Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

7.10.1939 (No. 235)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416788

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 27 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 235 | Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 7./8. Oktober 1939 | 9. Jahrgang

Adolf Hitler weist Europa den Weg zum Frieden

Der Führer an das Weltgewissen

Umfassende Vorschläge zum europäischen Neuaufbau — Ordnung des östlichen Lebensraumes nach Nationalitäten — Klarstellung der außenpolitischen Ziele der europäischen Staaten — Neuordnung der Wirtschaft — Rückgabe der deutschen Kolonien

„Sollte aber die Auffassung Churchills und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird diese Erklärung meine letzte gewesen sein"

Berlin, 7. Oktober.

Genau fünf Wochen sind vergangen, seitdem der Deutsche Reichstag vom Führer die Mitteilung entgegennahm, daß die deutsche Wehrmacht begonnen habe, die unerträglichen Zustände an der Ostgrenze des Reiches zu beseitigen. In diesen fünf Wochen haben sich Ereignisse von atemberaubender Raschheit und Wucht abgespielt, die nicht nur die Lage im europäischen Osten in vielfacher Hinsicht geklärt, sondern nach dem Siegeszuge der deutschen Truppen im ehemaligen Polen ganz Europa vor eine durchweg neue militärische und politische Situation gestellt haben.

Im Zeichen dieses einzigartigen Wandels versammelten sich gestern wieder die Vertreter des deutschen Volkes im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper. Der Ernst und die Entschlossenheit, die der Sitzung vor fünf Wochen das Gepräge gaben, zeigten sich auch jetzt wieder. Und doch beherrschte den weiten Raum des Sitzungssaales noch ein ganz anderes mächtiges Gefühl: Es war das Gefühl des Stolzes über das in wenigen Wochen auf militärischem und politischem Gebiet Erreichte, auf die gewaltige Stärkung des Reiches und seiner Macht, auf die vorbildlichen Leistungen der äußeren und inneren Front unseres Volkes, das noch in keiner Epoche seiner Geschichte so stark geeint war, wie gerade jetzt in diesen für die Zukunft entscheidenden Zeiten.

Diese Stimmung, die unser Volk beseelt, kam an diesem Tage im Sitzungssaal des Reichstages in einer einzigartigen Weise zum Ausdruck. Auf den Gesichtern aller dort versammelten Männer im feldgrauen und braunen Rock sah man diesen Ausdruck des Stolzes und das Bewußtsein der unerschöpflichen Kraft des Volkes, als dessen Vertreter sie hier vor dem Führer eintrafen. Mehr noch als vor fünf Wochen sah man an diesem denkwürdigen Freitag vormittag das Feldgrau des Ehrenkleides des deutschen Soldaten im dichtgefüllten Sitzungssaal. Die Tribünen waren diesmal zum größten Teil von der Generalität und anderen hohen Offizieren der Wehrmacht besetzt.

Auf dem Platz des Abgeordneten Meyer-Quade, der schon in der Kampfzeit der Bewegung einer der unerschrockensten Vorkämpfer Adolf Hitlers war, und der jetzt in Polen sein Leben für den Führer und sein deutsches Volk hingegeben hat, lag ein mächtiger Lorbeerkranz. SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade war so zu einem Symbol der Einsatzbereitschaft der Männer des Deutschen Reichstages geworden. Wie man hier im Sitzungssaal nicht nur den Politischen Leiter und den SA.-Führer neben dem Frontsoldaten, sondern auch als Vertreter der Gemeinschaft ihres Volkes den General neben dem Mann der Truppe sitzen sah, so konnte man wirklich das Bild einer Einheit feststellen, das wohl kein anderes Volk auf der Welt zu bieten vermag.

Kurz vor Beginn der Sitzung füllte sich die Diplomatenloge, in der man alle in Berlin weilenden Missionen vertreten sah. Auf den Regierungsbänken sah man sämtliche Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile. Die Reichsleiter der Partei hatten als Abgeordnete neben den anderen Männern des Großdeutschen Reichstages Platz genommen. Wie ein leuchtendes Symbol des Sieges strahlte an der Stirnwand des Saales das mächtige goldene Hoheitszeichen auf, als Jubelrufe, die von außen her in den Saal drangen, die Ankunft des Führers verkündeten.

Kurz vor 12 Uhr hatte der Führer die Reichskanzlei verlassen, umbraust von den endlosen Heilrufen der in der Wilhelmstraße stehenden Menschenmengen. Nach einer Triumphfahrt durch die von goldenem Herbstsonnenschein überfluteten Straßen der Reichshauptstadt betrat der Führer, gefolgt vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Reichsinnenminister Dr. Frick den Sitzungssaal. In dem Gruß, den ihm die Männer des Reichstages entboten, lag die ganze Größe und die Bedeutung dieser historischen Stunde.

Unmittelbar nachdem der Führer auf der Regierungsbank Platz genommen hatte, eröffnete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring die Sitzung. Er gedachte in kurzen Worten des in den Kämpfen um Polen gefallenen Abgeordneten SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade und der übrigen in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten. Dann erteilte er das Wort dem Führer. Als Adolf Hitler an das Rednerpult trat, brauste ungeheurer Jubel auf. Zum ersten Male nach seiner Rückkehr von der Front wurde ihm hier durch die Vertreter des ganzen Volkes in der Heimat ein begeisterter Empfang bereitet, in dem ein unendlicher Dank zum Ausdruck kam.

Mit Spannung folgten die Abgeordneten den Darlegungen des Führers, in denen er einen Rückblick auf den polnischen Feldzug gab. Das große Lob der deutschen Truppen aus dem Munde ihres Obersten Befehlshabers löste begeisterten Beifall aus, das Gedenken an die Toten, Verwundeten und Vermißten starke innere Anteilnahme. Die gründliche Abrechnung mit dem polnischen Chauvinismus machte einen ebenso starken Eindruck und löste ebenso viele Zustimmungskundgebungen aus wie die Anprangerung der Unmenschlichkeiten, die von den polnischen Machthabern an deutschen Menschen verübt worden sind.

Immer wieder wurde Adolf Hitler von Beifall unterbrochen, als er die Schlußfolgerungen aus den letzten großen Ereignissen zog, und besonders, als er die Einheit des Willens und der Absichten Deutschlands und Rußlands von der endgültigen Befriedung des europäischen Ostens aufzeigte. Der elementare Wille des deutschen Volkes nach Freiheit und Gerechtigkeit kam dann in den stürmischen Kundgebungen zum Ausdruck, mit denen die Ausführungen Adolf Hitlers über die deutschen Revisionsforderungen und über den unbeugsamen Willen des Führers begleitet wurden. Der Ueberblick über seine Friedenspolitik und über alle seine Versuche, mit allen Staaten und Völkern Europas in immer freundschaftliche Beziehungen zu kommen, machte durch seine überzeugende Eindringlichkeit ebenfalls den stärksten Eindruck und rief andauernden Beifall hervor, der besonders stark wurde, als der Führer feststellte, daß durch seine Politik ein Konfliktstoff zwischen Deutschland und Frankreich für alle Zeiten beseitigt worden sei.

Als dann Adolf Hitler feststellte, daß die Beseitigung des am mitteleuropäischen Raume begangenen Verbrechens kein Wortbruch sei, wie es die Feinde Deutschlands hinstellen möchten, sondern seine Ehre, sein Stolz und seine große geschichtliche Leistung, da brachten ihm die Abgeordneten, die von ihren Sitzen aufgesprungen waren, stürmische Huldigungen dar, die sich noch mehr steigerten und minutenlang andauerten. Als der Führer gegenüber den internationalen Brunnenvergiftern darauf verwies, daß das Urteil der Weltgeschichte über ihn durch sein Lebenswerk feststehe, da jubelte aus dem Munde der Abgeordneten dem Führer der Dank des deutschen Volkes für dieses gewaltige Lebenswerk entgegen. Mit welcher Begeisterung wurde jeder einzelne Satz der großen Abrechnung mit den internationalen Hetzern aufgenommen, wie inbrünstig waren die gewaltigen Kundgebungen, die durch die Feststellung des Führers ausgelöst wurden, daß weder das Deutsche Reich zerbrochen werde noch ein zweites Versailles entstehen könne!

In lautloser Sammlung und Ergriffenheit verfolgte dann der Reichstag die Worte, mit denen



Die historische Reichstagssitzung am 6. Oktober 1939

Landesbibliothek Oldenburg

Das Echo der großen Führerrede

„Das Wort haben jetzt die anderen"

Die konstruktiven Vorschläge Adolf Hitlers in der neutralen Welt stärkstens beachtet

Die große Führerrede, die überall mit brennender Spannung erwartet wurde, ist von der gesamten Auslandspresse in ausführlichen Auszügen, oft genug auch in voller Fassung und zum Teil durch Extrablätter verbreitet worden. Die Ueberschriften und die ersten kurzen Kommentare zeigen die große Bedeutung, die man der Rede beimißt.

Italien:

Rom, 7. Oktober.

Die von der ganzen Welt mit ungeheurer Spannung erwarteten Erklärungen des Führers im Reichstag wurden, wie in zahlreichen anderen Ländern, auch in Italien durch den Rundfunk direkt aus der Krolloper übertragen. Im Anschluß an die deutsche Sendung verbreitete der italienische Rundfunk einen ausführlichen Auszug in italienischer Sprache, während die „Agencia Stefani" der außergewöhnlichen, ja einzigartigen Tragweite der Rede schon dadurch Rechnung trägt, daß sie der gesamten italienischen Presse sofort den vollen Wortlaut zur Verfügung stellte. **Der erste Eindruck in Italien ist der, daß diese von größtem Verantwortungsbewußtsein und staatsmännischer Erkenntnis für die Notwendigkeiten Europas getragene Rede ihre Wirkung auf die Weltöffentlichkeit nicht verfehlen kann.**

Sowjetrußland:

Moskau, 7. Oktober.

Die Rede des Führers vor dem Deutschen Reichstag wurde in Moskauer politischen Kreisen mit der größten Spannung erwartet. Das klare und eindeutige Friedensangebot des Führers an die Westmächte findet hier um so größeren Widerhall, als es der deutsch-russischen Erklärung und dem Geist der Moskauer Abmachungen vom 28. September in allen Stücken entspricht.

Insbesondere werden ferner die Ausführungen des Führers über die deutsch-russische Zusammenarbeit zur Neuordnung Osteuropas stark beachtet sowie jene Stellen der Rede, die dem künftigen Schicksal der innerhalb der deutschen Interessenzone liegenden polnischen Gebiete gewidmet sind.

Mit Spannung sieht man in Moskau der Antwort der Westmächte auf die Vorschläge des Führers entgegen.

Die Reichstagsrede des Führers wird von der halbamtlichen „Prawda" in großer Aufmachung wiedergegeben. Der ausführliche und sorgfältig bearbeitete Auszug der Rede enthält alle wichtigen Punkte, die der Führer berührte, wobei natürlich die Stellen besonders hervorgehoben werden, welche die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit und die künftige Neuordnung in Osteuropa berühren. Besonderer Nachdruck wird bei der Wiedergabe der Rede auf die weitausgreifenden Vorschläge des Führers zur Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit in Europa gelegt. Sie werden größtenteils wörtlich angeführt.

Slowakei:

Preßburg, 7. Oktober.

Obwohl das slowakische Volk am Freitag den ersten Jahrestag des Autonomie-Manifestes feierte, konzentrierte sich das Interesse der gesamten Bevölkerung auf die Rede des Führers, die allerorts mit größter Anteilnahme verfolgt wurde. In Preßburg erinnerten die leeren Straßen und Plätze während der Uebertragung der Führerrede stark an das im Reich gewohnte Bild. In gleichem Maße, wie das slowakische Volk seinerzeit von der Notwendigkeit des militärischen Eingreifens Deutschlands in Polen überzeugt war, stellt es jetzt einmütig die historische Verantwortung der Westmächte für die Wahl zwischen positiver Friedensarbeit und Zerstörungswillen fest.

Lettland:

Kowno, 7. Oktober.

Angesichts der zwischen Litauen und Sowjetrußland vor sich gehenden Verhandlungen über den Abschluß eines Beistandsabkommens fand die Rede des Führers im Zusammenhang mit der allgemeinen Neugestaltung im Osten besonders stärkste Aufmerksamkeit. Besonders interessierte die Stelle der Rede über die Abgrenzung der Interessengebiete zwischen Deutschland und Sowjetrußland. Die litauische Telegraphenagentur gab einen umfangreichen Auszug der Rede wieder.

Ungarn:

Budapest, 7. Oktober.

In ungarischen amtlichen Kreisen wird zu der mit größtem Interesse aufgenommenen Reichstagsrede des Führers folgendes bemerkt:

Ungarn vertrat bis zum letzten Augenblick die Ansicht, daß der Friede aufrechterhalten werden müsse. Nachdem dies leider nicht gelungen ist, brachte Ungarn bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck, daß keine Gelegenheit versäumt werden dürfe, um den gestörten Frieden so schnell wie möglich wiederherzustellen.

Ungarn ist deshalb auch jetzt noch der Auffassung, daß es sehr verhängnisvoll wäre, Adolf Hitlers bzw. des deutschen Volkes dargebotene Friedenshand zurückzuweisen. Ungarn hörte mit besonderer Genugtuung jene freundschaftlich warmen Worte, die der Führer an Ungarn richtete. Ungarn billigt schließlich jene Auffassung des Führers, daß der friedliche Fortschritt im Leben der europäischen Völker in der Zukunft durch eine Zusammenarbeit der europäischen Nationen zu sichern ist.

In diesem Zusammenhang haben die Erklärungen des Führers zur Frage der europäischen Minderheiten in ungarischen Kreisen große Beachtung gefunden.

Holland:

Amsterdam, 7. Oktober.

Der erste Eindruck der Führerrede in Holland, die von unzähligen am Lautsprecher mitgehört wurde, ist sehr stark. Der Wert des großen konstruktiven Planes zur Befriedung Osteuropas in Europa wird in seinem vollen Umfange erkannt. Es wird besonders hervorgehoben, daß aus den Worten des Führers die Ansichten eines Staatsmannes gesprochen hätten, der die Dinge in ihren größten Zusammenhängen zu sehen befähigt sei.

Das „Handelsblad" stellt an die Spitze seines Berichtes über die Reichstagsrede das Führerwort: „Es kann nur Friede sein, wenn sich Deutschland und England verständigen".

Der holländische Rundfunk hat in niederländischer Sprache unmittelbar nach Bekanntwerden des Textes der Führerrede in einer Sondersendung einen Auszug der Rede gegeben, für die in Holland das stärkste Interesse bestand. Auch die Frühausgaben der Abendblätter brachten bereits lange und ausführliche Auszüge, die zum Teil mit telegraphisch übermittelten Bildern von der denkwürdigen Reichstagssitzung geschmückt waren.

Belgien:

Brüssel, 7. Oktober.

Der Eindruck der großen Führerrede in weiten Kreisen geht dahin, daß es sich um eine bedeutende Friedensrede handelt, die eine sorgfältige Prüfung verdiene. **Eine wesentliche Bedeutung mißt man den Vorschlägen des Führers bei, die auf eine endgültige Regelung der osteuropäischen Probleme nach völkischen Grundsätzen hinzielen.**

In amtlichen belgischen Kreisen wird erklärt, daß man sehr befriedigt über die freundschaftlichen Worte des Führers an die Adresse Belgiens sei.

Die Brüsseler Zeitung „Pays Réel" weist in einem Leitaufsatz darauf hin, wie sinnlos die Fortsetzung des gegenwärtigen Kriegszustandes in Westeuropa sei. Die Massen in England und Frankreich seien völlig verwirrt und wüßten nicht, was man eigentlich mit ihnen vorhabe. Es sei lächerlich, wenn man das französische und englische Volk gegen das deutsch-sowjetrussische Abkommen aufzuhetzen versuche. Man habe nicht vergessen, daß Frankreich und England noch vor wenigen Monaten selbst mit all ihren Kräften sich bemüht hätten, ein ähnliches Abkommen zu erzielen. Auch die Schlagworte, die darauf abzielten, die Völker gegen die totalitären Staaten in Aufwallung zu bringen, seien ohne Wirkung. Es sei bemerkenswert, daß seit einigen Tagen die Hetze gegen das Hitlerregime etwas schwächer geworden sei. Die Debatte über den Frieden gehe jetzt in aller Oeffentlichkeit vor sich, und zwar nicht nur in den neutralen Staaten, sondern auch in London und Paris. Viele Franzosen und auch viele Engländer fragten sich jetzt, ob es wirklich der Mühe wert sei, den Krieg fortzusetzen.

Norwegen:

Oslo, 7. Oktober.

Extrablätter der Morgenzeitungen und die nachmittags frühzeitig erscheinenden Blätter brachten den Anfang der Führerrede nahezu im Wortlaut, den weiteren Teil aus technischen Gründen in kürzerer Zusammenfassung. „Dagbladet" hebt vor allem die Worte hervor, in denen der Führer sagte, die Nationen müßten letzten Endes zusammenarbeiten. Daher sei es vernünftiger, die noch bestehenden Probleme jetzt durch eine Konferenz zu lösen, als hier Millionen von Menschen zu opfern und Milliardenwerte zu vernichten. Die in besonders großen Schlagzeilen über die ganze erste Seite gehende Ueberschrift von „Arbeiterbladet", des Blattes der sozialdemokratischen Regierungspartei, stellt kurz und bündig fest, daß das Friedensangebot Adolf Hitlers letztes Wort sei.

Schweden:

Stockholm, 7. Oktober.

Der ungeheure Eindruck der Führerrede in der schwedischen Oeffentlichkeit ist unverkennbar. Die Stockholmer Abendblätter verzögerten teilweise ihre Ausgaben, um wenigstens die wichtigsten Sätze der Führerrede bringen zu können. In den ersten Ausgaben brachten die Blätter bereits ausführliche Auszüge; in kurz darauf ausgegebenen Sonderausgaben wurde die Rede fast wörtlich wiedergegeben.

„Nya Dagligt Allehanda" hebt hervor, daß der Führer eine endgültige Stabilisierung der Lage in Europa vorgeschlagen habe. „Aftonbladet" unterstreicht besonders den Vorschlag einer internationalen Konferenz zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme Europas. Auch die Erklärung des Führers über das Verhältnis Deutschlands zu seinen Nachbarn und die Feststellung, daß Deutschland keinerlei Streitfragen mit dem Norden habe, werden von der schwedischen Presse stark hervorgehoben.

In politischen Kreisen der schwedischen Hauptstadt hörte man fast übereinstimmend die Auffassung, daß der Führer mit seiner Rede ein großzügiges Angebot gemacht habe, dessen Annahme als Grundlage für Verhandlungen eine dauernde Beruhigung des europäischen Kontinents, ja sogar der weltpolitischen Lage mit sich führen könne. Obgleich man hier ein Friedensangebot des Führers erwartet hatte, ist man dennoch überrascht über den weitschauenden Plan, den der Führer zur Sicherung des Friedens der Weltöffentlichkeit unterbreitet hat.

Es entsprach auch den allgemeinen Erwartungen, daß der Führer im Zusammenhang mit einer Lösung aller möglichen Konfliktfragen erneut den deutschen Anspruch auf Befriedigung des Rechtes an Kolonialbesitz erhob. Nach Auffassung weiter Kreise hängt es nunmehr lediglich von England ab, ob der Friede wiederhergestellt werden kann.

Dänemark:

Kopenhagen, 7. Oktober.

Die erste Unterrichtung der dänischen Oeffentlichkeit über die Rede des Führers, die als entscheidend für die Wiederherstellung des Friedens in Europa mit größter Spannung erwartet worden war, erfolgte durch den Nachrichtendienst des dänischen Rundfunks, der in Sondersendungen ein umfassendes Referat über die Erklärung des Führers so schnell brachte, daß die dänische Uebersetzung fast gleichzeitig mit der Beendigung der Reichstagssitzung in Berlin abgeschlossen werden konnte. Kaum eine Stunde später erschien auch schon die erste Ausgabe der Nachmittagsblätter mit einer teilweisen Wiedergabe der Rede. Die Abendblätter brachten dann den vollen Text.

Die Schlagzeilen von „Berlingske Aftenavis" sprechen von einer großen Rede Hitlers, von seinem Hinweis auf Rüstungsbegrenzung und europäische Zusammenarbeit als Weg zum Frieden, von einer Warnung vor der Zerstörung Europas durch einen Krieg und einer Feststellung des Fortfalls der Ursachen einer weiteren Revision, von der kolonialen Frage abgesehen.

In einem auffällig umrahmten Kasten ist weiter groß auf der Kopfseite von „Berlingske Aftenavis" die Erklärung des Führers über das Verhältnis Deutschlands zu Dänemark und zu den nordischen Staaten überhaupt, abgedruckt.

Das letzte Wort

Die gestrige Führerrede im deutschen Reichstage war der Appell des Starken an die Welt. Wo in aller Welt hat jemals ein Sieger auf der Höhe seiner Erfolge so maßvoll gesprochen, wie es gestern der Führer tat! Mit dem überzeugend zum Ausdruck gebrachten Bewußtsein der Stärke und Siegesgewißheit paarte sich die ehrlich und freimütig zur Kenntnis der Welt gebrachte Bereitschaft Deutschlands zum Frieden. So konnte nur der Führer das Problem des Friedens anpacken. Nur er konnte mit solch tiefer Ueberzeugungskraft zu den Völkern der Welt sprechen.

Niemand in der Welt kann sich einer Täuschung darüber hingeben: Der Führer und das deutsche Volk wollen den Frieden, aber sie sind ebenso eisern und hart entschlossen, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen, wenn die Gegenseite doch darauf beharrt, die deutsche Kraft und Stärke in ihrer ganzen Gewalt zu spüren zu bekommen. Die Rede war, wie der Führer selbst betonte, in diesem Sinne sein letztes Wort an die Herren Churchill und Genossen. Das mag man in England und auch in Frankreich mit allem Ernst zur Kenntnis nehmen und seine Entschlüsse danach einrichten.

Auch die kleinen Freuden des Lebens genießen —: „besser" rauchen!

ATIKAH 5Pf

„Der letzte Versuch Deutschlands"

Ganz Italien im Banne der Führer-Rede — Extraausgaben veröffentlichen den vollen Wortlaut — Sturm auf die Zeitungsstände

Rom, 7. Oktober.

Die große Rede des Führers hat in ganz Italien den denkbar stärksten Eindruck hinterlassen. In den Großstädten standen die Leute in Mengen vor den Gast- und Kaffeehäusern, vor den Radiogeschäften, überall, wo nur ein Lautsprecher zu hören war, um den Worten Adolf Hitlers zu lauschen. Die Menschen drängten sich um die Zeitungsstände, um die Abendausgabe der Zeitung so schnell wie möglich zu erhalten.

Als die ersten Zeitungen mit dem vollständigen Wortlaut der Rede in den frühen Abendstunden erschienen, wurden die Zeitungsverkäufer bestürmt und im Nu waren die Zeitungsexemplare vergriffen. Man riß sich die Blätter aus der Hand, um möglichst als erster zu erfahren, was der Führer der Welt zu sagen hatte. Sämtliche großen Blätter bringen Extraausgaben, in denen die ganze Rede im Wortlaut wiedergegeben wird. Alle Sonderausgaben haben schon in riesigen Schlagzeilen wie: „Angebot eines Friedens der Vernunft und der Gerechtigkeit nach dem deutschen Sieg im Osten" — „Weshalb sollte ein Krieg im Westen stattfinden?" — „Deutschland bekundet erneut seinen Friedenswillen" usw.

In italienischen politischen Kreisen weist man darauf hin, daß die Rede die Lage klare. Die hauptsächliche Bedeutung der Worte des Führers liege in der Tatsache, daß sie einen letzten Versuch Deutschlands darstellen, eine Katastrophe zu vermeiden. Der allgemeine Eindruck ist, wie hinzugefügt wird, sehr günstig, da es sich um eine ebenso entschlossene wie inhaltreiche und konstruktive Stellungnahme handele. In Rom erwarte man nunmehr mit großem Interesse die Aufnahme der Führerrede bei den Regierungen der Westmächte, die sich jetzt ihrer vollen Verantwortung bewußt sein müßten, wie auch die Auswirkungen auf die öffentliche Meinung Englands und Frankreichs. Mit der Rede, so wird in Rom betont, sei die Möglichkeit für eine friedliche Lösung des Konfliktes durchaus gegeben.

Wortlaut der Führerrede in der Beilage!

Stärkster Eindruck im Protektorat

Prag, 7. Oktober

Die große Rede des Führers wurde von den Deutschen des Protektorates in Gemeinschaftsempfängen angehört. Sie machte auf Deutsche und Tschechen den allerstärksten Eindruck und bildete in der Oeffentlichkeit und in politischen Kreisen das einzige Gesprächsthema. „Narodni Streb" schreibt unter der Ueberschrift: „Rede des Führers an das Weltgewissen": „Millionen Menschen nicht nur in Europa, sondern auch in allen Weltteilen hörten am Freitag eine mannhafte Rede, die ebensosehr von der Festigkeit und Kraft als auch von der aufrichtigen Entschlossenheit zeugte, Europa und der ganzen Welt den Frieden als Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung aller Völker zu geben.

der Führer ein Bild des Krieges zeigte, der droht und der durchgeführt werden muß, wenn die Vernunft nicht zum Druchbruch kommt. Der gewaltige Appell an das Volksgewissen, der in diesen Worten lag, machte einen ungeheuren Eindruck, und der Ernst dieser Führerworte breitete sich über den ganzen weiten Raum aus. Und er drang hinaus zum ganzen deutschen Volk, das in dieser Stunde an den Lautsprechern seinem Führer lauschte.

So stand denn auch am Abschluß der Rede eine einzigartige Kundgebung des Dankes und des Vertrauens, des Glaubens und der Treue. Die Abgeordneten des Deutschen Reichstages waren in dieser Minute zu Dolmetschern der gesamten Nation geworden. Der machtvolle Gesang der Lieder der Nation beendete die geschichtliche Sitzung.

„Jeden Friedensvorschlag prüfen!"

Eine Forderung der Blum-Partei mit 115:9 angenommen

Bern, 7. Oktober

Nach der gewaltsamen Schließung der Sitzungsperiode der französischen Kammer faßte die marxistische Fraktion eine Entschließung, in der die Regierung aufgefordert wird, jeden Friedensvorschlag, den sie erhält, zu prüfen und dem Parlament vorzulegen. Die Sozialdemokraten berufen sich dabei auf den Satz Chamberlains: „Niemand wünscht den Krieg länger zu führen als notwendig". Die Entschließung wurde mit 115 Stimmen gegen 9 bei 8 Enthaltungen gefaßt. Wenn man hierzu die 72 kommunistischen Abgeordneten, die für einen sofortigen Frieden eintreten, hinzuzieht und bedenkt, daß die übrigen Abgeordneten überhaupt nicht Stellung nehmen konnten, so ergibt sich, daß mindestens die Mehrheit des französischen Parlaments für den Frieden ist. So wird es begreiflich, daß Daladier es vermied, vor der Kammer zu erscheinen, sondern sie durch ein Dekret in die Ferien schickte.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven
Verlagsleiter: Werner Freese
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Verkäufe

Neue Metallbettstelle m. Auflegematratzen und Holzbett ohne Matratze zu verkaufen. Bülowstraße 26 III.

Weißer Küchenherd, Rechtsfeuerung. Schulstr. 60

Herren-Winterpaletot, Größe 48, und Sportanzug, gut erhalten, preiswert zu verkaufen, ebenfalls zwei Oberbetten. Peterstraße 26, II links.

Einlegegläser, 8 Liter, 1.50 RM., verkauft Scheja, Tonndeichstr. 39.

Gebrauchte Küche zu verkaufen. Börsenstr. 57, II links.

Herrenrad billig zu verkaufen. Angebote unt. A. 1142 an „Kurier"

Große und kleine Steinguttöpfe, Einmachgläser. Karlstr. 2. Montag von 15—17 Uhr.

Gasherd billig zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier

Gebrauchtes Damenfahrrad zu verkaufen. Prinz-Heinrich-Str. 61, Erdgeschoß links.

Gut erhaltener Korbkinderwagen 30.— bar, zu verkauf. H. Hoffmann, Sanderbusch, Oestringer Straße 1.

Sofa, 12 RM.; Chaiselongue 4.—; Auflegematratzen 4.—. Müller, Störtebekerstr. 2.

Bettstellen, Nachtschränke und sonstige Möbel zu verk. Schoriau, Kaiserstraße 12.

Gebrauchter Küchenherd, 60×90, weiß, Rechtsfeuerung, billig zu verkauf. Heinrichstraße 3.

Tafelklavier, voller Ton, spottbillig. Oldenburgerstraße 7a, 2. St. rechts.

Chaiselongue, Vertiko, Spiegelschrank, 2 Sessel, 2 Tische, Küchenschrank, Stühle, Lampen ab 15 Uhr zu verkaufen. Mittscherlichstr. 12 2 Treppen rechts.

Aepfel (süß und sauer) Pfund 10 Pfg. Sonntag vormittag zu verkaufen. Fortifikationsstr. 139. Daselbst ein kl. Küchenherd, Linksfeuerung, zu kaufen gesucht.

Gut erhaltenes Damenfahrrad zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

2fl. Gaskocher für 4 Mark zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

1 Wochendwagen 10 RM. Peterstr. 82, I.

Schneider-Nähmaschine zu verkaufen. Spiekeroogstr. 15, Erdg. rechts.

Brennholz, fein gespalten, sackweise ab Lager und frei Haus abzugeb. Brennholz-Vertrieb E. Heuer, Admiral-Platt-Str., Ecke Rüderstraße. Telefon 1080. Postfach 117.

Verkaufe zentnerweise Aepfel, Schöner v. Boskop und Jeverscher Süßapfel. A. Rastede, Loppert bei Sanderbusch.

Käufe

Gebraucht. klein. Kleiderschrank, 1,90 hoch, 1 m breit, zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 1119 an den „Kurier".

Gut erhaltenes Kinderbett zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 1178 an „Kurier"

Gut erhaltener Kinderwagen gesucht. Angebote unter A. 1167 an „Kurier".

Holzbaracke zum Abbruch anzukaufen gesucht. Angebote an **R. Siebolds, Wittmundhafen**, Post Ogenbargen.

Stein- und Klinker-Brocken

für Straßenbau ab Lagerstelle oder frei Baustelle zu kaufen gesucht.

Bauunternehmung Gottfried Hallinger
Sammler-Bau
Fortifikationsstraße

Zu vermieten

Garage mit Heizung frei. Königsberger Straße 12

Garage zu vermieten, Kielerstraße 23. Zu erfrag. Georg Röslein, Wasserturmstraße 6.

Zimmer

Möbliertes Zimmer in gutem Hause frei. Wo, sagt der Kurier.

Junger Mann z. Mitbewohnen gesucht. Augustenstraße 6, Erdgeschoß links.

Möbliertes Zimmer (Bahnhofsnähe) bei alleinstehender Dame für einen netten, sauberen Herrn frei. Angebote unter A. 1154 „Kurier".

Möbliertes Zimmer frei. Tonndeichstr. 3, Erdgeschoß links.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Wo, sagt der „Kurier".

Leeres Zimmer mit Bett zu vermieten. Peterstraße 187, Erdgeschoß links.

Schönes, heizbares, gemütliches Zimmer mit zwei neuen Betten, Bad, Küchenbenutzung, Rüstringer Villenviertel, Einfamilienhaus, bei alleinstehender Dame zum 15. Oktober an 2 solide, saubere Herren. Angebote unter A. 1129 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer an 2 Beamte oder Angestellte zu vermieten. Wo, sagt Kurier.

Wohn- u. Schlafzimmer mit Küche, Badbenutzung an sauberes Ehepaar. Gökerstraße 129 II.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Friederikenstr. 32 I rechts.

Zimmer an zwei Herren zu vermieten. Störtebekerstraße 40, II links.

Gut möbliertes Zimmer für zwei Herren frei. Königstraße 160, Erdgeschoß links.

Zimmer an zwei Herren zu vermieten. Brookstr. 45, Erdg. rechts.

Möbliertes Zimmer für junges Mädchen zum Mitbewohnen frei. Auskunft im „Kurier".

Ordentlicher Angestellter findet möbliertes Zimmer zum Mitbewohnen mit voller Verpflegung. Edo-Wiemken-Str. 33A, unten lks.

Wohnungen

Sonniges Einfamilienhaus, Neubau, an ruhiger Lage, 5½ Räume, Wintergarten mit Freitreppe, Diele, Bad, Heizung m. Warmwasserleitung, einschließl. Garten, an Dauermieter sofort zu vermieten. Angebote unt. A. 1161 an Kurier. Rufnummer bitte angeben.

Oberwohnung (RM. 50) in der Friesischen Wehde zu vermieten. Angebote unter A. 1163 an den „Kurier".

Tausch

4 Zimmer, mittlere Wohnung, 3. Stock, Zentrum, Prinz-Heinrich-Str. / Marktstr., gegen große 4-Zimmer-Wohnung im Mittelpunkt, sofort oder später. Angebote unter A. 1145 an „Kurier".

4räumige Wohnung, 1. Stock, gegen 3räumige zu tauschen gesucht. Angebote unter A. 1132 an „Kurier".

Sonnige 3räumige Wohnung mit großen Nebenräumen, Bad, gegen größere zu tauschen gesucht. Angebote unt. A. 1159 an „Kurier"

Mietgesuche

Zimmer

Freundlich möbliertes Zimmer von Ingenieur (Dauermieter), evtl. mit Badbenutzung, zum 1. 11. gesucht. Angebote unter A. 1109 an „Kurier"

Ehepaar, ruhig, sauber, sucht ein bis zwei Zimmer. Angebote unter A. 988 an Kurier

Freundlich möbliertes Zimmer mit Schreibtisch, evtl. Wohn- und kleines Schlafzimmer, von Ingenieur zum 1. November gesucht. Angebote unter A. 1022 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von solidem Herrn ab 9. 10. gesucht. Angebote unter A. 1084 an „Kurier".

Dauermieter, Berufstätig. junges Mädchen sucht zum 10. oder 15. Oktober möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Werftstraße. Angebote unter A. 1118 „Kurier".

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten gesucht. Angebote unter A. 1156 an „Kurier".

Ostfriesische Werftarbeiter, Wochenendfahrer, suchen möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 1153 an „Kurier".

Chefsteward sucht freundlich möbliertes, heizbares Zimmer in gutem Hause zum 1. 11. Preisangebote unt. A. 1150 an „Kurier"

Dauermieter (Assessor) sucht gut möbliertes Zimmer, möglichst mit Zentralheizung. Angebote unter A. 1136 an „Kurier"

Aelterer Herr sucht freundlich möbliertes Zimmer oder Wohn- u. Schlafzimmer, möglichst Zentralheizung, Nähe der Werft. Angebote unt. A. 1149 an „Kurier"

Junger Mann sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 1147 an „Kurier"

Ingenieur sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1143 an „Kurier".

Handwerker, 38 Jahre alt, der Seefliegerhorst-kommandantur sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 1102 an „Kurier"

Freundlich möbliertes Zimmer von Angestellten gesucht. Angebote unter A. 1138 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, Zentralheizung, möglichst Nähe Intendantur, gesucht. Angebote unter A. 1133 an „Kurier"

Berufstätiges Fräulein sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1131 an „Kurier".

Junger Mann sucht heizbares, möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Ortskrankenkasse, evtl. mit voller Verpflegung. Angebote unter A. 1130 an „Kurier".

Dipl.-Ing. sucht gut möbliertes Zimmer (möglichst Zentralheizung, Fließwasser). Angebote mit näheren Angaben, Preis unter A. 1125 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, Wochenendfahrer. Angebote anAnzeigen-Annahme Roths, Luisenstraße 21.

Berufstätiges Fräulein sucht leeres Zimmer. Angebote unt. A. 1177 an „Kurier"

Berufstätiges Fräulein sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1172 an „Kurier".

Schneiderdirektrice sucht frdl. möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1165 an „Kurier".

Berufstätige junge Dame sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 1122 an „Kurier".

2 leere Zimmer, eventl. kleine 3-räumige Wohnung, zum 15. 10. oder 1. 11. gesucht. Angebote unter A. 1139 an „Kurier".

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter A. 1162 an „Kurier"

Leeres Zimmer oder Mansardenzimmer von berufstätigem Ehepaar sofort gesucht. Angebote unter A. 1158 an „Kurier".

Berufstätige Dame sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1164 an Kurier.

Gut möbliertes Zimmer — möglichst mit Schreibtisch — für sofort oder später von Akademiker gesucht. Preisangebote unt. A. 1157 an „Kurier".

Suche möbliertes Zimmer, Wochenendfahrer. Angebote anAnzeigen-Annahme Roths, Luisenstraße 21.

Gemütliches **Wohn- und Schlafzimmer** oder Zimmer mit zwei Betten, von jungem Ehepaar (Angestellt.) gesucht. Angebote unter A. 1029 an Kurier.

Möbl. Zimmer
für meine Verkäuferin sofort oder später gesucht.
Karl Schiele
Herrenartikel, Marktstraße 22

Wohnungen

2- bis 3-Zimmer-Wohnung per 1. 11. oder später von gebildetem, ruhigem Ehepaar gesetzten Alters, gesucht. Evtl. in einem Villengrundstück, wo die Frau, die gewandt und gute Erzieherin ist, sich irgendwie betätigen könnte. Angebote unter A. 1173 an Kurier.

Wohnung gesucht
4—5 Räume, auch Altbau, Miete bis 75.— RM. Angebote unter A. 1152 an Kurier.

2- bis 4räumige Wohnung in od. außerhalb der Stadt sofort gesucht. Zuschriften unter A. 1174 an „Kurier".

Angestellter sucht 2- bis 3räumige Wohnung, auch Stadtrand, evtl. 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 1127 an „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung sofort gesucht. Angebote unter A. 1128 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung sofort oder später gesucht. Angebote unter A. 1126 an „Kurier".

4 Zimmer, Bad, zu mieten gesucht. Preisangebote unter A. 1134 „Kurier".

3- bis 4räumige Altbauwohnung gesucht. Angebote unter A. 1120 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1160 an „Kurier"

Ingenieur sucht abgeschlossene 2- bis 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad in guter Wohngegend zum 1. 11. oder später. Angebote unt. A. 1023 an „Kurier"

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1097 an „Kurier"

3½-Zimmer-Wohnung und Küche gesucht. Angebote unt. A. 1137 an „Kurier"

Junges berufstätiges Ehepaar sucht 2- bis 3räumige Wohnung. Angebote unt. A. 1121 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4- bis 5räumige Wohnung. Angebote unt. A. 1017 an „Kurier"

Werftangestellter sucht sofort 5- bis 6räumige Wohnung. Angebote unter A. 1104 an „Kurier".

Heirat

Gebildete Dame, Anfang 30, 1,68 groß, schlank, mit eigenem Heim u. späterem Vermögen, möchte gebildeten Herrn in guter Position zwecks späterer Heirat kennenlernen. Zuschriften mit Bild unter A. 1155 an „Kurier" erbeten.

Aelterer Staatsangestellter sucht gemütliches Heim bei alleinstehender Frau. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter A. 1140 an „Kurier".

Wehrmachtangestellter (Kaufm.), 41/176, mittelwestdeutsch. Junggeselle, wünscht Dame mit guter Vergangenheit, Herzensbildung, eventl. eigenem Heim und etwas Vermögen zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Zuschriften unter A. 1141 an „Kurier".

Zwei Ostmärker, Anfang 30er, suchen die Bekanntschaft zweier Mädel, bis 30 Jahre, Witwe nicht ausgeschlossen, zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter A. 1106 an „Kurier".

Solider Handwerker, 24 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines arischen und haushaltskundigen ordentlichen Mädels zwecks späterer Heirat. Nur ernstlich gemeinte Zuschriften mit Bild unt. A. 1101 an „Kurier" erbeten. Strengste Diskretion.

Drei Freunde (Werftangestellte) suchen die Bekanntschaft dreier Damen im Alter von 23—30 Jahren zwecks gemeinsamer Unterhaltung. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften, nur mit Bild, unter A. 1078 an „Kurier".

Arbeiter, 37 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens im Alter von 27—38 Jahren, Witwe mit 1—2 Kindern angenehm, da sehr kinderliebend, zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild unter A. 1176 an „Kurier".

Offene Stellen

Tischler gesucht
Möbelhaus
Frehmeyer & Harms
Ulmenstraße 1 b

Flaschen-Spülfrau
sofort gesucht.
Willy Lüttgens
Flensburger Straße 18

Gesucht wird für die **Kirchengemeinde Fedderwarden** ein

Kirchenrechnungsführer

der diese Arbeit nebenamtlich betreiben kann.

Der Kirchenrat.

Buchhalterin
für sofort, evtl. für halbe Tage gesucht. Angebote unter A. 1170 an Kurier.

Buchhalterin
für sofort gesucht.
Emil Lührens
Brotfabrik, Kronprinzenstr. 17

Anzeigen-Annahmeschluß 9 Uhr

Junge Mädel für leichte Handarbeiten gesucht.
C. Stange,
Prinz-Heinrich-Str. 10.

Buchhalter oder Buchhalterin auf Stunden gesucht. Angebote unter A. 1168 an Kurier.

Morgenhilfe gesucht. Adalbertstraße 2, I, lks.

Stundenhilfe od. Tagmädchen gesucht. Viktoriastraße 42, Erdgeschoß links.

18- bis 20jährige Hausgehilfin sofort oder 15. 10. gesucht. Kantine Grün, Jachmann-Kaserne, Moltkestraße.

Friseuse, Frau, sucht für 3 Tage in der Woche Stellung. Gehaltsangebote unter A. 1144 an „Kurier".

Hausgehilfin für den Vormittag gesucht. Vorzustell. möglichst Sonntag, 10—13 Uhr. **Stemmer,** Bismarckstr. 118.

Pflichtjahrmädel, kinderlieb, das zu Hause schläft, gesucht. Stadtparkallee 24.

Tüchtige Hausgehilfin gesucht. Vorzustellen nach 20 Uhr Viktoriastraße 18 II.

Gesucht ein kinderliebes Mädchen, 13 bis 15 Jahre, auch schulpflichtig. Frau Guttke, Roonstraße 13.

Frau zum Treppenreinigen gesucht. Mühlenweg 27, III rechts

Reinmachefrau für Geschäftsräume gesucht. Steinkopf, Gökerstraße.

Verbreitet den „Kurier"

Gesucht auf gleich oder später tüchtige, zuverlässige Hausgehilfin. Sanitätsrat Mühr, Prinz-Heinrich-Str. 49.

Laufjunge für nachmittags gesucht. Murkiewicz Peterstr. 58, Lad.

¾- bis Ganztagmädchen für kleinen Haushalt gesucht. Hoffbauer, Bismarckstr. 114.

Zuverlässige tüchtige Hausgehilfin für Privathaushalt für sofort oder 15. 10. auf ganz gesucht; daselbst saub. Frau zum Waschen gesucht. Pauls, Edo-Wiemken-Str. 19a

¾-Tag- oder Tagmädchen, über 20 Jahr, baldigst für kl. Haushalt gesucht. Jensen, Bismarckstraße 118.

Buchhalterin sofort gesucht. Angebote an Wilh. Hilges, Helfer in Steuersachen, Bismarckstr. 77, Telefon 2584.

Buchhalter(in) für einige Stunden täglich gesucht. Angebote unter A. 1166 an „Kurier".

Pelznäherin sowie Aushilfe für leichte Näharbeiten für sofort gesucht. Steinkopf, Gökerstraße.

Reinmachefrau für zweimal wöchentlich gesucht. Vioch, Kaiserstr. 23.

Reinmachefrau für zweimal in der Woche gesucht. Friederikenstraße 70, I, links.

Buchhalterin und Kassiererin
für Modewarengeschäft gesucht
Bruns & Remmers, ever

Für unsere Abteilungen Kunstgewerbe, Porzellan, Lederwaren suchen wir noch einige jüngere

Verkäuferinnen

evtl. auch für ¾ Tag.

Wilh. Johde Nachf.
Haus der Geschenke, Marktstraße

Beifahrer
sofort oder später gesucht.
Bäckerei, Fr. Bohemann
Schulstraße 6

Nette Hilfe (Pflichtjahrmädchen) für halbe Tage für kleinen Haushalt gesucht. Vorzustellen Sonntag von 10—1 Uhr Banner, Adolf-Hitler-Str. 11.

Stellengesuche

Frau, 40 Jahre, sucht Stelle als Köchin oder Beiköchin in Kantine oder Gefolgschaftsküche. Angebote unter A. 1146 an „Kurier"

Kräftiger Beifahrer sucht Beschäftigung. Angebote unter A. 1151 an „Kurier".

Musiker (Akkordeon) für Sonnabend und Sonntag frei. Angebote unt. A. 1148 an „Kurier".

Fräulein, 28 Jahre, sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Angebote unt. A. 1135 an „Kurier".

Junges süddeutsches Mädel, vollkommen in allen Hausarbeiten, sucht im Haushalt Beschäftigung. Angebote unter A. 1124 an „Kurier".

Aeltere alleinstehende Witwe sucht frauenlosen Haushalt zu führen. Angebote unter A. 1169 an „Kurier".

Junges Mädchen sucht Nebenbeschäftigung. Kenntnisse im Bedienen und Büfettarbeit. Angebote unter A. 1171 an Kurier.

Mädchen von außerhalb sucht sofort Stellung im frauenlosen Haushalt. Angebote unter A. 1175 an Kurier.

Verloren

Reisepaß, auf den Namen Richard Levin lautend, vor ca. 4 Wochen verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Kurier.

Pflichtjahrmädel hat 20 RM. in blauer Geldtasche Kieler Str., Börsenstr. verloren. Abzugeben im „Kurier".

Auto

DKW.-Limousine, Reichsklasse, wenig gefahren, äußerst preiswert zu verkaufen. Kasernenstraße 9.

Verschiedenes

Möbel-Verkauf, Chaiselongue, Kleiderschr., Nähmaschine, Sofa, Tisch, Stühle. Roonstraße 121, Erdgeschoß rechts.

Wer pflückt Obst? Peterstraße 7.

Koffer
in allen Größen wieder vorrätig
Johde

Auto

Gebrauchte kompl.
B. U.-Treibgasanlage
umständehalber äußerst billig zu verkaufen. Zu erfragen
einers, Peterstraße 175

Grundstücksmarkt

Im Auftrage suche ich anzukaufen
Hausgrundstück
für Fuhrgeschäft
Der Besitz kann auch am Rande der Stadt liegen.



Emil Harfst
Grundstücks- und Hypothekenmakler
Viktoriastr. 7, Ruf 1369
Mein Büro ist Sonnabends geschlossen.

Anzeigen-Annahmeschluß
9.00 Uhr
vormittags
Annahmestellen 8.30 Uhr

Kirche zu Bant

1. Orgel-Feierstunde in Kriegszeit

am Sonntag, 8. Oktober, nachmittags 16 Uhr.

Eintritt frei.

Elisenlust

Morgen Sonntag ab 15.30 Uhr und 20 Uhr

2 große Militär-Konzerte

Es spielt das **Musikkorps der 2. Mar.-Artillerie-Abteilung.**
Leitung: **Obermusikmeister Schumann.**

Städtischer Chor

Die Proben werden am Dienstag, dem 10. Oktober d. J., in der Berufsschule wieder aufgenommen.

Herren 20.15 Uhr
Damen 20.30 Uhr

Der Städtische Musikdirektor.

Siebethsburger Hof
Inh. W. Heinken
Ab morgen Sonntag, 4 Uhr wieder der gemütliche TANZ

Zum Schutze der Bevölkerung

vor gegenseitigem Anrennen und zur Erzielung einer größeren Verkehrssicherheit auf den Straßen während der Verdunkelung habe ich die „Glühwürmchen mit dem roten Punkt" herausgebracht: 4,5 cm große, hell leuchtende Metall-Plaketten, die ihre Träger vor jedem Anprall durch andere in der Dunkelheit schützen. Sie werden von den Behörden begrüßt und der Bevölkerung bald unentbehrlich werden. Ihr Preis ist einschl. Verpackung und Gebrauchsanweisung: 50 Pfennige.

„Glühwürmchen mit dem roten Punkt" sind aus **Metall** und daher **wetterfest.** Dank ihrer langen Ansteckнadel können sie **bequem** befestigt und abgenommen werden. Aus ungiftigem, bestem Leuchtstoff von höchster Leuchtstärke bei größter Leuchtfläche hergestellt, sind sie zwar kein in der Dunkelheit sowieso unsichtbarer Schmuck, durch ihre Helligkeit aber ein eben **wirksamster Schutz.**

Wiederverkäufer! Zum Wiederverkauf für Vertreter jedes Geschäft geeignet! Lieferbar sofort und in jeder Menge!

Bestellt
„Glühwürmchen"
mit dem roten Punkt
bei
Werner Brucks
„Glühwürmchen"-Fabrikation
Berlin 17, Große Frankfurter Straße 144.
Telegramm-Anschrift:
Glühwürmchen/Berlin.

Landesbibliothek Oldenburg

Herbert. Unsere Ingrid hat ein Brüderchen bekommen.

Hermann Dons
und Frau Berta
geb. Goerke

Wilhelmshaven, den 7. Oktober 1939

Ihre Verlobung geben bekannt

Annemarie Krapf
Leonhard Beitzel

Wilhelmshaven, Kleine Straße 2 — Leer (Ostfriesland), z. Z. Wilhelmshaven

---

Als Verlobte grüßen

Charlotte Harzig
Herbert Damköhler

Glarum — Wilhelmshaven

7. Oktober 1939

Ihre Vermählung geben bekannt

Ingenieur
Bruno Kunze
und Frau Gerda
geb. Hermanns

Wilhelmshaven, den 7. Oktober 1939
Marktstraße 44

Ihre Vermählung geben bekannt
Masch.-Ob.-Mt.
Erich Schmidt
Hedwig Schmidt
geb. Wagner
Wilhelmshaven, Wilhelmshavener Straße 70

Wir haben geheiratet

Polizeiwachtmeister
Heinz Nöhre und Frau Bernhardine
geb. Siebolds

Wilhelmshaven, Neuengroden, den 7. 10. 39

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Oberfeuerwerker
Erwin Klingmann und Frau Wilma
geb. Jooken

Wilhelmshaven, Zedeliusstraße 8 — Kiel
7. Oktober 1939

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Retzlaff
Thea Retzlaff
geb. Bidahl

Wilhelmshaven im Heeresdienst — z. Z. Ahlfeld/Leine

im Oktober 1939

Uebler Scherz

Die Vermählungs-Anzeige Wetterling Wendel vom 4. Oktober 1939 wurde von unbefugter Seite aufgegeben.

Wetterling

Brillanten
zu kaufen gesucht.
Wilh. Ramien
Marktstraße 10
Gen. Nr. A. 25321



Zweifarbiger Druck RM. 1.80
ERICH RÖTH VERLAG / EISENACH

In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod für Führer und Volk am 16. September beim Uebergang der Bzura mein lieber, guter Mann, der

Unteroffizier d. R.

Jan Roß

In stiller Trauer

Frau Hulda Roß, geb. Brandes
Fokko Roß und Frau
Hamswehrum b. Emden
Karl Brandes und Frau, Fedderwarden
nebst Angehörigen

Mariensiel, den 6. Oktober 1939.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Sonnabend, dem 30. September 1939, mein geliebter Mann, der liebevollste Vater unseres Jungen, mein lieber guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Polizei-Hauptwachtmeister

Ludwig Weifenbach

im Alter von 42 Jahren.

In tiefem Schmerz
Ida Weifenbach, geb. Osterfeld
und Sohn Ludwig
Als Mutter Klara Weifenbach, geb. Freudenberg
nebst Kindern u. Angehörigen.

Berlin, Wilhelmshaven, den 7. 10. 39.

Du warst so gut,
Du starbst so früh,
Vergessen werden wir dich nie.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit nach einem rastlos tätigen Leben meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, [illegible]r, Schwägerin und Tante

Meta Onken

geb. Peters

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Hermann Onken nebst Kindern.

Neustadtgödens, 6. Oktober 1939
Sielstraße 80.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10. Oktober, nachmittags 4.00 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Werfen Sie keinen alten Hut weg!

Jeder Hut wird nach den neuesten Modellen umgeformt. Kein Zerschneiden der Hüte.
Anfertigung von neuen Hüten.
Hutumpresserei und Näherei
Ecke Mühlenweg und Friederikenstraße.

Ein neuer spannender Roman:
Empörung in Hoya
im Illustrierten Beobachter
Überall für 20 Pfennig erhältlich!

Hühner-Futter. Wir bitten um Eintragung in die Kundenlisten bis zum 10. 10.
Verkaufsstellen
Henning.

Die Verlobung unserer Tochter Helga mit dem Oberfernschreibmeister Jak Merklinger geben wir bekannt

Hans Brumund und Frau
Martha, geb. Schäfer.

Wilhelmshaven, Peterstraße 47

Meine Verlobung mit Fräulein Helga Brumund gebe ich bekannt

Jak Merklinger
Oberfernschreibmeister

Berlin-Moabit, Invalidenstraße 56

Sonntag, den 8. Oktober 1939

Plötzlich und unerwartet starb unser lieber Sohn und Bruder

Manfred Hinrichs

im Alter von 6 Wochen.

In tiefem Schmerz:
Mamme Hinrichs und Frau

Wilhelmshaven, 7. Oktober 1939
Schmiedestraße 8

Danksagung. Wir danken für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters, besonders Herrn Pastor Siuts und den Kameraden der Werft, sowie allen denen, die mir so treu zur Seite standen.

Brommystraße 17 — **Anni Kampen**
Gerhard Kampen

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Else Heinrich
und Angehörige

Bin von Friedrichstraße 2 nach

Oststraße 2

verzogen.

Baumeister Robert Fuchs
Architekt — **Telef. 607**

Ab 9. Oktober übe ich meine Praxis wieder selbst aus.

Sprechzeit: Vormittags 8.00 bis 10.00 Uhr.
Nachmittags 16.00 bis 18.00 Uhr.
Außer Mittwochs- und Sonnabendsnachmittags.

Dr. med. Wolffram
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Kieler Straße 19.

Wenn der Magen reden könnte



würde er sagen: „Oft werde ich rücksichtslos behandelt! Ich soll Speisen und Getränke aller Art und in allen Mengen verdauen. Das verstimmt mich. Bei kleinen Störungen gebt mir wenigstens Klosterfrau-Melissengeist. Der hilft mir bei meiner Arbeit."

Sie sollten auch einmal Klosterfrau-Melissengeist versuchen! Gerade jetzt haben Sie die beste Gelegenheit dazu, denn in der „Obstzeit" treten Magenverstimmungen besonders auf.

Schon viele haben Klosterfrau-Melissengeist bei Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen mit Erfolg angewandt. Lesen Sie einmal, was Herr Walter Morenz (Bild nebenstehend), Kaufmann i. R., Leipzig N 21, Magdalenenstr. 2[illegible] am 30. 7. 39 berichtet: „Unaufgefordert fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für Ihren Klosterfrau-Melissengeist zu danken, den ich bei Magen- und Verdauungsbeschwerden anwandte. Ich möchte Ihnen meine vollste Anerkennung aussprechen. Magen- und Verdauungsbeschwerden sind verschwunden und ich werde darauf[illegible] nicht nur Dauerkunde bleiben, sondern Klosterfrau-Melissengeist auch immer mit bestem Gewissen empfehlen."

Weiter Herr Otto Wagner, Kaufmann, Hanau-Main, Bruchköbeler Landstr. 51 am 9. 8. 39: „Wenn ich Magenbeschwerden habe, nehme ich Klosterfrau-Melissengeist. Er hat sie bisher immer in kurzer Zeit beseitigt. Deshalb fehlt Klosterfrau-Melissengeist nie in meiner Hausapotheke."

Holen Sie noch heute Klosterfrau-Melissengeist, damit Sie ihn auch bei nervösen Beschwerden von Kopf und Herz sofort zur Hand haben! Den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den 3 Nonnen hält Ihr Apotheker oder Drogist in Flaschen zu RM 0.90, 1.65 und 2.80 (Inhalt 25, 50 und 100 ccm) vorrätig.

WELGE Preisschilder Blickfänge Plakate — Fernruf 2756 Friederikenstr. 36

Lichtpausanstalt
Marktstraße 61 - Fernruf 31

Im beiderseitigen Einvernehmen haben wir unsere Sozietät aufgehoben.
Unsere Büroräume befinden sich fortab:

Dr. jur. Meyer
Rechtsanwalt und Notar
Wilhelmshaven, Gökerstraße 32 (Gartenhaus)
Ruf-Nr. 2740 und 2741.

Dr. jur. Heyne
Rechtsanwalt und Notar
Wilhelmshaven, Gökerstraße 31 (Ecke Bismarckstraße — Haus Högemann) Ruf-Nr. 1207.

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab. Sonnab. 13 Uhr)
Dr. med. Pohl, Schaarreihe 5, Ruf 2738. — Dr. med. Wolffram. Kieler Straße 19, Ruf: 1326

Kinderwagen
Wochenendwagen
in großer Auswahl
preiswert, gute Qualität
W. Mutio Wilhelmshaven, Straße 44

Gemüt und Geist
finden reiche Anregung durch den Bezug der seit über zwei Jahrzehnten erscheinenden
Riegers Lesemappe
Verlangen Sie Prospekt und Mustermappe kostenlos und unverbindlich.
Riegers Lesemappen-Vertrieb
Roonstraße 17 — Fernruf 3

Indux-Verdunkelungsfarbe
(matt), für alle Glasfläch., Glühbirnen usw., tiefschwarzblau, wischfest, nicht abblätt., abwaschb. Verbürgt totale Verdunkelung.
Indux-Spezial-Rollofarbe
schwarz, z. Verdunk. v. Roll., Pappe, Papp. usw. Nicht durchdr., nicht abblätt., klebfr.
M. Wiener, Farbenfabrik Hamburg 1 Ruf 360
Vertreter gesucht.

Puppen-Klinik
Krüger, Marktstraße 3
Fernruf 1440.

Kaufe
Gold und Silber
zur Verarb. in eig. Werkstatt.
J. Stauß Goldschmiedemeister, Roonstraße 90
Gen. II/8355.

Polstermöbel
Sofa, Sessel, Couch, Chaiselongue, Rollos
Gebr. Trüper

Kaufe
altes Silbergeld und altes Gold
Friedo Frier, Marktstr.
Nr. GB. II./37370.

Stottern
Broschüre über Beseitig. v. ehemalig. schw. Stotterer frei.
L. Warnecke, Berlin SW68, Seidelstr. 31a

Verchrom
alter Bestec
1 Messer
1 Eßlöffel
1 Teelöffel
Everts
Roonstraße



Ihr Wunsch
Frei sein von Hühneraugen
erfüllt
durch
Lebewohl

Lebewohl gegen Hühneraugen, Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65
in Apotheken und Drogerien

Landesbibliothek Oldenburg

Die Welt zur Führerrede

(Fortsetzung von der nebenstehenden Seite)

Vereinigte Staaten:

Washington, 7. Oktober.

Der Empfang der auf sämtliche amerikanischen Sender übertragenen Führerrede war hier ausgezeichnet, und auch der anschließende englische Auszug der Rede war bestens zu vernehmen. Trotz der frühen Morgenstunde, in die die Rede nach amerikanischer Zeit fiel, hörten Millionen Amerikaner, darunter zahlreiche Senatoren und Kongreßabgeordnete und sämtliche Beamten des Staatsdepartements die weltgeschichtlichen Ausführungen Adolf Hitlers mit an. Die amerikanischen Sender widmeten annähernd drei Stunden, von sechs bis neun Uhr, der Rede und den nachfolgenden ersten Kommentaren, die sämtlich Adolf Hitlers konstruktive Vorschläge als außerordentlich weitgehend unterstrichen.

Brasilien:

Rio de Janeiro, 7. Oktober

Die Mittagsblätter der brasilianischen Presse veröffentlichen die ersten Auszüge aus der Führerrede. Die Schlagzeilen lauten: „Die Waffen nieder — schlägt Hitler vor", „Friedensangebot des Führers sowie Bereitschaft zur Verständigung mit England" und „Vorschlag zur internationalen Konferenz zur Lösung der europäischen Probleme". Wie überall in der Welt, so hat auch in Brasilien die Führerrede den denkbar stärksten Eindruck gemacht.

Argentinien:

Buenos Aires, 7. Oktober

Die mit ungeheurer Spannung erwartete Rede des Führers wurde trotz der hiesigen frühen Morgenstunde bereits unmittelbar aus dem Reichstag von dem Sender Splendid übertragen. Im Anschluß an die Uebertragung wurde ein Auszug in spanischer Sprache gegeben. Um 12 Uhr hiesiger Zeit folgte dann eine Schallplatten-Wiedergabe der Rede über eine andere Radiostation, die abends noch verschiedentlich von den Sendern wiederholt wurde. Auch die übrigen Rundfunkstationen gaben schon kurz nach Schluß der Rede innerhalb ihres Nachrichtendienstes an erster Stelle ausführliche Inhaltsangaben der Rede durch.

Bulgarien:

Sofia, 7. Oktober.

Die große Rede des Führers im Reichstag wurde vom bulgarischen Rundfunk übertragen und hat in der hiesigen Oeffentlichkeit tiefen Eindruck gemacht. Soweit in Gesprächen und in den Blättern schon Stellung genommen wird, lautet sie kurz zusammengefaßt: „Das Wort haben jetzt die anderen".

36 Stunden auf einem deutschen U-Boot

Der Kapitän eines versenkten griechischen Dampfers über seine Erlebnisse

London, 7. Oktober

Der Kapitän des griechischen Dampfers „Diamantis", Paganos, erklärte einem Vertreter der „Evening News", er glaube, daß das U-Boot, das den griechischen Dampfer versenkte, von britischen Flugzeugen und Kriegsschiffen verfolgt worden sei. Nachdem er und seine Mannschaft an Bord des U-Bootes gegangen waren, hätten sie schwere Detonationen gehört, da Torpedos auf das griechische Schiff abgefeuert wurden. Später habe ihnen der U-Boots-Kommandant erklärt, daß das Schiff innerhalb weniger Minuten gesunken sei.

Dann seien plötzlich Befehle erteilt worden und das U-Boot sei getaucht. Der Kommandant habe ihnen gesagt, er habe tauchen müssen, um britischen Flugzeugen aus dem Wege zu gehen, die in einiger Entfernung gesichtet worden seien. Das U-Boot sei drei Stunden oder länger meist unter Wasser geblieben. Die ganze Zeit habe man den Eindruck gehabt, daß zwischen dem U-Boot und britischen Fliegern ein großes Such- und Versteckspiel im Gange sei. Andauernd sei das U-Boot untergetaucht, um in kurzen Abständen wieder an die Oberfläche zu gehen.

In den 36 Stunden, die sie in dem U-Boot verbrachten, hätten er und seine Mannschaft ebenso regelmäßig ihr Essen erhalten wie die Besatzung des U-Bootes, und zwar ganz gute Mahlzeiten. Sie hätten auch deutsche Zigaretten bekommen. Paganos beschrieb dann, wie sie in einem Boot von dem U-Boot in der Nähe der irischen Küste abgesetzt worden seien. Der U-Boots-Kommandant habe ihm die Hand geschüttelt und zu ihm gesagt: „Auf Wiedersehen und viel Glück!" Als sie alle an Land gewesen seien, habe der U-Boots-Kommandant vom Kommandoturm aus noch „Auf Wiedersehen!" gefunkt, und dann sei das Boot wieder in See gegangen.

Englisches U-Boot beschädigt

Amsterdam, 7. Oktober.

Wie United Preß aus London meldet, ist ein britisches U-Boot schwer beschädigt nach seiner Basis zurückgekehrt. Das U-Boot habe mehrere Stunden unter Wasser in der Nordsee zubringen müssen, da es von deutschen Kriegsschiffen angegriffen worden war. Periskop, Radioanlage sowie einige Maschinen des U-Bootes seien zerstört worden. Doch habe das Schiff später an der Wasseroberfläche seinen Heimathafen erreicht.

Lügen-Churchill in Schweden durchschaut

Vernichtende Kritik am britischen „Athenia"-Schwindel

Berlin, 7. Oktober.

Der „Völkische Beobachter" gibt einen kritischen Artikel einer Stockholmer Zeitung wieder, der sich mit Churchills „Athenia"-Schwindel auseinandersetzt. „Wer versenkte die ‚Athenia'?" fragt „Den Svenske Folksocialisten". England habe diesen Fall für sich auszunützen versucht, so wie es während des Weltkrieges die Versenkung der „Lusitania" dazu benutzte, Amerika in den Weltkrieg zu hetzen. Nach der Versenkung der „Athenia" habe in ganz Amerika eine von England bezahlte ungeschickte Kriegshetze gegen Deutschland eingesetzt.

Nun müsse man sich aber fragen: „Würden die Deutschen nicht eine kapitale Dummheit begangen haben, wenn sie dieses Schiff wirklich versenkt hätten? Wir wissen, daß die Deutschen ihre Kriegführung sehr geschickt den großen Erfolgen ihrer Diplomatie angepaßt haben und sich keinerlei unnötige Härten und Uebergriffe erlauben. Im Hinblick hierauf muß jeder Mensch sich fragen: Kann es überhaupt möglich sein, daß die Deutschen so etwas machen? Jedenfalls scheint so viel heute schon festzustehen: Die Versenkung der „Athenia" hat nicht im deutschen, wohl aber ausschließlich im englischen Interesse gelegen. Das ist so sonnenklar, daß es einer näheren Erklärung gar nicht bedarf."

Das Blatt fordert zum Schluß, daß die englische Propaganda in Schweden verboten werde, denn diese Propaganda sei eine Lebensgefahr für das schwedische Volk. Die englischen Lügen um die „Athenia" bewiesen dies aufs neue.

12 deutsche Soldaten unbeabsichtigt auf belgisches Gebiet geraten

Berlin, 7. Oktober.

Ein Unteroffizier und elf Mann der deutschen Wehrmacht fuhren in der Gegend von Aachen mit einem Militärlastwagen unbeabsichtigt über die belgische Grenze. Sie wurden von der belgischen Gendarmerie angehalten, auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht und interniert. Die belgische amtliche Presseagentur Belga stellt hierzu fest: „Sämtliche Nachrichten gaben zu der Bestätigung Anlaß, daß diese Soldaten irrtümlich auf belgisches Gebiet übergetreten sind.

Er gibt der Wahrheit die Ehre

Brüssel, 7. Oktober

Der Berliner Korrespondent der Agentur Belga berichtet über seine Eindrücke bei einem Besuch in Warschau. Nach einer Schilderung der Folgen des wahnsinnigen Einfalls der polnischen Gewalthaber, die Stadt in eine Festung zu verwandeln, teilt der Korrespondent mit, daß man in einigen Straßen lange Schlangen von Menschen sehen konnte, um ihre Essenrationen in Empfang zu nehmen. Die Deutschen hätten einen Sanitätsdienst und Techniker mitgebracht, um die Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung so schnell wie möglich wieder herzustellen. Der Korrespondent schildert dann den Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer.

Politik in Kürze

Zuwachs für Italiens Schlachtschiff-Flotte

Rund vier Wochen vor dem vorgesehenen Termin befindet sich nach Werftmitteilungen das dritte italienische 35 000-Tonnen-Schlachtschiff „Impero" zum Stapellauf fertig. Der Stapellauf selbst wird in feierlicher Form am Jahrestag des Marsches auf Rom, am 28. Oktober, vollzogen werden. Acht Monate später, am 12. Juni 1940, läuft sodann die letzte Einheit der neuen italienischen Schlachtschiff-Flotte, „Roma", von Stapel. Mit Indienststellung dieser letzten beiden Einheiten der in voller Ausnutzung der Vertragsbestimmungen gebauten 35 000-Tonnen-Klasse besitzt Italien eine Schlachtschiff-Flotte von mehr als 235 000 Tonnen, eine Flotte, wie sie bisher das Mittelmeer noch nicht sah.

Telegrammwechsel Munter — Molotow

Aus Anlaß des lettisch-sowjettischen Abkommens fand zwischen dem lettischen Außenminister Munters und Außenkommissar Molotow ein Telegrammwechsel statt. Munters weist in seinem Telegramm darauf hin, daß es in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu einer schnellen Entscheidung gekommen sei und damit zu einer Befestigung der Freundschaft zwischen Lettland und der Sowjetunion. Außenkommissar Molotow bringt in seiner Antwort zum Ausdruck, daß das Abkommen dazu dienen wird, einen dauerhaften Frieden und das Gedeihen der Völker Lettlands und der Sowjetunion zu begründen.

Holland muß Benzin rationieren

Wie der Königlich-Niederländische Automobilklub erfahren hat, wird in Holland die Rationierung von Benzin vorbereitet. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit mangelhaften Zufuhren, die durch die britischen Blockademaßregeln bedingt sind.

Denkt an die Verdunkelung

Die Hauptprovenienzen
der rein macedonisch-türkischen
Mischung »R6« o/M

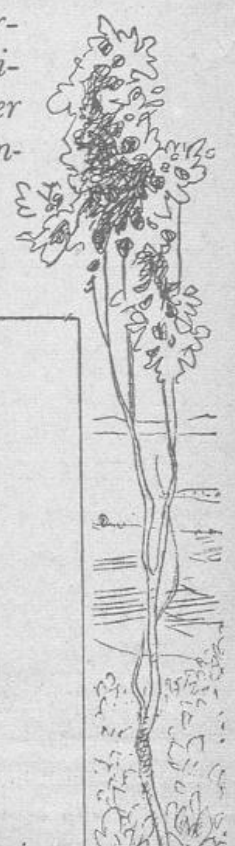
Die wertvollste Zutat für eine gehaltvolle Mischung ist der kostbare, aromatische Yakka-Tabak aus dem berühmten mazedonischen Xanthidistrikt - der teuerste Tabak der Welt.

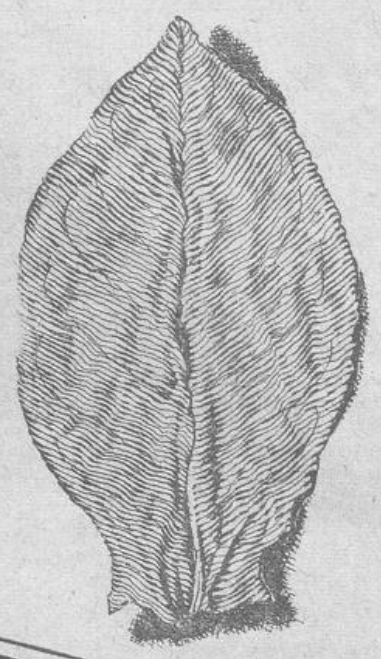
Die intensive Würzkraft dieses hochwertigsten Qualitätsträgers verleiht einer Cigarette bei vorsichtiger Dosierung jene erfrischende Lebendigkeit, die einer glücklichen Mischung den geheimnisvollen Erfolg bringt.



Hanthi

Sortenbezeichnung:
Yakka-Basma
Farbe:
honiggelb
Größe:
klein-mittel
Herkunft:
Thrazien
Geschmack:
süß, spritzig, hocharomatisch







doppelt fermentiert 4 Pf

Landesbibliothek Oldenburg

Kabarett „Zur Mühle"

täglich ab 6 Uhr geöffnet
Mittwochs und Sonntags
ab 4 Uhr
wie immer das
große Kabarett-Programm
Erstklassige Künstler!

Anzeigen-Annahmeschluß
9.00 Uhr vormittags — Annahmestellen 8.30 Uhr

Zum Augustiner
Schulstraße
Wie immer Hochbetrieb!
Jeden Mittwoch und Sonnabend ab 7 Uhr
TANZ

1 schwarzes Kostüm
(mittlere Größe)
1 grün kar. Knickerbocker
1 Sport-Anzug
für große starke Figur
wenig getragen, preiswert abzugeben.
Kleiderpflege „Wie Neu"
Menaber
Görerstr. 92, Fernru. 640

Der Verwalter der Tankanlage
für die in der Bekanntmachung vom 4. 10. angeführte Tankstelle Toni Rech, Bismarckstr. 116, ist
Karl Braun
Krumme Str. 1, beim Bismarckplatz. Tel. 1150.
Zum weiteren Verkauf von Motor-Kraftfahrstoffen zugelassen.

Gebrauchte Möbel
Verkauf Sonnabend ab 4 Uhr.
1 Ausziehtisch
2 Wäscheschränke (Vertiko)
1 Oberbett mit Kissen
1 Nähmaschine
1 Herr.-Fahrrad
1 Wäscherolle, wie neu
2 Korbsessel
2 Waschtische
Bettgestell mit Auflieger
4 Stühle, gepolst.
2 Gaskocher mit Ständer
sowie kleine Schränke u. Tische
Eyding
Peterstr. Nr. 22
Nähe Gökerstraße

Stadttheater Wilhelmshaven

Sonnabend, 7. Okt.: geschlossen

Sonntag, 8. Oktober, 11 Uhr:
Einführungs-Vortrag in Goethes Faust, 1. Teil
Vortragender: Marinestudienrat Dr. Sprenger. — Mitwirkende: Cäcilie Felchner, Hans Rathmann, Hans Krüger

19,30 Uhr:
Der Waffenschmied
Komische Oper von Lortzing. Musikalische Leitung: Alfred Hering. In Szene gesetzt von Felix Klee. Bühnenbild: Harry Breuer.

Montag, 9. Oktober:
Geschlossene Vorstellung

Dienstag, 10. Oktober, 19 Uhr:
(B 2 und freier Verkauf)
Faust, 1. Teil

Mittwoch, 11. Oktober, 20 Uhr:
(C 2 und freier Verkauf)
Der Waffenschmied

Donnerstag, 12. Oktober, 20 Uhr:
(D 2 und freier Verkauf)
Bunter Tanzabend

Freitag, 13. Oktober, 20 Uhr:
(E 2 und freier Verkauf)
Ehe in Dosen

Sonntag, 15. Oktober, 19,30 Uhr:
Neueinstudierung!
Der Zarewitsch
Operette von Franz Lehar. Musikalische Leitung: Walter Ehrhardt. — In Szene gesetzt von Otto Ulrich. — Bühnenbild: Harry Breuer.

Couchs, Sofas Chaiselongues
prima Werkstattarbeit, preiswert abzugeben.
R. Sonnek
Gökerstr. 94
Ruf 916.

Zu **Johde**
wer gute
Geschenke
will.



Graue Haare
erh. Naturfarbe! Reine Haarfarbe! Unschädlich Dauer-Wirkung kann erzielt werden!
Hazinol-Ziegler-Nürnberg-W Schweinauerstr. 71

Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Gold u. Silber
zur Verarbeitung in eig. Werkstatt zu kaufen gesucht
Frido Jöhnke
Goldschmiedemstr.
Wilhelmshavener Str. 2
neben Adler-Lichtspiele
Gen. Nr. 11/39092

Bekanntmachungen

Aufruf

I.

Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend

Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Alle Angehörigen der weiblichen deutschen Jugend sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.

II.

Bezeichnung des dienstpflichtigen Personenkreises.

(RAD.-Gesetz in der Fassung vom 5. 9. 1939 und Verordnung über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 4. 9. 1939, sowie Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung vom 4. 9. 1939 über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 21. 9. 1939.)

Dienstpflichtig sind: Alle ledigen weiblichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1914—1922 deutscher Staatsangehörigkeit, soweit sie nicht nach Ziffer III ausgenommen sind.

III.

Befreiung von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend.

Von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst WJ. und von der Meldepflicht sind befreit:

a) Wer ein Arbeitsbuch besitzt oder mindestens seit 22. September 1939 als Lohn- oder Gehaltsempfänger voll tätig ist (Voll-Berufstätige);
b) wer sich seit 22. September 1939 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung (Lehrlinge, Anlernlinge, Volontäre und Praktikanten) oder auf einer Tagesfachschule befindet (in beruflicher Ausbildung Stehende);
c) wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer öffentlichen Schule befindet (in schulischer Ausbildung Stehende);
d) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

IV.

Persönliche Anmeldung zur Erfassung und Musterung.

Persönlich haben sich einzufinden:

Alle Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1920 und 1921, soweit sie nicht nach Ziffer III befreit sind, die in Wilhelmshaven wohnen, und zwar:

Jahrgang 1920, Anfangsbuchstabe A—H am 18. 10. 1939, 8 Uhr.
Jahrgang 1920, Anfangsbuchstabe J—R am 18. 10. 1939, 10 Uhr.
Jahrgang 1921, Anfangsbuchstabe A—H am 19. 10. 1939, 8 Uhr.
Jahrgang 1921, Anfangsbuchstabe J—R am 19. 10. 1939, 10 Uhr.
Jahrgang 1920, Anfangsbuchstabe S—Z am 20. 10. 1939, 8 Uhr.
Jahrgang 1921, Anfangsbuchstabe S—Z am 20. 10. 1939, 10 Uhr,

in der Volksschule Ecke Hindenburg- und Peterstraße in Wilhelmshaven (Eingang Peterstraße).

Dienstpflichtige, die am Erfassungstage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses schriftlich zu melden.

V.

Vorlage der Personalpapiere.

Die Dienstpflichtigen haben zur persönlichen Meldung vorzulegen:

a) Die Geburtsurkunde;
b) den Nachweis über ihre Abstammung, soweit sie in ihrem oder ihrer Angehörigen Besitze sind (Ahnenpaß);
ferner, soweit vorhanden:
c) das Arbeitsbuch, dieses hat der Betriebsführer der Dienstpflichtigen zu diesem Zwecke auszuhändigen;
d) den Gesundheitspaß;
e) Ausweise über Zugehörigkeit zur NSDAP., zum BDM;
f) den Nachweis über die Zugehörigkeit oder die Ausbildung bei einer Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes oder den Sanitätsschein des Deutschen Roten Kreuzes (Personalausweis DRK.);
g) den Nachweis über bereits geleisteten Arbeitsdienst.

VI.

Zurückstellungsantrag.

Dienstpflichtige, die aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen zurückgestellt werden wollen, haben bei ihrer persönlichen Meldung eine von der Kreispolizeibehörde ausgestellte Begutachtung der Zurückstellung vorzulegen. Etwaige Zurückstellungsanträge sind bis zum 12. Oktober 1939 bei dem zuständigen Polizeirevier schriftlich anzubringen.

VII.

Fahrtkosten.

Fahrtkosten, die in Zusammenhang mit der Erfassung und Musterung entstehen, werden den Dienstpflichtigen nicht vergütet.

VIII.

Freiwillige Meldungen.

Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1914, 15, 16, 17, 18, 19 und 1922 können sich bei dem Meldeamt für den RAD. 146 in Oldenburg i. O., Platz der SA. 16 (Kaserne) unter Vorlage der in Ziffer V aufgeführten Personalpapiere freiwillig melden.

Inhaber eines Arbeitsbuches können als Freiwillige des Reichsarbeitsdienstes nur eingestellt werden, wenn das Arbeitsamt bescheinigt, daß arbeitseinsatzmäßige Bedenken gegen die Einstellung in den Reichsarbeitsdienst nicht bestehen.

Vom Erscheinen dieses Aufrufes an fallen die Freiwilligenmeldungen bei den Bezirksleitungen RADwJ. fort.

Die bisher bei den Bezirksleitungen RADwJ. abgegebenen Freiwilligenmeldungen behalten ihre Gültigkeit.

Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn, die schon Arbeitsdienst geleistet haben, oder älter als 25 Jahre sind, melden sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Bezirksleitung RADwJ.

IX.

Meldepflichten.

Die Dienstpflichtige ist verpflichtet, dem Aufruf oder der Einzelaufforderung eines RAD.-Meldeamtes zur persönlichen oder schriftlichen Meldung nachzukommen.

X.

Strafbestimmungen.

Eine Dienstpflichtige, die ihren Meldepflichten gemäß Ziffer IX nicht nachkommt oder bei der Meldung wissentlich unrichtige Angaben macht, kann mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten angehalten werden. In schweren Fällen wird sie, soweit die Tat nicht mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 6. Oktober 1939.

Der Polizeipräsident.

In der Woche vom 9. bis 15. Oktober können bezogen werden:

I. Lebensmittelkarte (rosa):

Auf die **Abschnitte** L17—L21 je 25 Gramm Nährmittel (Graupen usw.);
auf **Abschnitt** L27 25 Gramm Sago, Kartoffelstärkemehl usw.;
auf **Abschnitt** L29 125 Gramm Kaffee-Ersatz oder 35 Gramm Tee (letzteres nur für Personen über 16 Jahre);
auf **Abschnitt** L47 ein Ei.
(Freigegebene Abschnitte sind vom Verteiler abzutrennen.)

II. Reichskarte für Marmelade und Zucker (weiß):

Auf **Abschnitt** 3 „Marmelade" 100 Gramm Marmelade;
auf **Abschnitt** 3 „Zucker" 250 Gramm Zucker.
(Freigegebene Abschnitte sind zu entwerten, bleiben aber an der Karte.)

III. Reichsfleischkarte (hellblau):

a) Bezugsberechtigte über 6 Jahre:
auf die **Abschnitte** 9, 10, 11 je 100 Gramm Fleisch oder Fleischwaren;
auf die **vier Abschnitte** c je 50 Gramm Fleisch oder Fleischwaren;

b) Kinder bis zu 6 Jahren („Klk"):
auf **Abschnitt** 3 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren;
auf **Abschnitt** c 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren.

(Freigegebene Abschnitte sind zu entwerten. Rechtsseitige Abschnitte sind abzutrennen; linksseitige bleiben an der Karte.)

IV. Reichsbrotkarte (rot):

a) Bezugsberechtigte über 10 Jahre:
auf **Abschnitt** 3 1000 Gramm Brot,
auf **Abschnitt** 7 500 Gramm Brot,
auf **Abschnitt** 11 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl;
auf die **ersten acht Abschnitte** b je 50 Gramm Brot;

b) Kinder von 6—10 Jahren („K"):
auf die **Abschnitte** 3, 7 je 500 Gramm Brot;
auf die **ersten beiden Abschnitte** b je 100 Gramm Brot;
auf **Abschnitt** 11 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl;

c) Kinder bis zu 6 Jahren („K"):
auf die **sechs Abschnitte** 3 je 100 Gramm Brot;
auf **Abschnitt** 7 500 Gramm Brot **oder** 375 Gramm Mehl;
auf den **dritten mit einem ♦ versehenen Abschnitt** 125 Gramm Kindernährmittel.

(Freigegebene Abschnitte sind vom Verteiler abzutrennen.)

V. Reichsfettkarte (gelb):

a) Bezugsberechtigte über 14 Jahre:
auf **Abschnitt** 3 **„Butter usw."** 80 Gramm Butter;
auf **Abschnitt** 3 **„Käse oder Quarg"** 62,5 Gramm Käse **oder** 125 Gramm Quarg;
auf **Abschnitt** b 3 125 Gramm Margarine;
auf **Abschnitt** 3 **„Schweineschmalz pp."** 65 Gramm Schweineschmalz, Speck **oder** Talg;

b) Kinder von 6—14 Jahren („K"):
auf **Abschnitt** 3 **„Butter usw."** 80 Gramm Butter;
auf **Abschnitt** 3 **„Käse oder Quarg"** 62,5 Gramm Käse **oder** 125 Gramm Quarg;
auf **Abschnitt** 3 **„Margarine usw."** 125 Gramm Margarine;

c) Kinder bis zu 6 Jahren („K"):
auf **Abschnitt** 3 **„Butter usw."** 80 Gramm Butter;
auf **Abschnitt** 3 **„Käse oder Quarg"** 62,5 Gramm Käse **oder** 125 Gramm Quarg.

(Freigegebene Abschnitte sind zu entwerten, bleiben aber an der Karte.)

Wilhelmshaven, den 7. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister.
— Ernährungsamt B —
J. V.: Seiffe.

Schwer- u. Schwerstarbeiterzulagen

In der Woche vom 9.—15. Oktober

können auf Grund der Schwer- und Schwerstarbeiterbezugscheine bezogen werden:

Abschnitt:	Schwerarbeiter:	Schwerstarbeiter:
a) Reichsbrotkarte:		
3	1000 g	2000 g
7	1000 g	1000 g
11	1000 g Brot	1000 g Brot
	oder 750 g Mehl	**oder** 750 g Mehl
d. erst. acht „b"	je 100 g	je 100 g
b) Reichsfleischkarte:		
9, 10, 11:	je 100 g	je 100 g
a, b:	je 250 g	je 250 g
c:	100 g	250 g
d:	100 g	150 g
c) Reichsfettkarte:		
3 Butter usw.	80 g	80 g
3 Käse od. Quarg	62,5 g Käse	62,5 g Käse
	oder 125 g Quarg	**od.** 125 g Quarg
b 3	187,5 g Marg.	250 g Margar.
3 Schweine-schmalz usw.	125 g	375 g

Die Aushändigung der Schwer- und Schwerstarbeiterkarten erfolgt **durch den Betriebsführer** gegen Eintausch der am 24./25. September ausgegebenen Reichsbrot-, Reichsfleisch- und Reichsfettkarten für Normalverbraucher (s. Bekanntmachung vom 2. Oktober 1939).

Die Zustellung der Karten an den Betriebsführer ist jedoch erst möglich nach erfolgter Genehmigung der beim Gewerbeaufsichtsamt Oldenburg eingereichten Listen. Die Betriebsführer werden von dem Eingang vom Ernährungsamt unterrichtet.

Wilhelmshaven, den 7. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B1
J. V.: Seiffe.

Kirchliche Nachrichten

Kath. Marinegemeinde, Lilienburgstraße 32 (zwischen Gökerstr. und Mühlenweg). 9.30 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Hochamt und Predigt.

St.-Willehad-Kirche, Hollmannstr. 6, 7.30, 9 hl. Messe, 10 Hochamt, 17 Andacht.
Voslapp, 7.30, 8.30 hl. Messe.

Kath. Marienkirche, Ausgaristraße. Kirchendienst: 6, 7.30 u. 10 Uhr. 14.30 Uhr: Rosenkranzandacht.
In Cäciliengroden um 9 Uhr.

Beim Umzug den Wilhelmshavener Kurier rechtzeitig umbestellen



Im Frieden gab das Deutsche Volk große Spenden für das WHW. Im Kriege nun, das wird unser Stolz sein, werden wir unserem Kriegs-WHW. die größten Opfer bringen, die der Einzelne überhaupt nur ermöglichen kann.

Bezugscheine für Stoffe und Schuhwaren

Die durch den Schulbeginn erforderlichen Personalveränderungen und die gründliche Ueberprüfung der für jeden Antragsteller angelegten Kontrollkarten machen es notwendig, die Ausgabestelle am Montag und Dienstag der kommenden Woche zu schließen.

Es werden dann abgefertigt:
Am Mittwoch: die Ortsgruppe Rüstringen,
am Donnerstag: die Ortsgruppe Tonndeich,
am Freitag: die Ortsgruppe Bant,
am Sonnabend: die Lagerführer der Gemeinschaftslager.

Wilhelmshaven, den 7. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister / Wirtschaftsamt.
J. V.: Seiffe.

Bekanntmachung.

Zum Schutze der Felder und Gärten gegen Tauben wird auf Grund der Verordnung des Staatsministeriums in Oldenburg vom 4. Februar 1935 bestimmt, daß ab sofort bis einschl. 1. November 1939 Tauben derart zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: Kleine.

Amtliche Bekanntmachungen, Ausschreibungen, Versteigerungen

erscheinen stets im Wilhelmshavener Kurier, der parteiamtlichen Tageszeitung der NSDAP., Nachrichtenblatt der DAF., Amtsblatt aller Behörden und Verkündungsblatt der Marine.

Landesbibliothek Oldenburg

Einer allein gegen England / Der Mann, der den Kreuzer „Dresden" versteckte — Mutige Tat vor 25 Jahren

Die unerhörte Mißachtung Englands gegenüber allen Neutralen erinnert an die Vernichtung des deutschen Kreuzers „Dresden", der zu Beginn des Weltkrieges in neutralen chinesischen Gewässern durch britische Seestreitkräfte vernichtet wurde. Dieser Tage ist nach 37jähriger Abwesenheit Kapitän Albert Pagels in Hamburg eingetroffen, der als „Mann, der den Kreuzer „Dresden" versteckte", in die deutsche Seekriegsgeschichte eingegangen ist.

„Das war wenige Monate nach dem Ausbruch des Weltkrieges", so beginnt Pagels das Gespräch, der mehr als drei Jahrzehnte als Lotse, Expeditionsleiter, Kaufmann, Jäger und Meister in einem Dutzend anderer Berufe in Punta Arenas an der Magalhaesstraße wohnt, schräg gegenüber von Feuerland.

„Damals kamen der deutsche Konsul und ein Kapitän zu mir.

‚Sie sind der einzige Mann, der dies Telegramm an Bord der „Amasis" bringen kann. Sie müssen sofort los!', so riefen sie mir zu.

Vier Stunden später hatte ich mit meiner braven „Elfriede", meinem Motorboot, mit dem ich in 25 Jahren rund 25 000 Seemeilen gemacht habe, die „Amasis" entdeckt. Das Telegramm sollte an das Geschwader des Grafen Spee weitergegeben werden, das in der Nähe lag, und vor den Engländern warnen, die ihm auf der Spur waren. — Es kam zu spät!"

74 Stunden auf Suche

Das war in den ersten Tagen des Dezembers 1914. Die fünf Kreuzer des Grafen Spee lagen bei den Falklandinseln. Die Warnung durch das Telegramm erreichte sie nicht mehr. Seit dem 5. Dezember war Kapitän Pagels wieder mit seinem Motorboot unterwegs. In einer kleinen versteckt liegenden Bucht der östlichen Feuerlandküste hatte er ein paar große Kanister Benzin und Lebensmittel gelagert. Nun fuhr er Stunde um Stunde, Seemeile um Seemeile, Tag und Nacht die Richtung nach den Falklandinseln ab. Er sah eine große Aufgabe: Vielleicht kann ich doch irgendwie warnen oder helfen.

Sonne flirrte über den Wellen. Es ist der 8. Dezember. Und immer noch kreuzt Pagels auf und ab. In dem herrlichen Wetter hört er plötzlich Donner. — Ein Gewitter? — Es kracht und dröhnt über das Meer. Das ist kein Unwetter; das ist die Schlacht!

Der mörderische Kampf hat begonnen. Ein paar Minuten wartet Pagels. Dann ist er sicher und weiß, was er zu tun hat. Was das brave Boot nur hergeben kann: westwärts zur Küste zurück! Die Planken zittern im Takt des Motorengeknatters. Im Norden gewinnt er den Sund. Und hier wartet er.

Mit „Hummel, Hummel" ausgewiesen

Furchtbare Stunden vergehen. Die Ungewißheit ist nervenzermürbend. Und jetzt senkt sich schon die Dämmerung über die See. Die Sicht wird schlechter. Da taucht ein Schiff auf. Feind oder Freund? — An verschiedenen schwach erkennbaren Einzelheiten scheint es, als ob es ein deutscher Kreuzer sei.

Pagels ist es jetzt gleich. Mut muß man haben und — eine Portion Glück. Stehend im Boot schwenkt er seine Signallaterne in den hereinbrechenden Abend. Er kommt — es ist schon fast dunkel — an das Kriegsschiff heran.

„Hummel — Hummel!" Den alten plattdeutschen Schlachtruf der Hamburger ruft er hinauf. Und dann kommt die derb-kräftige Antwort, und zwar wie ein Freudengeheul von ein paar Dutzend Matrosen. Wenige Minuten später sieht Pagels auf der Kommandobrücke neben dem Kommandanten des Kreuzers „Dresden", der sich als einziger aus der mörderischen Schlacht retten konnte.

Einer versorgt 250 Mann

Wie vom Himmel scheint der Retter gesandt. Pagels kennt wie kein zweiter die bis heute noch unerforschten Fjorde, Buchten und Riffe bei Feuerland. Die Lichter des Kreuzers werden abgedunkelt. Nach den Weisungen von Pagels passiert die „Dresden" im Dunst des Morgengrauens unbemerkt die Reede von Punta Arenas. In einem der Fjorde, die jetzt noch auf den Karten als „Land" eingetragen sind, wird das deutsche Kriegsschiff so gut versteckt, daß es von niemanden aufgestöbert werden kann. In der gleichen Nacht wird Pagels daheim ein Töchterchen geboren.

Schiff und Mannschaft sind gerettet. Aber wie soll man die rund 250 Männer mit Lebensmitteln versorgen? Pagels meistert auch diese schwere Aufgabe. Vier Wochen bringt er Nacht für Nacht so viel Lebensmittel an Bord, als die „Elfriede" nur immer aufnehmen kann. Vier Wochen geht das so.

Wo aber die Kohlen hernehmen, um den Kreuzer wieder aktionsfähig zu machen. Durch einen Husarenstreich schafft Pagels hier ebenfalls Hilfe.

Etwa hundert Meilen von Punta Arenas entfernt liegt die „Sierra Cordoba", ein deutsches Schiff, das von drei englischen Kriegsschiffen blockiert wird. In der Nacht zum 5. Januar gelingt es Pagels, mit seinem Motorboot die Kette zu durchbrechen und an Bord zu kommen.

„Und dann hatten wir wieder einmal das Glück, das nur dem Mutigen hilft", so erzählt Pagels weiter. „Um Mitternacht setzte ein prächtiger Schneesturm ein. So wagten wir den fast aussichtslos erscheinenden Streich. Mit abgedunkelten Lichtern lotste ich das Schiff zwischen den Engländern durch. Unsere Nerven waren zum Zerreißen gespannt, als wir kaum hundert Meter an einem der feindlichen Kreuzer vorbeifuhren. Sie können sich den Jubel vorstellen, als wir gegen sechs Uhr morgens dicht bei der „Dresden" vor Anker gingen."

Der Hilfskreuzer „Sierra Cordoba" besaß 12 500 Tonnen Kohle und eine Fülle von Lebensmitteln. Sofort bunkerte die „Dresden", was die Luken nur fassen wollten. Der Kreuzer war wieder kampfbereit.

Gefährliches Katz- und Mausspiel

Pagels tat noch ein übriges. Er führte die englischen Kriegsschiffe, die ihn nur allzugern ins Garn bekommen hätten, mit einem gefährlichen Katz- und Mausspiel an der Nase herum. Frühmorgens verließ er mit seinem Motorboot den Hafen, so daß man sein Ausfahren überall bemerken mußte. Er wußte, daß dann der englische Spionagedienst durch Funk die Kriegsschiffe mobilisierte. Häufig machten ein oder manchmal auch zwei englische Kriegsschiffe auf ihn Jagd. Aber niemals konnten sie ihn fangen. Knapp vorher entwischte er stets in einen versteckten Kanal, den nur er kannte. So führte er einmal den Feind über die Lage der deutschen Schiffe irre und zum anderen veranlaßte er sie, wertvolle Kohle nutzlos zu verpulvern.

Der Kommandant der „Dresden" blieb den gesetzlichen Bestimmungen treu, in den neutralen chilenischen Hoheitsgewässern keine Kampfhandlungen zu unternehmen. Am 15. März ereilte den Kreuzer sein Schicksal. Mit einem skrupellosen Bruch internationalen Seekriegsrechtes griffen die Engländer in der neutralen Zone an. Der Kreuzer „Dresden" mußte versenkt werden.

Einige Offiziere entkamen auf einer abenteuerlichen und tollkühnen Fahrt auf der Bark „Tinto", die ihre 70 Jahre auf den Planken hatte. Der deutsche „Robinson"-Film wird das Schicksal eines Mannes der „Dresden"-Besatzung schildern.

„So viel Geld hat ganz Albion nicht!"

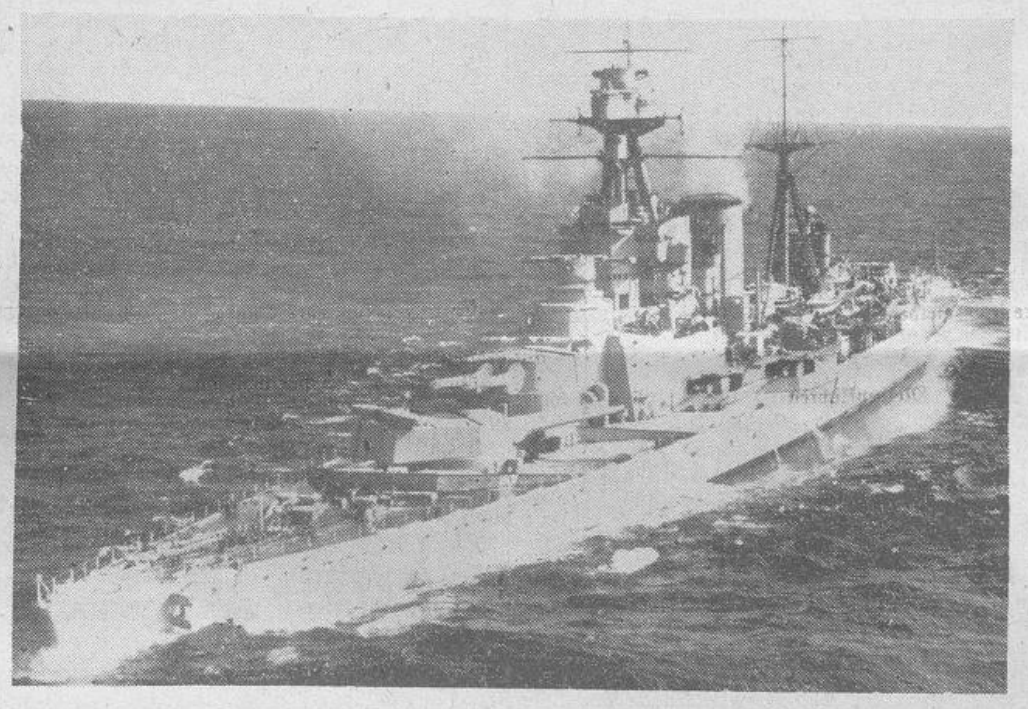
Pagels erhielt für seine Taten das Eiserne Kreuz beider Klassen. Eine geldliche Entschädigung lehnte er ab. „Nur den Brennstoff ließ ich mir ersetzen", meinte er.

Zum Abschluß erzählt uns Kapitän Pagels noch eine hübsche Geschichte. „Als ich damals jede Nacht auf eine für den englischen Spionagedienst ebenso unentdeckte wie ärgerliche Weise die „Dresden" mit Essen und Trinken versorgte, hielt mich einer der englischen Agenten einmal auf der Straße an und sagte: „Captain! Wollen Sie 2800 englische Pfund verdienen? — Dieses hübsche Sümmchen kann ich Ihnen garantieren, wenn Sie nichts anderes tun als neutral bleiben."

Ich habe ihm darauf geantwortet: „So viel Geld hat das ganze Albion nicht, um einen Pagels zu kaufen!"

Seitdem hat er mich stets besonders höflich gegrüßt.

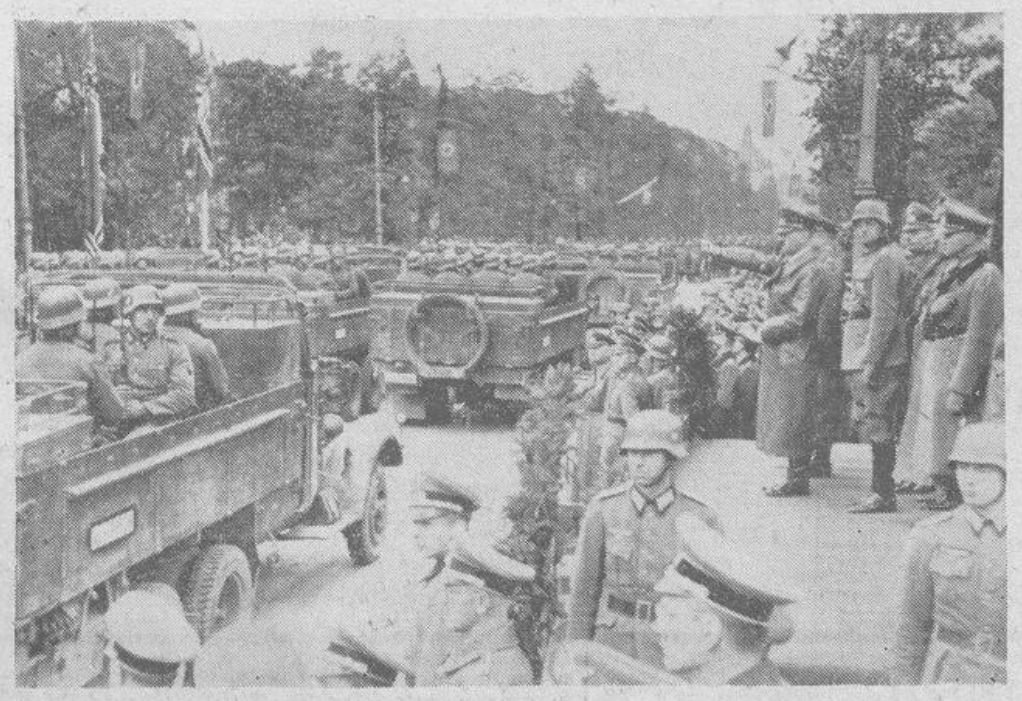
W. A. B.



Schlachtschiff „Hood" beim deutschen Bombenangriff getroffen

Die italienische Presse hat eine Meldung der Pariser „Agence Radio" übernommen, nach der das größte englische Schlachtschiff „Hood" von 42 000 Tonnen während des deutschen Fliegerangriffs am 26. September in der Nordsee „von einigen Bombensplittern" getroffen worden sei. Selbst eine französische Zeitung wundert sich darüber, wie das Schiff überhaupt von Splittern getroffen werden konnte, wenn die Bombe das Schiff selbst nicht getroffen hätte. Wenn es sich wirklich nur um einige Bombensplitter handelte, so hätte der berüchtigte Lügner Churchill sicherlich überhaupt kein Wesens davon gemacht. Daß er die Mitteilung nicht unterschlagen kann und er sich veranlaßt sah, „von einigen Bombensplittern" zu sprechen, beweist doch, daß das mächtigste der englischen Kriegsschiffe und größte der Welt recht erheblich getroffen sein muß, denn sonst hätte er ja sicherlich überhaupt kein Aufhebens davon gemacht. Unser Bild zeigt die „Hood", die 1350 Mann Besatzung hat und vielleicht auch hatte und u. a. mit acht 38-cm-Geschützen und zahlreichen Flak-Geschützen bestückt war.

(Scherl-Bilderdienst, Berlin.)



Der Führer bei den Siegern von Warschau

Unser Bild berichtet von dem Vorbeimarsch der an den Kämpfen um die ehemalige polnische Hauptstadt beteiligten Truppenteile vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht in Warschau, mit dem der stolze Tag des Führerbesuches bei der Truppe am Donnerstag abschloß.

(PK.-Scherl-Bilderdienst)

Erster Eintopfsonntag am 22. Oktober

Wie die Pressestelle beim Gaubeauftragten für das KWHW. Weser-Ems durch den NS.-Gaudienst bekanntgibt, ist der erste Eintopfsonntag für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes — Kriegswinterhilfswerk 1939/40 — durch Verfügung des Reichsbeauftragten für das KWHW. als Opfersonntag auf den 22. Oktober 1939 festgesetzt worden.

Grüße vom Westwall

Fast täglich erhalten wir Grüße von unseren an der Front stehenden Soldaten. Heute ging die folgende Karte ein:

„Lieber ‚Kurier', wir freuen uns, daß wir unsere liebe Heimatzeitung bekommen und geht der ‚Kurier' von Hand zu Hand. Die Wilhelmshavener Kameraden senden allen Verwandten vom Westwall herzlichste Grüße: Uffz. Führing, Gefr. Kasbohm, Schtz. Kenbinsky, Schtz. Plohr, O.Schtz. Heving, Schtz. Osterkamp, Gefr. Reddehase."

Wir grüßen sie herzlich wieder!

Morgen Platzkonzert auf dem Adalbertplatz

Am morgigen Sonntag findet von 11.30 bis 12.30 Uhr auf dem Adalbertplatz ein Promenadenkonzert statt, ausgeführt vom Musikkorps der 2. MAA. unter Leitung von Obermusikmeister Schumann. Musikfolge: 1. Germanenmarsch von Keil, 2. Ouverture „Die Macht des Schicksals" von Verdi; 3. Melodien aus der Operette „der Zarewitsch" von Lehar; 4. Accelerationen, Walzer von Johann Strauß; 5. Spanische Rhapsodie von Richardy; 6. Heil der Zukunft, Marsch von Frantzen.

Volksgenossen, achtet auf die Verdunkelung eurer Wohnstätte!

Es ist bekannt geworden, daß die Schlafzimmer der Volksgenossen meistenteils ohne Verdunklungseinrichtungen sind. Bei Fliegeralarm während der Nachtzeit wird dann aus Nachlässigkeit zum Ankleiden das elektrische Licht angeknipst. Das Licht tritt somit nach außen und ist in einer dunklen Umgebung besonders weithin sichtbar. Es bildet somit einen Marschrichtungspunkt und Angriffsziel für die feindlichen Flieger. Darum Volksgenossen beachtet: Auch das Schlafzimmer und die übrigen weniger benutzten Wohnräume sind mit einer Verdunklungseinrichtung zu versehen und bei Eintritt der Dunkelheit stets zu verdunkeln.

Wo bleibt die Lichtschleuse?

Zahlreiche Geschäfte haben bisher keine Lichtschleuse angelegt. Darüber konnte hinweggesehen werden, solange die Verkaufszeit noch nicht in die Dunkelheit fiel. Dies ist bei der vorgeschrittenen Jahreszeit jedoch anders geworden. Es ist daher Pflicht aller Ladenbesitzer, für die Anbringung einer einwandfreien Lichtschleuse an der Ladentür zu sorgen. Hierfür kommen nur lichtundurchlässige und dauerhafte Stoffe in Betracht.

*

Verkehrsunfälle. Gestern, gegen 16.55 Uhr, stieß auf der Schaarreihe ein Kraftrad mit einem Radfahrer zusammen, der dabei leicht verletzt wurde. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — Heute nacht, gegen 0.10 Uhr, wurde auf der Bismarckstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Zehn Kilo für ein U-Boot

Voller Stolz und Freude sehen unsere Jungen und Mädel der Hitlerjugend und des BDM. auf die Leistungen unserer Soldaten und besonders auf die Taten unserer U-Boot-Fahrer. Da waren in Neuruppin mehrere Hitlerjungen, die sich in einem Bäckereibetrieb durch Brechen von Soldatenzwieback etwas Geld erarbeitet hatten und nunmehr ihren höchsten Wunsch in Erfüllung gehen sahen: den U-Boot-Fahrern eine Liebesgabe zu schicken.

Gedacht — getan! Sie füllten ein Paket mit allerlei schönen und nützlichen Dingen, die unsere Marinesoldaten gebrauchen können und wollten es von der Versandabteilung der Bäckerei formgerecht verpacken lassen. Da aber etwa zwei Pfund an dem 10-Kilo-Paket fehlten, tat der Bäckereiinhaber von sich aus noch mehrere Pakete Lebkuchenherzen dazu. Nun kamen die Jungen zur Post, die aber ein so großes Liebesgabenpäckchen nicht annehmen konnte. Hitlerjungen aber lassen sich nicht entmutigen. Sie wandten sich an das zuständige Wehrbezirkskommando, das auch sofort bereit war, die Liebesgaben der tüchtigen Ruppiner Jungen unter der Firma Heereslieferung nach Wilhelmshaven zu dortigen Marinedienststellen zu vermitteln.

Damit aber nicht genug: Jetzt verpflichteten sich die jungen Spender bei dem Bäckereiinhaber dazu, die von diesem zugelegte Ware auch noch abzuarbeiten, denn sie wollten ihre Leistung aus eigener Kraft aufbringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Sonnabend. 16.15 Nachmittagskonzert. 17.40 Lied im Volksmund. 18.00 Buntes Varieté. 18.30 Reichssendung: Zeitgeschehen.

Sonntag. 6.00 Hafenkonzert. 8.25 Kleine Sonntagmorgenmusik. 9.00 Ländliche Lieder. 10.00 Bauernlied. Eine Sendung um Saat und Ernte. 10.40 Musik von Schallplatten. 11.00 Die Tür zur Hölle. Erzählung. 11.10 Ludwig van Beethoven: Sonate A-Dur Werk 47 für Violine und Klavier. 11.45 Viertelstunde der Besinnung. 12.00 Mittagskonzert. 15.00 Musik zur Unterhaltung: Johann Strauß. 16.00 Es war im Oktober, als . . . Plauderei über allerlei Geschehnisse. 16.15 Nachmittagskonzert. 18.00 Ein Lied erobert das Reich. Die Geburt des Deutschlandliedes. 18.30 Reichssendung: Aus dem Zeitgeschehen.

Montag. 10.40 Bunte Melodien. 12.00 Mittagskonzert. 14.15 Musik nach Tisch. 15.00 Musik zur Unterhaltung.

Wehrpflichtige müssen stets erreichbar sein

Längere Reisen vorher melden!

Alle Wehrpflichtigen werden auf das Erscheinen der „Verordnung über das Wehrersatzwesen" bei besonderem Einsatz vom 5. September 1939 (Reichsgesetzblatt I, 1939, § 1665) hingewiesen, in der wichtige Anordnungen hinsichtlich Erfassung, Musterung und Wehrüberwachung bekannt gemacht werden. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß wehrüberwachte Wehrpflichtige den Angriff einer Reise, einer Wanderschaft oder die Aufnahme einer Arbeit außerhalb des dauernden Aufenthaltsortes den Wehrersatzdienststellen zu melden haben, wenn die Reise usw. voraussichtlich länger als 14 Tage (bisher war die Frist 60 Tage) dauert.

Wehrpflichtige, die einen Einberufungsbefehl erhalten haben, jedoch nicht zur Einstellung gelangt sind, haben sich mündlich oder schriftlich bei der Wehrersatzdienststelle zu melden, von der sie den Einberufungsbefehl erhalten hatten.

Volksschädlinge am Werk!

In der Zeit vom 28. 9. 1939 mittags bis 29. 9. 1939 morgens ist aus der Vorkühlhalle des Schlachthofes eine geschlachtete halbe Kuh gestohlen worden. Der Diebstahl kann nur ausgeführt worden sein zu dem Zweck, das Fleisch unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen an Verbraucher abzugeben. Vor Abgabe von Fleisch oder Fleischwaren ohne Abgabe von Fleischkarten wird gewarnt, da die Abgabe und auch die Annahme von Fleisch oder Fleischwaren ohne Fleischkarten bestraft wird.

Sachdienliche Angaben über den Diebstahl sowie auch darüber, wo in letzter Zeit Fleisch und Fleischwaren ohne Fleischkarten abgegeben worden sind, erbittet die Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Roonstraße 57, Zimmer 3. Auf Wunsch werden Angaben auch vertraulich behandelt.

*

Herbstferien fallen fort. Der Minister der Kirchen und Schulen gibt bekannt, daß die für die Zeit vom 12. bis 18. Oktober vorgesehenen Herbstferien in den Schulen fortfallen. Das Winterhalbjahr beginnt mit dem 16. Oktober.

Wichtig für Taubenhalter! Zum Schutze der Felder und Gärten gegen Tauben hat der Oberbürgermeister auf Grund einer Verordnung des Staatsministeriums in Oldenburg vom 4. Februar 1935 bestimmt, daß Tauben ab sofort bis einschließlich 1. November 1939 derart zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Wer vorsätzlich oder fahrlässig während dieser Zeit seine Tauben frei umherfliegen läßt, macht sich strafbar.

Silberne Hochzeit feiert das Ehepaar Georg Bengen, Bismarckstraße 100, am 10. Oktober.

Mutter Carstens schreibt an ihren Hein

Die Postsammelstelle Hamburg mit 324 Mann am Werk der Feldpost

Der erste Auffangplatz für die in der Heimat eingelieferten Feldpostsendungen — zur Zeit Briefe und Karten bis 250 Gramm — ist die Postsammelstelle, an die die Sendung von den Einlieferungspostämtern zunächst geht. Für den Bereich jedes Wehrkreiskommandos ist eine Postsammelstelle eingerichtet, die alle für die dem betreffenden Wehrkreis entstammenden Truppenteile aufkommenden Feldpostsendungen zu bearbeiten hat. Postsammelstellen gab es schon zur Zeit des Alten Fritz, wie sie auch im Kriege 1870/71 und im Weltkrieg ihre Arbeit taten.

In Hamburg befindet sich beim Postamt 1 die Postsammelstelle Hamburg für die im Wehrkreis X aufgestellten Formationen, sie ist also zuständig für die Bezirke Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein, Bremen und Oldenburg. Wer in einem dieser Bezirke zu Hause ist, aber bei einer nicht im Wehrkreis X beheimateten Formation sich befindet, wird durch die Postsammelstelle des jeweiligen Wehrkreises betreut.

Täglich 330 000 Sendungen

Die Presse hatte Gelegenheit, den wichtigen Betrieb dieser Postsammelstelle im Postamt 1 zu Hamburg, in deren Dienst zur Zeit 324 Kräfte, darunter 69 weibliche, tätig sind, während der Arbeit aufzusuchen. Sie erhielten einen Begriff vom Umfang und von der Bedeutung einer Arbeit, die mit echt deutscher Gewissenhaftigkeit und Schnelligkeit im Dienste der Verbindung Heimat-Front geleistet wird. Die Postsammelstelle Hamburg hat zur Zeit einen täglichen durchschnittlichen Eingang von 330 000 Sendungen, davon 280 000 Kleinbriefe, 21 000 Langbriefe und 29 000 Groß- und Druckbriefe. Diese Sendungen gehen zu etwa einem Drittel von der Ein[illegible]stelle des Postamts Hamburg 1 selbst zu [illegible] die restlichen zwei Drittel in rund 400 von auswärtigen Postanstalten und von den in Hamburg endenden Bahnposten angebracht werden. Im Abgang werden jetzt täglich im Durchschnitt 630 Beutel abgefertigt.

Die zufließenden Sendungen werden in mehreren Verteilgängen bearbeitet und zwar werden sie zunächst entsprechend den in der Anschrift befindlichen Feldpostnummern auf Tausend-Gruppen und anschließend weiter feinverteilt, so daß schließlich alle Sendungen einer Feldpostnummer in einem Bund zusammenfließen. Die gebündelten Sendungen werden dann an Beutelgestellen auf bestimmte Weiterleitungsstellen (Postleitpunkte) verteilt und in den mit den entsprechenden Beutelfahnen versehenen Briefbeutel diesen Leitstellen zur Weitergabe an die eigentlichen Feldpostdienststellen der Wehrmacht (Feldpostämter) übersandt. Die für Bunde nicht geeigneten Groß-Sendungen werden in gleicher Weise grob- und feinverteilt und danach unmittelbar in die Beutel für die Leitstellen (Postleitpunkte) versackt

Verzögerungen nicht in Hamburg

Die Hauptmasse des Personals befindet sich naturgemäß im Betrieb. Daneben erfordert aber auch die Leitstelle, die nach den täglich zugehenden Anweisungen des Feldpostbüros im Reichspostministerium die Unterlagen für die richtige, häufig wechselnde Leitung und Absendung der Feldpostsendungen herrichtet, eine erhebliche Anzahl von Kräften.

Auch der Verkehr der Schriftwechselstelle ist erheblich angestiegen, seitdem sich eine irrtümliche Ansicht in der Oeffentlichkeit verbreitet hatte: Nämlich, daß die Postsammelstellen in der Lage seien, auf alle Wünsche und Klagen über das Ausbleiben von Nachrichten von oder an Soldaten erschöpfende Auskunft zu geben. Solche Klagen vermag die Postsammelstelle nur dahin zu beantworten, daß die Ursache nicht in ihrem Betrieb zu suchen ist, da sie alle Sendungen täglich laufend restlos aufarbeitet und die fertigen Briefbeutel mit allen verfügbaren Eisenbahnzügen regelmäßig absendet. Die hier und da festgestellten Verzögerungen müssen demnach bei der weiteren Beförderung der Sendungen an die Truppenteile entstehen und sind wohl hauptsächlich mit dem überaus raschen Fortgang der Kriegsoperationen, den jämmerlichen Straßenverhältnissen in Polen und dem dauernden Wechsel des Aufenthalts der Truppen zu erklären.

Koteletts und weichgekochte Eier . . .

Mit der Beförderung der Sendungen aus dem Felde in die Heimat hat die Postsammelstelle nichts zu tun. Ein Schmerzenskind der Postsammelstelle sind die unzulänglichen Sendungen. Die immer mehr steigende Zahl der unzulänglich verpackten Sendungen z. B. machte sehr bald die Einrichtung einer besonderen Verpackungsstelle notwendig, in der in jeder Dienstschicht mindestens zwei, manchmal bis zu vier Kräfte beschäftigt werden müssen. Viele Dickbriefsendungen haben viel zu schwache und wenig reißfeste Papierumhüllungen. Auch der Inhalt ist häufig genug nicht zur Verwendung ins Feld geeignet. So fand man z. B. leicht verderbliches Obst in den Sendungen, deren Umhüllung durchnäßt und unverwendbar geworden war. Der Inhalt war schon beim Oeffnen der nicht versandfähigen Sendungen verdorben und mußte vernichtet werden. In einer anderen Sendung, die durch ihren üblen Geruch auffiel, fanden sich gebratene Koteletts und weichgekochte Eier! Zigarettensendungen liegen Streichhölzer bei, deren Versendung mit der Post überhaupt verboten ist! Zur Zeit werden 400 bis 500 Sendungen neu verpackt.

Ein Uebelstand, der die schnelle Erledigung behindert, ist auch die große Zahl der ungenügend oder falsch beschrifteten Sendungen. Bekanntlich müssen die Feldpostsendungen neben dem Dienstgrad und Namen des Empfängers eine fünfstellige Feldpostnummer tragen. Außerdem muß die zuständige Postsammelstelle angegeben werden, sofern es sich nicht um Angehörige der Marine, der Luftwaffe oder bestimmter Sondertruppen handelt, in deren Anschrift keine Postsammelstelle angegeben wird. Vielfach tragen die Sendungen auch unzulässige Truppengattungsbezeichnungen oder auch die offene Bezeichnung der Truppeneinheit, was nicht sein darf! Alle derartigen Sendungen müssen zur Beseitigung der Mängel und Fehler in einer Aufklärungsstelle geprüft und nach Beseitigung der Mängel usw. auf den richtigen Weg oder aber an den Absender zurückgesendet werden.

So wird in vielgestaltiger und fein verästelter Weise im Dienste der innigen Verbindung zwischen äußerer und innerer Front geschafft,

Sport

Die beiden Nachwuchsmannschaften der Schwarzweißen stehen am morgigen Sonntag vor schweren Aufgaben.

Frisiaplatz:

9.30 Uhr: **Frisia II – Seefliegerhorst,** k o mb
11.00 Uhr: **Frisia Jgg. – Adler II**

Bei den Gegnern handelt es sich um sehr spielstarke Mannschaften, die den Friesen alles abverlangen werden.

Unter dem Hoheitsadler

SA.-Standort Wilhelmshaven

Am Sonntag, 22. Oktober wird für den gesamten SA.-Standort Wilhelmshaven der Film der Reichspropagandaleitung über den Feldzug in Polen in einer Morgenveranstaltung vorgeführt. Anschließend findet ein Standortappell statt. Karten zu Preise von 40 Rpf. sind ab Mittwoch kommender Woche bei den Sturmführern und auf der Dienststelle der Standarte erhältlich. Zu der Filmvorführung können in beschränkter Anzahl Angehörige mitgenommen werden. Die Antrittszeiten werden noch bekanntgegeben.

NSDAP.-Ortsgruppe Rüstringen

Sonntag, 8. Oktober, um 16 Uhr in der „Nordstation" Verpflichtung und Ausgabe von roten Karten. Ortsgruppenstab und Zellenleiter in Uniform, soweit vorhanden, nehmen daran teil. Anschließend Besprechung.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Mellum

Am Montag, 9. Oktober, 20.30 Uhr, findet eine Ortsgemeinschaft für alle Jugendgruppenmitglieder, Zellen- und Blockfrauenschafts- sowie Abteilungsleiterinnen im Ortsgruppenbüro statt. Erscheinen Pflicht.

NSKK.-Trupp Voslapp

Dienst am Montag, 9. 10., 20.30 Uhr, im Stammlokal.

HJ.-Bann 59
Lehrgang vom 10. 10. bis 15. 10. 1939 Aumühle

Alle Teilnehmer, bei denen noch nicht die Urlaubsangelegenheiten geregelt sind, melden sich Sonntag morgen 9 Uhr auf der Banndienststelle.

HJ.-Gefolgschaft 1/59

Am Sonntag, dem 8. 10., tritt die gesamte Gefolgschaft um 9 Uhr Ecke Roon- und Gökerstraße an.

MHJ.-Gefolgschaft 3/59

Am Sonnabend, dem 7. 10., Schießdienst der Gefolgschaft um 15 Uhr auf dem Schießstand Schaar.

NSKK. — BM. 2/63

Antreten Montag, 9. Oktober, bei Timm, Deutsche Lichtspiele. Anzug Zivil.

Gefolgschaft 9/59 (Rüstersiel-Voslapp)

Am Sonnabend, dem 7. 10., tritt die Gefolgschaft um 18.30 Uhr am Heim an. 0.30 RM. sind mitzubringen.

MHJ.-Stamm 59

Morgen, Sonntag, 8. Oktober, Antreten der gesamten Führer bis einschließlich Kameradschaftsführer um 8.30 Uhr Rüstringer Fähre. Arbeitszeug ist mitzubringen.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg Mitteilunge gehören zum Anzeigen

KdF.-Nachrichten — Abteilung Sport

Gymnastikkursus für Frauen. Jeden Montag 20.00—21.00 Uhr im Gymnastikraum Gökerstraße. Leitung: Staatl. anerkannte Gymnastiklehrerin Matzen. Kursusgebühr: 10 Stunden 3.00 RM. Beginn des Kursus am 9. Oktober.

Kinderturnen für 6—10jährige Mädchen. Donnerstag von 17.00—18.00 Uhr in der Turnhalle Städtischen Mittelschule, Roonstraße. Leitung: Staatl. anerkannte Gymnastiklehrerin Frl. Matzen. Kursusgebühr: 10 Stunden 0.50 RM. Beginn des Kursus 12. Oktober.

Alle Teilnehmer müssen im Besitze einer Jahreskarte sein. Diese ist bei der Kursusleiterin erhältlich.

Jeversche Rundschau

Hohes Alter. Am heutigen Sonnabend wird Altveteran Wilhelm Harms, der im Pflegeheim der Stadt Jever seinen Lebensabend verbringt, 89 Jahre alt. — **Das große Konzert des Winterhilfswerks,** das ursprünglich im Schützenhof stattfinden sollte, ist in die Bahnhofshalle verlegt worden.

Hooksiel. Durch die NSG. „Kraft durch Freude" wird heute ein großer bunter Abend durchgeführt.

Wenn Männer verreisen . . .!

. . . dann sitzt daheim oft die liebe Frau und denkt, auch wenn sie ihren Gustav genau kennt: er macht doch keine Kinkerlitzchen? Und wenn der Teufel seine Hand im Spiel hat, geht's wie dem Herrn Gruber aus Karlsbad, der seinen Vertreter in Berlin einmal kontrollieren wollte und auf dieser Fahrt allerhand erlebte.

Ist es nicht oft so im Leben, daß gerade die liebenswürdigen, heiteren Menschen so beurteilt werden, als wären sie die schlimmsten Durchbrenner? Wer glaubt ihnen, wenn sie einem hübschen Mädel zulächeln, daß dies nur aus Freude an Schönheit und Jugend geschieht? So geht es auch Herrn Gruber, der sich drei hübschen Mädeln, dem „Kleeblatt" gegenüber, Herr Hase nennt. Das hätte er nun nicht tun sollen, denn daraus kamen alle weiteren Verwicklungen. Was soll man auch einem Manne glauben, der ohne Trauring angetroffen wird und sogar im stillen Gasthof mit einem Mädel in einem Zimmer schlief! Und dabei war alles so harmlos!

Wir haben gestern im „Capitol" herzlich über diesen Lichtspielfilm der Tobis gelacht. Er ist fürwahr ein rechter Sorgenbrecher. Georg Alexander müssen Sie sehen, liebes Filmpublikum, diesen großen Jungen, diesen Schwerenöter und charmanten Herrn „Hase", der vom Regen in die Traufe fällt und dem auch sein Berliner Filialleiter nicht helfen kann, als welcher Ernst Waldow köstlich ist in manchen sonderbaren Situationen. Lieselott Klingler spielt sehr nett das eine Kleeblättchen, durch das das ganze Malheur angerichtet wird.

Führte der Film „Wenn wir alle Engel wären" an den Rhein, so dieser „Wenn Männer verreisen" nach der Baumblüte im Werder bei Berlin. Im übrigen bei beiden die Moral: die Männer sind meistens besser als ihr Ruf und oft trügt der Schein! Wenn das so unterhaltend und humorvoll bewiesen wird, wie mit diesem Film, der gestern immer wieder zu lautem Lachen herausforderte, dann hat man mehr als nur einen vergnügten Abend.

Der Wilhelmshavener Führerbesuch in der Wochenschau

Vor diesem Hauptfilm, der noch ergänzt wurde durch zwei nette Kurzfilme, sah man in der Wochenschau Bilder aus Wilhelmshaven. Zuerst freilich einen guten Querschnitt durch die letzte ereignisvolle Woche: das Staatsbegräbnis des Generaloberſten von Fritsch, Ribbentrops Moskauer Reise, Cianos Besuch in Berlin, Einsatz deutscher Jugend an der inneren Front der Heimat, dann dem östlichen Kriegsschauplatz zuwendend ostjüdisches Untermenschentum und die Kapitulation von Warschau mit dem Führerbesuch bei seiner Leibstandarte im Felde und vor Warschau und den Einmarsch deutscher Verbände in Warschau.

Dann aber sahen wir auf der Leinwand den Führer in Wilhelmshaven bei seinen U-Boots-Männern. Alles, worüber wir vor einer Woche ausführlich im „Kurier" berichteten, wird jetzt auf der Leinwand lebendig: wie die U-Boote mit ihren verwegenen Besatzungen, bärtig, kühn die Gesichter, in Wilhelmshaven einlaufen, wie der Führer dann ihnen allen die Hand drückt, sie auszeichnet für ihre Fahrten gen England und ihre Taten belohnt mit dem Eisernen Kreuz.

Allein dieser Filmstreifen, von dem die Heimkehr der Männer, die die „Courageous" versenkte, ein historisches Bilddokument ist, könnte schon zum „Capitol"-Besuch veranlassen. Wir garantieren alles in allem einen schönen Abend.

Hermann Ahner.

„Spaßvögel"

Der Tobisfilm „Spaßvögel", der seit gestern im „Adler" läuft, entlädt ein regelrechtes Trommelfeuer auf das Zwerchfell. Ungeachtet des Ernstes der Zeit, in der wir leben, bedeuten derartige Filmstreifen eine gewisse Entspannung, die, mit Maßen und innerer Haltung aufgenommen, notwendig ist. Die bereits erfolgte Würdigung kann nur unterstrichen werden. Ausgezeichnet ist der Kulturfilm, der einen interessanten Einblick in das Tierleben in einem Aquarium vermittelt. In einem Kurzfilm bietet Karl de Vogt eine herzerfrischende Leistung als Lautensänger und liebenswürdiger Liebhaber.

dt.

„Verliebtes Abenteuer"

In den „Kammer-Lichtspielen" sorgt der Film „Verliebtes Abenteuer" für das Aufkommen froher Stimmung. Sie trägt so manchen über Stunden hinweg, die angefüllt sind mit den Mühen und Sorgen des Alltags.

Vom Stadttheater

Die am morgigen Sonntag im Spielplan erscheinende komische Oper von Lortzing „Der Waffenschmied" ist von Oberspielleiter Felix Klee in Szene gesetzt. Die musikalische Leitung hat Alfred Hering, die Bühnenbilder schuf Harry Breuer. In dieser ersten Oper werden die Hauptpartien von Brunhilde Müller, Alberta Gorter, Josef Grimberg, Theo Kolbacher und Wilhelm Venhoff getragen, während die Titelpartie Erich Forberger singt.

Orgelfeierstunden

Organist Hackstette wird allmonatlich eine Orgelfeierstunde geben, und zwar Sonntags am Frühnachmittag in der Banter Kirche. Das erste dieser Orgelkonzerte findet statt am Sonntag, 8. Oktober, um 11 Uhr und bringt 1. das große Orgelkonzert in G-Moll von G. Fr. Händel (vollständig dasselbe Werk, aus dem Teile im Kölner Dom gelegentlich der abendlichen Feierstunde im Rundfunk erklangen), 2. die sechs altniederländischen Volks- und Kampflieder aus der Sammlung Adrian Valerius von 1626, hier für Orgel bearbeitet (Klage, Wilhelmus von Nassauen, Kriegslied, Abi[illegible] Bergen op Zoom und Dankgebet); 3. die D-Moll Toccata mit der lebendigen Fuge von Joh. Seb. Bach, und 4. als Abschluß Variationen über das Deutschlandlied von Max Drischner, Brieg. Eintritt frei, Dauer ca. ¾ Stunde.

*

„Die lustigen Weiber", ein neuer Tobis-Film. Arnold Hainisch, der soeben mit den Aufnahmen seines ersten Tobis-Films „Eine kleine Nachtmusik" nach Motiven Erickes „Mozarts Reise nach Prag" fertiggeworden ist, beginnt mit den Vorbereitungen zu einem neuen Film, einen musikalischen [illegible]-bis-Film, der nach Nikolais Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" gestaltet wird.

„Donauschiffer" im Atelier. Nach Beendigung der letzten Außenaufnahmen für den Wien-Film der Tobis „Donauschiffer" an der Reichsbrücke in Wien, wird man in diesen Tagen unter der Spielleitung von Rolf Hansen Stemmle die Atelieraufnahmen im Rosenhügel-Atelier beginnen. Für den ersten Teil der Atelieraufnahmen erbaute der Architekt Hans Ledersteger die Innenräume eines Donaudampfers. Die Hauptdarsteller des Films sind bekanntlich Hilde Krahl, Attila Hörbiger und Paul Javor.

Jan Kiepura verzog sich nach Hollywood. Der polnische Sänger und Filmdarsteller Jan Kiepura, der seine reichen Bezüge, die er durch sein Wirken in Deutschland erwarb, mit wilden Hetzreden lohnte, hat wie manche andere Hetzer aus den führenden Schichten des vergangenen polnischen Staates nicht daran gedacht, für seine Worte auch auf dem Schlachtfelde einzustehen. Er zog es vielmehr vorgezogen, aus Polen und aus Europa zu verschwinden. Er befindet sich auf einem italienischen Schiff nach dem Filmparadies Hollywood unterwegs.

In weichgemachtem Wasser schäumt die Waschlauge viel besser. Zum Weichmachen des Wassers verrührt man –30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge – einige Handvoll Henko-Bleichsoda im Waschkessel!

Landesbibliothek Oldenburg

Die große Reichstagsrede Adolf Hitlers

Großer konstruktiver Plan des Führers zur Neuordnung und wirklichen Befriedung Europas

Zum letzten Male streckt Deutschland den Westdemokratien die Friedenshand entgegen

Berlin, 7. Oktober.

Die Rede des Führers vor dem Deutschen Reichstag hatte folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September hier getagt. Ich mußte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente provokatorische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren. Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie heute wieder herbitten ließ, dann geschah das, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und — so weit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können.

Seit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 36 Millionen Einwohnern, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavalleriedivisionen sind zum Kampf gegen uns angetreten, ihre Absichten waren weitgespannte; die Zuversicht der Vernichtung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich. Acht Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Würfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerschlagen. Das kühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet stürzte schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein.

Todesmutig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gesetz des Handelns an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblick mehr entwunden werden. Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder versprengt, gefangen oder umschlossen.

Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit einen Weg zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über 14 Monate benötigt worden sind. Wenn auch eine Anzahl Zeitungsstrategen der anderen Seite das Tempo dieses Feldzuges als noch enttäuschend hinstellen wollten, so wissen wir doch alle,

daß es eine größere Leistung höchsten Soldatentums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat.

Daß sich die letzten Reste der polnischen Armee in Warschau, Modlin und in Hela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tüchtigkeit, sondern nur unserer kühnen Klugheit und unserem Verantwortungsbewußtsein zuzuschreiben.

Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig war.

Das heißt: Ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltkriege herrschende Meinung, um des Prestige willens bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt freigemacht. Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was aber vermieden werden kann, unterbleibt.

Deutscher Langmut, polnischer Wahnsinn

Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau, so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur erstens deutsche Menschenleben schonen wollen und zweitens mich der Hoffnung hingegeben, es könnte auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsvolle Vernunft gegenüber dem verantwortungslosen Wahnsinn siegen. Es hat sich aber hierin kleinerem Rahmen genau das wiederholt, was wir in größerem Umfange vorher erleben mußten. Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Aussichtslosigkeit, ja dem Wahnwitz einer Belagerung einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Flucht ergriff, zwang die Hauptstadt zu einem Widerstand, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen mußte.

In der Erkenntnis, daß die Fortifikationen der Festung Warschau allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würden, verwandelte man die Stadt als solche in eine Festung, durchzog sie kreuz und quer mit Barrikaden, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und in Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern auf und forderte die gesamte Zivilbevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf.

Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Machthabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausziehen zu lassen.

Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte notwendige Ausmarschwege, und wir warteten genau so vergebens auf einen Parlamentär wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der stolze polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort. Ich habe die Fristen für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen und meine Aufforderung wiederholt. Es blieb wieder ergebnislos.

Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Praga, überhaupt nicht zu beschießen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Mißachtung bestraft. Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationale Kolonie aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang schließlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute.

Ich habe nun für den 25. September den Beginn des Angriffes befohlen. Dieselbe Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die menschlichen Vorschläge auch nur einzugehen, hat dann allerdings äußerst schnell ihre Haltung geändert. Am 25. begann der deutsche Angriff, und am 27. hat sie kapituliert. (Brausender Beifall.)

Sie hat es mit 120 000 Mann nicht gewagt (so wie einst unser deutscher General Litzmann mit weitaus unterlegenen Kräften bei Brzeginy), einen kühnen Ausfall zu machen, sondern es nun vorgezogen, die Waffen zu strecken. Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Alkazar ziehen. Dort haben spanische Helden wochenlang schwersten Angriffen heldenmütig getrotzt und sich dann wirklich mit Recht verewigt. Hier aber hat man in schnöder Weise eine große Stadt der Zerstörung anheimgegeben und dann nach 48 Stunden Angriff kapituliert.

So war die polnische Führung: unverantwortlich, gewissenlos und unfähig

Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gefochten, seine Führung aber kann — von oben beginnend — nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden.

Auch vor Hela hatte ich befohlen, ohne gründlichste Vorbereitung keinen Mann zu opfern. Auch dort erfolgte die Uebergabe in dem Augenblick, da endlich der deutsche Angriff angekündigt wurde und seinen Anfang nahm.

Unvergleichliche deutsche Soldaten

Ich treffe diese Feststellungen, meine Abgeordneten, um der geschichtlichen Legendenbildung zuvorzukommen, denn wenn man in diesem Feldzug um jemand eine solche Legende bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der angreifend und marschierend seiner unvergänglichen ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte. Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie unter unsagbaren Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die tapferen Männer unserer Panzerwaffe, die in verwegener Entschlossenheit ohne Rücksicht auf Uebermacht und Gegenwehr die Angriffe immer aufs neue vorverlegten und endlich mag die Legende verherrlichen jene todesmutigen Flieger, die wissen, daß jeder Abschuß, der sie nicht in der Luft tötete, bei ihrem Absprung auf der Erde zu ihrer furchtbaren Massakrierung führen müßte, und mit Bomben und Maschinengewehren angriffen, wo immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte. Und das gleiche gilt für die Helden unserer U-Boot-Waffe. (Bei dieser Ehrung des deutschen Soldaten brechen die Männer des Deutschen Reichstages spontan in minutenlangen Beifall aus.)

Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen restlos vernichtet wird, und wenn in diesem ganzen Feldzug für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Ausbildung, bester Führung und todesmutiger Tapferkeit.

(Starker Beifall!) Das deutsche Soldatentum hat sich den Lorbeerkranz, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt.

Wir alle stehen in tief ergriffener Dankbarkeit vor den vielen unbekannten, namenlosen, tapferen Männern unseres deutschen Volkes. Sie sind zum ersten Male angetreten aus allen Gauen Großdeutschlands. Das gemeinsam vergossene Blut aber wird sie noch stärker aneinanderbinden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

(Wieder erhebt sich brausend der Beifall des Reichstages, der den Heroismus der deutschen Wehrmacht feiert.)

So kämpften deutsche Truppen:

Uns alle erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstsicherer Ruhe. Denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Halten des Erworbenen! Die vorbildliche Ausbildung des einzelnen Offiziers und Mannes haben sich auf das höchste bewährt. Ihr ist die so überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben, die — wenn auch im einzelnen merklich — im gesamten doch weit unter dem liegen, was wir glaubten erwarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtsumme dieser Verluste kein Bild über die Härte der einzelnen Kämpfe. Denn es gab Regimenter und Divisionen, die von einer Uebermacht polnischer Verbände angegriffen oder, im Angriff selbst auf sie stoßend, sehr schwere Blutopfer bringen mußten. Ich glaube, aus der großen Reihe der so rasch aufeinander folgenden Schlachten und Kämpfen nur

zwei Episoden als Beispiele für viele

erwähnen zu dürfen: Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vorstürmenden Heeres des Generaloberst von Reichenau an dessen linken Flügel die Divisionen der Armee des Generaloberst Blaskowitz gestaffelt nach Warschau hin bewegten, mit dem Auftrag, den Angriff der polnischen Zentralarmee in die Flanke der Armee des Generals von Reichenau abzuwehren, da traf in einem Augenblick, da man im wesentlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich ihr Stoß in die marschierende Armee des Generals Blaskowitz. Es war ein verzweifelter Versuch der Polen, den sich um sie schließenden Ring zu sprengen.

Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die, selbst auseinandergezogen, eine Linie von fast 30 km zu decken hatte. Trotz fünf- oder sechsfacher Ueberlegenheit des Feindes und trotz Uebermüdung der seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe fing diese Division den Angriff auf und warf ihn, zum Teil im blutigen Handgemenge, und wich und wankte nicht, bis die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten. Und während der feindliche Rundfunk bereits triumphierend die Nachricht vom Durchbruch auf Lodz verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral den Verlauf des Angriffes, die Verhinderung des Durchbruches, das tapfere Verhalten seiner Soldaten. (Mit jubelnden langanhaltenden Heilrufen feiern die Männer des Deutschen Reichstages diese glänzende Waffentat.) **Hier waren die Verluste reichlich große.**

Eine deutsche Landwehrdivision hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu verdrängen, Gdingen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Hela vorzustoßen. Dieser Landwehrdivision standen gegenüber polnische Eliteverbände, Marinetruppen, Fähnrich- und Unteroffizierschulen, Matrosen-Artillerie und Reiterei. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrages, der ihr einen auch zahlenmäßig weit überlegenen Gegner als Feind gab.

In wenigen Tagen aber wurde der Pole von Position zu Position zurückgeworfen, 12 600 Gefangene gemacht, Gdingen befreit, Oxhöft gestürmt und weitere 4700 Mann auf die Halbinsel Hela abgedrängt und eingeschlossen.

Als die Gefangenen abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild: Die Sieger, zum großen Teil bejahrte Männer, viele mit dem Abzeichen des Großen Krieges auf der Brust, und an ihnen zogen die Kolonnen der Gefangenen vorbei, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren.

Unsere Verluste äußerst gering

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekanntgebe, bitte ich Sie, aufzustehen. (Die Abgeordneten, das Diplomatische Korps und die Zuhörer auf den Rängen erheben sich.) **Die Zahl ist dank der Ausbildung unserer Truppen, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände so gering, daß sie kaum den 20. Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges befürchten zu müssen glaubten. Doch wir wollen nicht vergessen, daß jeder einzelne, der sein Leben gegeben hat für sein Volk und unser Reich, das größte Opfer gebracht hat, das der Mann seinem Volke geben kann.**

Es sind nach der Angabe vom 30. September 1939, die wesentliche Veränderungen nicht mehr erfahren wird, in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, einschließlich der Offiziere,

gefallen: 10 572, verwundet: 30 322 und vermißt: 3409 Mann.

Von diesen Vermißten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitgefühl und unsere Hilfe.

694 000 polnische Gefangene

Mit dem Fall der Festung Warschau, Modlin und der Uebergabe von Hela ist der polnische Feldzug beendet. Die Sicherung des Landes gegen herumstrolchende Marodeure, Räuber und einzelne Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694 000 Mann Gefangene haben den Marsch nach Berlin angetreten. Die Beute an Material ist noch unübersehbar. (Abermals bricht Beifall los.)

Seit Ausbruch des Krieges steht zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Kampf. Die Kriegsmarine hat im Kampf um die Westerplatte, Gdingen, Oxhöft und Hela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt. Unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einzigen unvergeßlichen Helden.

Ursachen des Zusammenbruchs

Angesichts dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruches eines sogenannten Staatswesens ergibt sich wohl die Frage nach der Ursache eines solchen Vorganges.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Wiege des polnischen Staates stand in Versailles. Aus unermeßlichen Opfern — nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen — war dieses Gebilde geboren worden. Was vorher schon in Jahrhunderten seine Lebensunfähigkeit erwiesen hatte, wurde durch eine ebenso lebensunfähige deutsche Staatsführung erst im Jahre 1916 gezeugt und 1920 nicht weniger künstlich geboren. Unter Mißachtung einer fast 2000jährigen Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Begebenheit einer mehrhundertjährigen geschichtlichen Entwicklung, ohne Würdigung der ethnographischen Verhältnisse und unter Mißachtung aller wirtschaftlichen Zusammenhänge wurde in Versailles ein Staat konstruiert, der seinem ganzen Wesen nach früher oder später die Ursache schwerster Kämpfe werden mußte.

Ein Mann, der heute leider wieder unser grimmigster Gegner ist, hat dies damals klar vorausgesehen: Lloyd George. So wie viele andere, warnte auch dieser nicht nur während der Erstehung dieses Gebildes, sondern auch in der Zeit nach dessen Ausweitung, die gegen jede Vernunft und gegen jedes Recht vorgenommen worden war.

Er sprach damals die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe von Konfliktstoffen geschaffen würden, die früher oder später die Anlässe zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten.

„Das war polnische Wirtschaft"

Tatsache ist, daß dieser sogenannte Staat in der Struktur seiner Nationalitäten bis zum heutigen Tage nicht geklärt werden konnte. Man muß die Methoden polnischer Volkszählungen sehen, um zu wissen, wie gänzlich wahrheitsfern und damit belanglos die Statistiken über die volkliche Zusammensetzung dieses Gebietes waren und sind.

1919 wurden von den Polen Gebiete beansprucht, in denen sie behaupteten, Mehrheiten von 95 Prozent zu besitzen, z. B. in Ostpreußen, während dann die später stattfindende Abstimmung volle 2 Prozent für die Polen ergab. In den dann endgültig auf Kosten der Länder Oesterreich und Deutschland geschaffenen Staat wurden

die nicht polnischen Völker so barbarisch mißhandelt und unterdrückt, tyrannisiert und gefoltert, daß jede Abstimmung nur mehr vom Belieben des jeweiligen Woywoden abhängig war und somit das verlangte gefälschte Resultat ergab.

Allein auch das unzweifelhaft polnische Element erhielt kaum eine höhere Bewertung. Wenn dieses Gebilde von den Staatsmännern unserer westlichen Halbkugel auch noch als „Demokratie" angesprochen wurde, dann war dies eine Verhöhnung der Grundlagen ihrer eigenen Systeme. Denn in diesem Lande regierte eine Minorität aristokratischer oder nichtaristokratischer Großgrundbesitzer oder vermögender Intellektueller, der sich das polnische Volk im günstigsten Falle nur als eine Masse von Arbeitern darstellte. Hinter diesem Regime standen deshalb auch niemals mehr als 15 Prozent der gesamten Bevölkerung. Dem entsprach die wirtschaftliche Notlage und der kulturelle Zustand.

Im Jahre 1919 übernahm dieser Staat von Preußen und auch von Oesterreich in jahrhundertelanger Arbeit mühselig entwickelte, ja zum Teil geradezu blühende Provinzen. Heute, 20 Jahre später, sind sie im Begriff, allmählich wieder zu versteppen. Die Weichsel, der Strom, und die Meeresmündung, die für die polnische Regierung immer so ungeheuer wichtig war, ist mangels jeder Pflege schon jetzt ungeeignet für jeden wirklichen Verkehr und je nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein ausgetrocknetes Rinnsal. Städte und Dörfer sind verwahrlost. Die Straßen mit geringsten Ausnahmen verlottert und verkommen.

Wer zum erstenmal dieses Land zwei oder drei Wochen lang besichtigt, der erhält erst einen Begriff von dem Sinn des Wortes „Polnische Wirtschaft"!

Mit übermenschlicher Langmut suchte Deutschland die Verständigung

Trotz der unerträglichen Zustände in diesem Lande hat Deutschland versucht, ein erträgliches Verhältnis zu ihm herzustellen. Ich selbst habe mich in den Jahren 1933 und 1934 bemüht, irgendeinen gerechten billigen Ausgleich zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Lande zu finden.

Es gab eine Zeit, da Marschall Pilsudski noch lebte, in der es zu gelingen schien, diese Hoffnung — wenn auch in bescheidenem Ausmaß — verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerhörte Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung. Denn für viele der polnischen Woywoden schien die staatliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen nur ein Freibrief zu sein für die nunmehr erst recht ungefährliche Verfolgung und Vernichtung des dortigen Deutschtums. In den wenigen Jahren bis 1922 haben über 1½ Millionen Deutsche ihre frühere Heimat verlassen müssen. Sie wurden davongejagt, ohne oft auch nur ihre notwendigsten Kleider mitnehmen zu können.

Als im Jahre 1938 das Olsaer Gebiet an die Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. Viele Tausende von ihnen mußten oft innerhalb weniger Stunden von ihren Arbeitsplätzen, ihren Wohnungen, ihren Dörfern und Städten fort, kaum daß ihnen gestattet war, auch nur einen Koffer oder ein Kistchen mit Kleidungsstücken mitzunehmen.

So ging es in diesem Staate seit Jahren zu, und jahrelang haben wir zugesehen, immer bestrebt, durch eine Verengung unseres staatspolitischen Verhältnisses vielleicht eine Besserung der Verhältnisse der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein, es konnte nicht übersehen werden, daß jeder Versuch, auf diesem Wege zu einer Besserung der Mißstände zu kommen, von den polnischen Herrschern immer wieder aufgelöst wurde. Vielleicht sogar aus Dummheit!

Da die polnische Regierung nun daranging, auch Danzig zu unterjochen, versuchte ich durch geeignete Schritte eine Lösung sicherzustellen, die nationalpolitisch Danzig, entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung, Deutschland angliedern konnte, ohne den wirtschaftlichen Bedürfnissen und sogenannten Schwächen Polens dadurch Abbruch zu tun.

Der Vorschlag vom März 1939

Wenn heute jemand behauptet, daß es sich hier um ultimative Forderungen gehandelt hätte, dann ist dies eine Lüge. Denn die im März 1939 der polnischen Regierung zugeleiteten Lösungsvorschläge waren nichts anderes als die von mir persönlich mit dem Außenminister Beck selbst schon längst vorher besprochenen Anregungen und Gedanken.

Nur daß ich glaubte, im Frühjahr 1939 der polnischen Regierung vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung das Eingehen auf diese Vorschläge erleichtern zu können durch das Angebot, als Aequivalent ihr einen Anteil an der von der Slowakei gewollten Sicherung ihrer Unabhängigkeit einräumen zu können. Wenn die polnische Regierung das Eingehen auf eine Besprechung dieser Vorschläge ablehnte, dann gab es hierfür zwei Gründe:

1. Die hinter ihr stehenden aufgeputschten chauvinistischen Kriegshetzer dachten überhaupt nicht daran, die Frage Danzig zu lösen, sondern im Gegenteil, sie wußten bereits von den später publizistisch und rednerisch vorgetragenen Hoffnungen, weit über Danzig hinaus deutsches Reichsgebiet zu erwerben, d. h. also angreifen und erobern zu können.

Und zwar blieben diese Wünsche nicht einmal bei Ostpreußen stehen, nein, in einer Flut von Publikationen und in einer fortgesetzten Folge von Ansprachen und Reden, von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Ostpreußens auch noch die Annektion von Pommern und Schlesien verlangt, die Oder als Landesgrenze, ja am Ende sogar die Elbe als die natürliche Scheidelinie zwischen Deutschland und Polen bezeichnet! Diese heute vielleicht als Irrsinn empfundenen, damals aber mit fanatischem Ernst vorgetragenen Forderungen wurden in einer geradezu lachhaften Weise motiviert mit der Behauptung einer polnischen Mobilisation und als berechtigt, weil erfüllbar hingestellt mit dem Recht auf die Kraft der polnischen Nation.

Während ich dem damaligen polnischen Außenminister die Einladung zu Besprechungen über unsere Vorschläge schickte, schrieben die polnischen militärischen Zeitschriften bereits von der Wertlosigkeit des deutschen Heeres und des deutschen Soldaten, der Minderwertigkeit der deutschen Waffen, der Ueberlegenheit der polnischen Wehrmacht und der Sicherheit, im Falle eines Krieges die Deutschen vor Berlin zu schlagen und das Reich zu vernichten.

Der Mann aber, der die deutsche Armee vor Berlin „zerhacken" wollte, war nicht irgendein kleiner polnischer Analphabet, sondern der zur Zeit in Rumänien sitzende Generalissimus Rydz-Smigly! (Stürmische Pfuirufe.)

Was Deutschland und die deutsche Wehrmacht an Verletzungen und Beleidigungen einstecken mußte, wäre von keinem anderen Staat hingenommen worden, allerdings auch von keinem anderen Volk zu erwarten gewesen.

Kein französischer und auch wohl kein englischer General würde sich jemals ein solches Urteil über die deutsche Wehrmacht erlaubt haben, und umgekehrt kein Deutscher über die englischen, französischen oder italienischen Soldaten,

so wie wir dies seit Jahren und nach dem März 1939 immer wieder von polnischer Seite zu hören und zu lesen bekamen. Es gehört eine große Selbstüberwindung dazu, diesen frechen Anpöbelungen gegenüber ruhig zu bleiben, trotz dem

Bewußtsein, daß die deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen diesen ganzen lächerlichen Staat samt seiner Armee schlagen und von der Erde hinwegfegen würde.

Allein, diese Geisteshaltung, für die die führende Schicht in Polen selbst verantwortlich war, bildete die erste Ursache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern.

Der unselige englische Blankoscheck

2. Der zweite Grund aber lag in jenem unseligen Garantieversprechen, daß man einem Staat gab, der überhaupt nicht bedroht war, der aber, nunmehr gedeckt durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Ueberzeugung hineinlebte, eine Großmacht provozieren zu können, ja vielleicht sogar hoffte, damit die Voraussetzung für eine Verwirklichung seiner hirnverbrannten Ambitionen herbeiführen zu können.

Denn sowie sich Polen im Besitz dieser Garantie wußte, begann für die dort lebenden Minoritäten ein wahres Schreckensregiment. Ich habe nicht die Aufgabe, über das Los der ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung zu sprechen. Deren Interessen liegen bei Rußland. Aber ich habe bestimmt zu sprechen für das Los jener Hunderttausende von Deutschen, die einst diesem Lande seit vielen hundert Jahren überhaupt erst Kultur gaben, die man nun auszutreiben, zu unterdrücken und zu vergewaltigen versuchte, die aber seit dem März 1939 einen wahrhaft satanischen Schreckensregiment ausgeliefert waren. Wieviele von ihnen verschleppt sind, wo sie sind, kann auch heute nicht festgestellt werden.

Die Ausrottung der Volksdeutschen

Ortschaften mit Hunderten an deutschen Einwohnern, haben keine Männer mehr. Sie sind restlos ausgerottet worden. In anderen wieder hat man die Frauen als Geiseln festgehalten und ermordet, Mädchen und Kinder geschändet und getötet.

Im Jahre 1598 schreibt der Engländer Sir George Carew in seinen diplomatischen Berichten an die britische Regierung, daß die hervorstechenden Eigenschaften der Polen Grausamkeit und moralische Zügellosigkeit seien. Diese Grausamkeit hat sich in den vergangenen Jahrhunderten nicht geändert. So wie man Zehntausende und Zehntausende von Deutschen abschlachtete und sie sadistischerweise zu Tode marterte, so hat man die während des Kampfes gefangenen deutschen Soldaten gefoltert und massakriert.

Dieses Polen der westeuropäischen Demokratien gehört überhaupt nicht zu den kulturellen Nationen. Ueber vier Jahre lang war ich im großen Krieg im Westen. Auf keine der Fronten wurde damals etwas ähnliches getan. Was sich aber in diesem Lande in den letzten Monaten abgespielt hat und sich in vier Wochen ereignete, ist eine einzige Anklage gegen die verantwortlichen Macher dieses sogenannten Staatsgebildes. Wenn nur 1 Prozent von diesen Scheußlichkeiten irgendwo in der Welt an Engländern verübt würden, dann möchte ich die empörten Engländer sehen, die heute in scheinheiliger Entrüstung das deutsche oder russische Vorgehen verurteilen. (Stürmisch stimmen die Abgeordneten des deutschen Volkes den Feststellungen des Führers zu.)

Diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie aufzuzwingen, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerstem Unheil führen. Weder die polnische Regierung oder der herrschende kleine Klüngel noch das polnische Staatsvolk als solches waren befähigt, die Verantwortung zu ermessen, die in einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag.

Aus dieser aufgeputschten Leidenschaft einerseits sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die ja Polen unter allen Umständen garantiert worden war, entsprang das Verhalten der polnischen Regierung in der Zeit zwischen den Monaten April und August dieses Jahres.

Am Ende der Geduld

Dies betrifft auch die Stellungnahme zu meinen Befriedigungsvorschlägen.

Westwall — Bollwerk des Friedens

Reval, 7. Oktober

In einem großen Revaler Filmtheater läuft der Film vom Westwall. In der Besprechung weist die lettische Tageszeitung „Paewaleht" darauf hin, daß dieser Film von dem Schutzwall aus Stahl und Beton die Antwort darauf gebe, warum von den Gegnern Deutschlands an der Westfront bisher keine Erfolge erzielt worden wären. Man müsse es für unmöglich halten, daß dieser mehrfache Befestigungsgürtel durchbrochen werden könnte. Das Blatt empfiehlt abschließend allen Lesern, sich den Film anzusehen, der zur Klärung verschiedener Fragen beitragen könne. In der „Revalschen Zeitung" heißt es, man könne es kaum fassen, daß menschliche Kraft das Bewältigen aller der zum Bau erforderlichen Materialmengen möglich gewesen sei, von deren gewaltigen Zahlen der Film berichtet. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß das gewaltige Verteidigungswerk mit allen seinen Einrichtungen und Anlagen am Auge des Zuschauers als ein Bollwerk des Friedens vorbeiziehe.

Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung gedeckt oder sogar angetrieben fühlte, und die öffentliche Meinung hetzte und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war und vor allem, weil sie sich nach außen hin genügend gesichert empfand.

So mußte es zur Häufung der furchtbaren Terrorakte gegen das deutsche Volkstum kommen, zur Ablehnung aller Lösungsvorschläge und endlich zu immer größeren Uebergriffen auf das Reichsgebiet selbst.

Es war bei einer solchen Mentalität allerdings wohl auch verständlich, daß man dann die deutsche Langmut nur als Schwäche ansah, d. h. daß jedes deutsche Nachgeben nur als Beweis für die Möglichkeit eines weiteren Vorgehens angesehen wurde.

Die Warnung an die polnische Regierung, Danzig nicht mehr mit weiteren ultimativen Noten zu belästigen und vor allem die Stadt auf die Art nicht wirtschaftlich zu erdrosseln, führte zu keiner Erleichterung der Lage, im Gegenteil zur verkehrstechnischen Abschnürung der Stadt. Die Warnung, die ewigen Erschießungen, Mißhandlungen und Marterungen der Volksdeutschen endlich einzustellen bzw. ihnen entgegenzutreten, führte zu einer Vermehrung dieser grausamen Akte und zu verschärften Aufrufen und Hetzreden der polnischen Woywoden und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen billigen und vernünftigen Ausgleich herzustellen, wurden mit der Generalmobilmachung beantwortet. Das deutsche Ersuchen (entsprechend der von England selbst gegebenen Anregung), einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tag mit einer geradezu verletzenden Erklärung beantwortet.

Unter diesen Umständen war es klar, daß bei weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Geduld nunmehr ihr Ende finden würde. Was die Polen fälschlicherweise als Schwäche ausgelegt hatten, war in Wirklichkeit unser Verantwortungsbewußtsein und mein Wille, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, daß diese Geduld und diese Langmut als Schwäche ihnen alles gestatten würde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit den Mitteln zurückzuschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten. (Aufs Neue braust dem Führer stürmischer Beifall entgegen.)

Unter diesen Schlägen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt.

(Der Reichstag jubelt dem Führer mit brausenden Heilrufen zu.)

Unser Zusammengehen mit Rußland

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, daß Rußland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von unseren deutschen. Allein, seit es sich ergab, daß Herr Stalin in diesen russisch-sowjetischen Prinzipien keinen Hinderungsgrund erblicke, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr sehen, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen.

Sowjetrußland ist Sowjetrußland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland. Eines aber ist sicher: Im selben Moment, in dem die beiden Staaten gegenseitig ihre verschiedenen Regimes und deren Prinzipien respektieren, entfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung.

(Die Männer des Deutschen Reichstages stimmen mit minutenlangen Kundgebungen diesen Feststellungen des Führers zu.)

In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten. Der große Krieg, den einst Deutschland und Rußland gegeneinander führten, ist zum Unglück beider Länder geworden. Es ist verständlich, daß besonders die kapitalistischen Staaten des Westens heute ein Interesse daran besitzen, die beiden Staaten und ihre Prinzipien, wenn möglich, gegeneinander auszuspielen. Sie würden zu diesem Zweck sehr wohl Sowjetrußland als genügend salonfähig betrachten und mit ihm nützliche Militärbündnisse abschließen. Sie halten es aber für eine Perfidie, wenn diese ehrbare Annäherung abgelehnt wird und sich stattdessen eine Annäherung zwischen jenen Mächten ergibt, die allen Grund haben, in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit, im Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen das Glück ihrer Völker zu suchen.

Große politische Wende

Ich habe schon vor einem Monat im Reichstag erklärt, daß der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes eine Wende in der ganzen deutschen Außenpolitik bedeutet. Der unterdeß zwischen Deutschland und Sowjetrußland abgeschlossene neue Freundschafts- und Interessenpakt wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entkleiden und jeder in seinem Raume zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Wenn heute gewisse Kreise je nach Bedarf darin eine Niederlage Rußlands oder eine Niederlage Deutschlands erblicken wollen, so möchte ich ihnen darauf folgende Antwort geben:

Landesbibliothek Oldenburg

Das wichtigste: Herstellung der Ueberzeugung einer europäischen Sicherheit

Die zweite und in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Ueberzeugung, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit.

Dazu ist notwendig, daß erstens eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Insoweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine restlose und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Versailler Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird, bzw. daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revision erblicken, außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz, in erste Linie also auf Rückgabe der deutschen Kolonien.

Diese Forderung nach Kolonien ist im Grunde nicht nur im historischen Rechtsanspruch auf die deutschen Kolonien begründet, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative, und sie ist keine Forderung, hinter der die Gewalt steht, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft.

Zweitens die Forderung nach einem wirklichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs, setzt die Inordnungbringung der Binnenwirtschaften bzw. der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktion aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Aufblühen der europäischen und außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker.

Diese Sicherheit wird nicht nur ermöglicht durch die endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß.

Zu diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit gehört vor allem aber eine Klärung der Anwendbarkeit und des Verwendungsbereiches gewisser moderner Waffen, die in ihrer Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzustoßen, und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden. Ich habe schon in meinen früheren Reichstagsreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals — wohl schon, weil sie von mir aus gingen — der Ablehnung verfallen.

Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa zurückgegeben wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare internationale und gültige Verpflichtungen eine umfassende Fixierung des Begriffes erlaubter und unerlaubter Waffenanwendungen stattfindet

So wie die Genfer Konvention einst es fertigbrachte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Tötung Verwundeter, die Mißhandlung Gefangener, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu verbieten, und so wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen, so muß es gelingen, den Einsatz der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Konterbande so festzulegen,

daß der Krieg des furchtbarren Charakters eines Kampfes gegen Frauen und Kinder und überhaupt gegen Nichtkriegsteilnehmer entkleidet wird.

Die Verhorreszierung bestimmter Verfahren wird von selbst zur Beseitigung der dann überflüssig gewordenen Waffen führen. Ich habe mich bemüht, schon in diesem Kriege mit Polen die Luftwaffe nur auf sogenannte militärisch wichtige Objekte anzuwenden. bzw. nur dann in Erscheinung treten zu lassen, wenn ein aktiver Widerstand an einer Stelle geleistet wurde.

Es muß aber möglich sein, in Anlehnung an das Rote Kreuz eine grundsätzliche, allgemein gültige internationale Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besonders in unseren dicht besiedelten Kontinent ein Friede einkehren können, der dann, befreit von Mißtrauen, die Voraussetzung für eine wirkliche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens geben kann.

Ich glaube, es gibt keinen verantwortlichen europäischen Staatsmann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht.

Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents.

Diese Zusammenarbeit sicherzustellen, kann daher nur das Ziel jedes einzelnen wirklich um die Zukunft auch seines eigensten Volkes ringenden Mannes sein.

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammentreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt.

Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt, ohne die gründlichste Vorarbeit, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit. Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter dem Dröhnen der Kanonen oder auch nur unter dem Druck mobilisierter Armeen. Wenn aber früher oder später diese Probleme doch gelöst werden müssen, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen an Menschen zwecklos verbluten und Milliarden an Werten zerstört sind.

Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar. Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern. Einmal wird dann vielleicht Frankreich zum erstenmal Saarbrücken beschießen und demolieren. Die deutsche Artillerie wird ihrerseits als Rache Mülhausen zertrümmern. Frankreich wird dann selbst wieder aus Rache Karlsruhe unter Feuer der Kanonen nehmen und Deutschland wieder Straßburg. Dann wird die französische Artillerie nach Freiburg schießen und die deutsche Artillerie nach Kolmar oder Schlettstadt. Man wird dann weiterreichende Geschütze aufstellen, und nach beiden Seiten wird die Zerstörung immer tiefer um sich greifen, und was endlich von den Ferngeschützen nicht mehr zu erreichen ist, werden die Flieger vernichten.

Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Journalismus und sehr nützlich für die Fabrikanten der Flugzeuge, der Waffen, der Munition usw., aber grauenhaft für die Opfer. Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr! (Mit tosendem Beifall unterstreichen die Männer des Deutschen Reichstages diese Feststellung des Führers.)

Und das europäische Volksvermögen wird in Granaten zerbersten, und die Volkskraft wird auf den Schlachtfeldern verbluten. Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine Grenze sein, nur werden sich an ihr dann statt der blühenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausdehnen.

Es mögen diese meine Auffassungen nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen. Ich gebe diese Erklärungen nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will.

Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen. Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein Novembr 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zersetzung unseres Volkes ist kindisch. Herr Churchill mag der Ueberzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich aber zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt.

(Wieder erheben sich die Abgeordneten, wieder schwillt der Beifall zu einer hinreißenden Kundgebung für den Führer an. Die tosenden Heilrufe steigern sich zu einer Ovation, die vor aller Welt die unlösbare Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Führer bezeugen und die grenzenlose Siegesgewißheit, die jeden Deutschen erfüllt.)

Das Schicksal wird entscheiden, wer Recht hat. Nur eines ist sicher: Es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind. Und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Krieg die bessere Lösung sehen zu müssen glauben. Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich in diesem Augenblick dem Herrgott nur danken, daß er uns in dem ersten schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gesegnet hat, und ihn bitten, daß er uns und alle anderen den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glück des Friedens zuteil wird.

(Als der Führer endet, bricht nochmals brausender Beifall los, der bereits die ganze Rede begleitete. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen und bereiten dem Führer minutenlang begeisterte Beifallskundgebungen, Ovationen und stürmische Huldigungen der Dankbarkeit, der Treue und einer unerschütterlichen Kampfentschlossenheit.)

„Führer befiehl, wir folgen!"

Generalfeldmarschall Görings Schlußwort im Reichstag

Nach der großen Rede des Führers richtete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring folgendes Schlußwort an den Führer und die Männer des Deutschen Reichstags:

„Mein Führer! Sie haben die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Problemen des Kampfes, aber vor allen Dingen zu den Problemen des Friedens dargelegt. Und diese Stellungnahme zeigt die ganze Großzügigkeit des Staatsmannes, ebenso wie die Ereignisse der letzten glorreichen Wochen die ganze Kraft und den hohen Mut des überragenden Soldaten gezeigt haben.

Wenn heute nun die Gegner glauben, zwischen dem deutschen Volk und diesen von ihm über alles geliebten Führer, diesem von ihm bewunderten Staatsmann und geachteten ersten Soldaten durch Flugblattpropaganda, durch lächerlche Aufforderungen einen Keil zu treiben, so zeigt dies, daß man dort das deutsche Volk nicht kennt oder zum mindesten nicht kennen will.

Wo ist jemals, in welcher Zeit und bei welcher Nation, ein Führer von seinem Volk so geliebt worden, wo hat jemals ein Volk auf seinen Führer so blind vertraut, wie dies heute bei uns der Fall ist? Heute, mein Führer, steht das Volk einiger denn je um Sie geschart. Was Sie immer von diesem Volk fordern werden, es wird alles in blindem Vertrauen geben. Es wird im blinden Vertrauen dem Führer folgen, wie ein stählerner Block gehärtet. Gehärtet im Feuer gewaltiger Ereignisse ist heute die Einheit Deutschlands.

Das Volk geht dorthin, mein Führer, und wird dorthin marschieren, wohin Sie die Richtung weisen, sei es zum erwünschten Frieden, sei es aber auch zum entschlossendsten Widerspruch (Beifall und Heilrufe). Niemals aber haben wir, hat das ganze deutsche Volk freudiger, überzeugter und entschlossener den Willen bekundet: Führer befiehl, wir folgen!"

Die Wehrerziehung der HJ.

Eine wichtige Maßnahme zur Stärkung der Nation

Wenn die Waffen der Soldaten zur Wahrung von Recht und Ehre, von Volk und Nation sprechen, dann ist das dringendste Gebot der Stunde, alle Mannes- und Wehrkraft des Volkes für diesen Kampf zu mobilisieren. Von diesem Augenblick an ruht auf den Schultern unserer Jugend eine große Verantwortung, denn dort, wo an der Front eine Lücke geschlagen ist, muß sie einspringen, den lebendigen Wall, der die Heimat vor dem Feinde schützt, zu schließen und vor allem — und das ist jetzt die größere Forderung — noch zu stärken.

Im HJ.-Gebiet Nordsee wurden bereits in den Führerschulen Dibbersen und Aumühle die Kurse für Wehrerziehung, die auf einem genau ausgearbeiteten Stoffverteilungsplan aufbauen, durchgeführt. Schieß- und Geländedienst stehen natürlich im Mittelpunkt. Es wird in diesen Lehrgängen erreicht, daß der Junge in ein verstandesmäßig klares Verhältnis zum Gelände gebracht wird. Er soll sich nach der Wehrerziehung der HJ. geländemäßig richtig verhalten und soll zur Erledigung von Spähtruppaufgaben befähigt sein. Während des Ausbildungsganges der Wehrerziehung wird der Junge jeden Sonntag im Gelände sein. Hierzu kommt die Ausbildung am Gewehr. Nach kurzer theoretischer Unterweisung werden die praktischen Vorübungen und vor allem das Schießen auf dem Schießstand die meiste Zeit beanspruchen.

Mit der intensiven Ausbildung der Wehrerziehung der Nordsee-HJ. — wie auch der übrigen Jugend im Reich — und der anschließenden Ausbildung bei der Truppe wird die Forderung, nicht nur Ersatz, sondern Stärkung der Front zu sein, erfüllt werden und somit die Schlagkraft unserer Wehrmacht erhöhen und sie immer wieder zu neuen Siegen befähigen.

5. Seite der Führerrede

Stürmischer Jubel um den Führer

Berlin, 7. Oktober

Beim Verlassen der Kroll-Oper wurde der Führer von den Tausenden, die draußen an den Lautsprechern in atemloser Spannung seiner welthistorischen Rede gelauscht hatten, mit brausenden Heilrufen empfangen. Aus den Kundgebungen der Begeisterung, die den Führer auf seiner ganzen Fahrt bis zur Reichskanzlei begleiteten, klang das Gelöbnis unwandelbarer Treue und hingebender kämpferischer Bereitschaft, klang der Dank einer verschworenen Kampfgemeinschaft eines zusammengeschweißten 80-Millionen-Volkes an den Mann, der das Schicksal des neuerstandenen Großdeutschen Reiches geformt hat. Die Siegesglocken, die bald darauf von allen Türmen der Reichshauptstadt läuteten, bildeten gleichsam den Ausklang dieser geschichtlichen Reichstagssitzung, die einen neuen überzeugenden Beweis der deutschen Kraft und Härte, aber auch des deutschen Friedenswillen darstellte.

Das ewige Wunder

Ein Brief bringt Freude an die Front

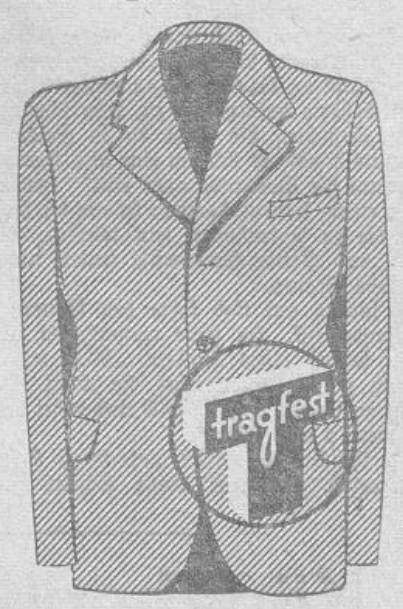
Der Wachtmeister hat eben die Feldpost verteilt, und nun sitzen die Kanoniere in der Mittagssonne beisammen auf der Betonbettung ihres Geschützes, das sein mit Zweigen getarntes Rohr baumhoch in den blauweißen Herbsthimmel reckt. Nichts ist zu hören als das Rascheln der Briefe. Sorgsam glätten die Männer dann das Papier, falten es, stecken es in die Taschen. Sie werden den Brief noch einmal des Abends lesen, wenn sie ganz allein sind. Und dann blicken sie von den Höhen über das Land weithin, denken an irgendein gutes Herz, das immer bei ihnen weilt, wo sie auch sind. Niemand spricht viel davon.

Nur einer, der sonst der stillste ist, hat heute das Herz auf der Zunge. Noch immer trägt er den Brief in der Hand, schaut immer wieder hinein, schmunzelt vergnügt. Nicht länger kann er die Freude verbergen. Nicht einsam sein will er in ihr. Wozu hat er denn Kameraden! Schon stehen sie bei ihm, stoßen ihm in die Seiten. Na, was ist? „Ein Junge, ein lieber kleiner Junge," nickt der Vater glücklich und stolz. „Endlich ein Junge!"

Vier Mädels krabbeln zu Haus herum. Das ist nun das Fünfte. Aber ein Junge, der längst erwartete Junge, der später den Erbhof bekommen soll. „Wenn es ein Mädchen gewesen wäre, hätte es auch nichts geschadet, aber so ist es doch zehnmal besser!" Ein halbes Faß Bier will er anrollen lassen am Abend, wenn es der Hauptmann erlaubt. Einer, der unverheiratet ist, winkt ihm ab. „Laß nur sein, Du hast nun für Frau und fünf Kinder zu sorgen!" Aber da kommt er schlecht an bei dem glücklichen Vater. Er zeigt seine Fäuste. „Und wenn ich nichts hätte auf der Welt als meine zwei Fäuste, und wenn ich Tag und Nacht schuften müßte, ich bekäme sie alle groß, und meine Frau denkt wie ich."

Zum ersten Mal ist der Name der Mutter gefallen. „Wir Männer stehen im Kampf, aber die Frauen tragen das Leben und schenken uns das ewige Wunder." Der Mann hat die Mütze vom Kopf genommen, und alle tun es ihm gleich.

Verlangen Sie ausdrücklich „Tragfest"-Kleidung



Rasch werden auch Sie dann die angenehme Gewißheit haben, daß „Tragfest" etwas Besonderes ist.

Viele treue Kunden sind von „Tragfest" geradezu begeistert.

Bekanntlich ist „Tragfest"-Verarbeitung

1. formbeständig
2. knautschfest
3. widerstandsfähig

Anzüge u. Mäntel mit dieser Verarbeitung haben wir von RM. 54.- bis 135.-

högemann

Landesbibliothek Oldenburg

Der Mann, der stets im Schatten stand

Roman von Erich Brandt-Lüneburg
Copyright 1933 by Volkmar-Verlag, Lüneburg

14. Fortsetzung.

An diesem Sonntag zur Heideblütezeit wurden Liese Lühr, die arme Flickschusterstochter, und der Erbe des Stoltenhofes Freunde. Ortwin empfand sein Glück als ein sonderbares Gemisch aus heißer Beklemmung und jubelndem Befreitsein. In seinen unruhigen Schlaf gellten Lieses Hilferufe, aber der schrille Klang wurde übertönt von einer wundersamen Weise, die wie aus weiter unbekannter Ferne berauschend an sein Ohr klang. Deutlich glaubte er den Kehrreim des Liedes der jugendlichen Wanderer im frischen Marschtakt zu vernehmen:

Unsre Herzen woll'n wir tauschen,
Denn du weißt ja, wie das tut . . .

*

Mit breitem und behäbigem Schritt ging der Stoltenbur über seinen Hof. Die Frühlingssonne spiegelte sich in den blankgeputzten Scheiben der Wohnstubenfenster. In die sonntägliche Morgenstille klang das Rollen eines herannahenden Gefährts. Röhl kam vorgefahren. Mit kurzem Ruck brachte er die Pferde vor seinem Landauer zum Halten. Ueber sein rundes Gesicht huschte ein spitzbübisches Lächeln, und er winkte Heinrich mit zwinkernden, trinkfrohen Augen lustig zu.

„Na, so fidel schon in der Frühe?" fragte der Stoltenbauer. „Was gibt's denn, daß Ihr so fröhlich seid?"

Mit flinker Behendigkeit sprang Röhl aus dem Wagen. Geheimnisvoll und mit übertriebenem Nachdruck sagte er: „Tje, Heinrich, Stoltenbur, wenn's Pfannkuchen vom Himmel regnet, der Röhl findet immer ein trockenes Plätzchen. Unsere Stunde kommt, Bur, bald kommt dieselbe, und wir werden klotzig viel Geld verdienen." — —

Röhl grinste verschmitzt und sah sich vorsichtig um, ob auch kein Unberufener seine Worte hören könnte. Drängend zog er Heinrich an der Hand ins Haus. In der Wohnstube ließ er sich unaufgefordert in den Lehnstuhl fallen und streckte die Beine weit von sich. Heinrich bemerkte es mit leiser Mißbilligung, sagte aber nichts und schenkte dem Gast einen Korn ein. Glucksend schüttete der Auktionator den Trank hinunter, strich sich selbstzufrieden mit dem Handrücken über den Spitzbart, zog die Weste über dem wabernden Bauche glatt und begann: „Es ist soweit. Der Aufsichtsrat der Straßenbahn hat vor wenigen Tagen beschlossen, an die Gemeinde heranzutreten und das Grundstück von dem ollen Kümmelsvatter von demselben zu kaufen. Es kommt kein anderes als gerade dasselbe in Frage. Die Pläne sind schon fix und fertig ausgearbeitet, und schon am ersten Oktober soll mit den Arbeiten begonnen werden."

„Das Grundstück gehört der Realgemeinde", warf Heinrich ein.

Röhl überhörte es. „Diese Kenntnis hat mich ein schönes Stück Geld gekostet, Stoltenbur, und ich will dasselbe nicht umsonst ausgegeben haben. Klappt das Geschäft, gibt es einen Bombenprofit. Voraussetzung ist aber, daß kein Mensch in Wohlsdorf ein Sterbenswörtchen von den Absichten der Gesellschaft erfährt, denn dann ist es Essig. Es würde auffallen, wenn ich als Käufer auftreten würde, also müßt ihr es tun. Ich stelle euch dreißigtausend Mark zur Verfügung. Ist der Verkauf abgeschlossen, bekommt ihr fünftausend Mark Provision bar auf den Tisch des Hauses und obendrein fünf Prozent des Mehrertrages, wenn ich das Grundstück an die Hamburger weiterverkaufe."

Heinrich hörte aufmerksam zu. Ihn schwindelte bei den Summen, die Röhl da so gleichmütig nannte, als handle es sich um eine alte Kommode. „Und wenn die Gemeinde nicht will?" fragte er, doch ein wenig besorgt, denn er kannte die Widerstände, die zu überwinden sein würden. Peter Brenken und Pastor Grevsmühl waren nicht zu verachtende Gegner.

Röhl sprang auf und faßte den Bauern roh beim Handgelenk. In seine wasserhellen Augen trat ein heimtückisches Funkeln. „Nicht will —? Sie muß wollen, Stoltenbur, sie muß! Dafür habt ihr zu sorgen, und ich will euch dabei helfen. Selbst wenn's was kostet."

„Seid ihr des Teufels?" unterbrach Heinrich ihn ärgerlich und trat einen Schritt zurück, „wenn ich solche Mittel anwenden soll, dann macht das Geschäft allein."

Seine empörten Worte verfehlten ihren Eindruck nicht. Röhl mochte einsehen, daß er zu weit gegangen war, und nun lenkte er schnell die Unterhaltung in ein anderes Fahrwasser. Ohne Heinrich Stolte war nichts zu wollen.

„Wer red't denn von Bestechung?" meinte er, ruhiger geworden, und ganz sachlich fuhr er fort: „Ihr habt mich ganz gründlich mißverstanden, weil ihr mich nicht habt ausreden lassen. Ihr müßt Stimmung machen für euch in der Gemeinde, die ollen Kamellen sind ja Gottseidank vergessen."

Auf Heinrichs Gesicht malte sich unverhohlene Neugier. Er ahnte nicht, worauf Röhl hinauswollte.

„Ihr müßt Schützenkönig werden, Stoltenbur, und dann so auftreten, wie es noch keiner vor euch getan hat und keiner es hat tun können. Dann jubelt die Menge euch zu, dann könnt ihr Widerstrebende besänftigen und Einfluß gewinnen, auch wenn ihr nicht in der Gemeindevertretung sitzt! Ein Glück nur, daß das Grundstück der Realgemeinde gehört, da habt ihr doch gleich neben Peter Brenken mitzureden als zweitgrößter Bauer. Und sagt eurer Hausfrau, daß dieselbe, wenn sie erst Schützenkönigin ist, die anderen Frauen gewinnen muß für unsere Pläne — —"

„Ihr denkt aber auch an alles, Röhl", sagte Heinrich, ehrlich erfreut und von den lauteren Absichten des Auktionators schon wieder halb überzeugt.

Die hohe Provision lockte ihn. Mindestens fünftausend Mark! Das war eine Gelegenheit, wie sie sich zum zweiten Male so leicht nicht wieder bot. Und dann Schützenkönig auf Röhls Kosten!

Ortwin stürmte ins Zimmer. „Kümmelsvatter is dot", platzte er heraus, noch ehe er den Besucher gesehen hatte.

Betroffen wechselte Heinrich einen kurzen Blick mit Röhl, der bei der unerwarteten Kunde wie ein Gummiball aus seinem Lehnstuhl emporschnellte.

„Sag' erst mal Herrn Röhl guten Tag, Ortwin", mahnte der Stoltenbur mit leichtem Tadel. Der Junge reichte dem Auktionator flüchtig die Hand und eilte in den Stall. Matthes mußte es doch auch wissen . . .

„Was nun?" fragte Röhl, als sie wieder allein waren. „Das kommt reichlich fix. Es paßt mir durchaus nicht in den Kram. Jetzt steht die Frage, was mit dem Grundstück geschehen soll, viel eher zur Entscheidung, als mir lieb ist."

„Im Gegenteil. Auf halbem Wege sind wir schon am Ziel. Daß die olle Kate nicht wieder verpachtet wird, ist doch klar. Sie muß abgerissen werden", überlegte Heinrich. „Jetzt müssen wir nur versuchen, die nächste Versammlung der Realgemeinde möglichst lange, am besten bis nach dem Schützenfest, hinauszuschieben. Dann wird sich alles andere schon finden. Und bis dahin habe ich auch Gelegenheit gefunden, die Stimmung im Dorfe unauffällig zu erkunden. Dann weiß ich auch, wer besonders bearbeitet werden muß. Ihr seht, Röhl, daß Dümmelsvatters Tod uns nur nutzen kann."

Der Auktionator hütete sich weislich, Heinrich zu unterbrechen. Der Stoltenbur hatte Feuer gefangen und war mit Eifer bei der Sache. Befriedigt fuhr Röhl in die Stadt zurück.

*

Pastor Grevsmühl fand milde Worte an Dümmelsvatters offener Gruft. Die Schulkinder sangen dem alten Schäfer das Abschiedslied. Sie erschauerten unter dem ernsten Hauch des Todes, der ihre jungen Seelen aus dem herben Erdgeruch der frischen Schollen umfing.

Dümmelsvatter hatte trotz seiner Eigenheiten, die das zunehmende Alter noch schärfer schliff, keinen Feind in ganz Wohlsdorf. Die Beteiligung an seiner Beisetzung war sehr stark. Auch aus den Nachbardörfern waren viele Bekannte gekommen. Selbst Puttfarcken gab ihm das letzte Geleit. Die Kunde vom Ableben des früheren Zechgenossen hatte in der Zeitung gestanden, die Johann als einzige Brücke zur alten Heimat in der Fremde hielt. Er traf erst wenige Minuten vor Beginn der Beerdigung in Wohlsdorf ein, und so kam es, daß er den Friedhof erst erreichte, als der Trauerzug dort schon angelangt war. Die Begrüßung mit Tochter und Schwiegersohn war nur kurz und frostig.

Auf dem Rückwege ins Dorf wurde, wie es die Sitte erforderte, nur wenig gesprochen. Als die drei auf dem Stoltenhof anlangten, begrüßte Puttfarcken zuerst die Enkelkinder, die bisher nur wenig über ihren Großvater gehört hatten und ihn mit unverhohlener Neugier betrachteten. Lene stellte sie ihm mit Stolz vor: „Das ist der Ortwin und das die Gisela. Die beiden anderen Jungens heißen Rüdiger und Karlheinz."

Der alte Mann musterte die Kinder scharf, als sie ihm die Hand reichten; sie taten es ein wenig zaghaft, aber doch mit Anstand und Selbstbewußtsein. „Du hast fein im Kalender nachgesehen, Lene", meinte er. Im Gegensatz zu früher sah er würdig und gutbürgerlich aus. Der schwarze, langschößige Bratenrock war fleckenlos und sauber gebürstet. Der bequeme, altmodische Kragen ließ den runzeligen Hals frei, das stark ergraute Haar war ordentlich gestutzt. Ueberall sah Lene die ordnende Hand der Schwester.

Puttfarcken hatte der Tochter ein Kompliment machen wollen. Sie war aber gleich verstimmt, weil sie in ihrer Empfindlichkeit eine versteckte Mißachtung aus seinen Worten heraushörte. Spitz antwortete sie: „Wir sind reich genug, Vater, um unseren Kindern feine Namen geben zu können."

Das Gespräch stockte. Heinrich wurde verlegen — für Lene, die ihren Vater herausfordernd anschaute. „Hast du uns auch was mitgebracht?" fragte die kleine Gisela dazwischen. Ehe Heinrich Gelegenheit zu einem Tadel fand, griff Puttfarcken in die Tasche und brachte eine große Tafel Schokolade zum Vorschein. Unter den Kindern herrschte großer Jubel. Beglückt zogen sie mit der willkommenen Spende in die Küche ab. Nur Ortwin blieb in der Stube und setzte sich zu den Erwachsenen an den Tisch.

Lene ließ Kaffee und Kuchen auftragen, dann erst kam das Gespräch wieder in Gang. Die Stoltenleute waren in großen Zügen über das Schicksal ihrer Verwandten in der Stadt unterrichtet, aber es gab trotzdem viel zu erzählen nach so langer Trennung. Johann hatte sich zu seinem Vorteil verändert, er war ruhig und zurückhaltend und doch von einer freimütigen Offenheit, an die sich selbst die empfindliche Lene bald gewöhnte.

„Es geht uns gut in Hamburg, und ich bin dem Geschick dankbar, das uns dorthin führte", sagte er bedächtig und zerrührte den Zucker in der Kaffeetasse. „Wie ihr wißt, habe ich zunächst eine Kellerwirtschaft gepachtet, aber ich wäre bestimmt unter die Räder gekommen, wenn die Erna nicht bei mir gewesen wäre. Das Mädel hat mich erst mal richtig zum Gastwirt erzogen. Es war immer freundlich und flink bei der Hand, so daß die Gäste gern wiederkamen und mein Kundenkreis sich schnell vergrößerte. Vor zwei Jahren habe ich mich dann verbessert und eine größere Wirtschaft gekauft. Erna heiratete den Kellner, der bis dahin dort tätig war und den ich als Teilhaber aufnahm, zumal er einen hübschen Batzen Geld gespart hatte. Der Franz ist beim Chemikalienkontor in der Dammstraße als Lehrling, und die anderen gehen noch zur Schule.

(Fortsetzung folgt.)

Warum ist Sparwäsche heute so sehr beliebt?

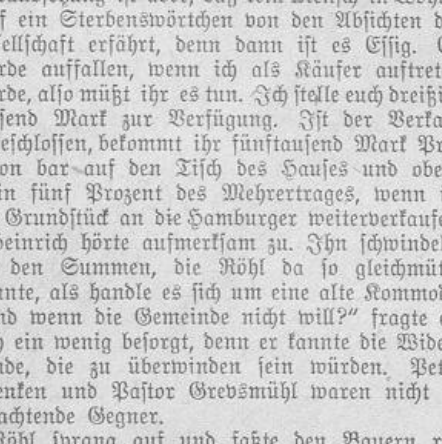
Weil wir die glatten Stücke gemangelt und die Leibwäsche zum Plätten fertig liefern. Sie haben also nur noch wenig Arbeit davon.

22 Rpf. | 3-4 Tage

Großwäscherei HAYUNGS

Die Hilfe der Hausfrau
BREMEN
Laden-Wilhelmshaven: Marktstr. 44, Ruf 300

Köpfchen! — Köpfchen!



Ornament

Die Endsilber jedem Wortes in einem Kreis ist zugleich die Anfangssilbe des nächsten Wortes.

Im äußeren Kreise auf ähnliche Weise, nur daß es auch manchmal umgedreht wird.

Im inneren Ringkreis: 1.—2. peruan. Lasttier, 2.—3. Insektenlarve, 3.—4. Vorsitzer einer Universitäts-Fakultät, 4.—5. Hohlgefäß (Mehrz.), 5.—6. unter dem Bruchstrich befindliche Zahl, 6.—7. deutscher Seeoffizier (Hilfskreuzer „Wolf"), 7.—8. Getreideart, 1.—16. Ausbruchsmasse von Vulkanen, 16.—15. Blumengefäß, 15.—14. Pelzart, 14.—13. Fluß in Ostpreußen, 13.—12. inneres Körperorgan, 12.—11. Erderhebungen, 11.—10. Stadt in Thüringen, 10.—9. Wut, Zorn, 9.—8. Gebärde.

Im äußeren Ringkreis: 17.—18. Geschenk, 18.—19. Kehrgerät, 17.—24. Eßgerät, 24.—23. weibl. Vorname, 23.—22. Vorratsraum, 22. 18. 21. Gewerbezweig, 21.—20 Ortsveränderungen, 20.—19. landwirtschaftliche Geräte.

★

Haben Sie gestern richtig geraten?

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht. 1. Met, 4. Meta, 7. Euter, 9. Wasa, 11. Krater, 12. Nil, 13. Idee, 15. Essen, 17. Start, 19. Reis, 22. Elm, 23. Armada, 25. Hemd, 26. Moder, 27. Neon, 28. Ren.

Senkrecht. 1. Murg, 2. Eta, 3. Tete, 5. Tandem, 6. Asien, 7. Ekel, 8. Reger, 10. Ale, 14. Stimme, 16. Sturm, 17. Selen, 18. Saar, 19. Reh, 20. Amor, 21. Aden, 24. Ade.

Es geht um Gut und Ehre

Die Stärke der deutschen Seele hat sich, wie es das nachstehende Lied erkennen läßt, immer dann bewiesen, wenn harte Anforderungen an Volk und Einzelpersönlichkeit gestellt wurden. Wir können nichts Besseres tun, als solche Zeugnisse, die für sich selbst sprechen, als Beitrag auch für die Gegenwart zu werten.

Wer jetzig Zeiten leben will,
muß haben ein tapferes Herze.
Es hat der argen Feind so viel,
bereiten ihm groß' Schmerze.
Da heißt es stehn ganz unverzagt
in seiner blinken Wehre,
daß sich der Feind nicht an uns wagt,
es geht um Gut und Ehre.

Geld nur regiert die ganze Welt,
dazu verhilft betrügen;
wer sich sonst noch so redlich hält,
muß doch bald unterliegen.
Rechtschaffen hin, rechtschaffen her,
das sind nur alte Geigen:
Betrug, Gewalt und List vielmehr,
klag' du, man wird dir's zeigen.

Doch wie's auch kommt, das arge Spiel,
behalt' ein tapfers Herze,
und sind der Feind auch noch so viel,
verzage nicht im Schmerze.
Steh gottesgetreulich, unverzagt
in deiner blanken Wehre:
Wenn sich der Feind auch an uns wagt,
es geht um Gut und Ehre!

(Aufgezeichnet in einer handschriftlichen Liedersammlung aus dem 17. Jahrhundert.)

von Gerh. **MÖBEL Schlömer**
Bismarckstraße 137
immer gediegen und preiswert

Farben-Janßen
Spezialhaus für sämtliche Anstrichmaterialien
Kieler Straße 62 — Fernr. 803

Färberei Cassens
färbt — reinigt — unübertroffen
Gökerstraße 51 — Marktstraße 16 —
Wilhelmshavener Straße 66 — — — Ruf

Bedarfsdeckungsscheine für
Ehestands-Darlehen
Kinder-Beihilfen
werden bei uns in Zahlung genommen

B. F. Kuhlmann
Moderne Beleuchtungskörper
Am Bismarckplatz

Betten-Aussteuern
Lüttich Nachflg.
Inh.: Eduard Hänsel, Gökerstr. 78

Adolf Bendt
Möbelhaus
Zedeliusstraße 1

Ed. Gosch Nachf.
Erstklass. Betten-Spezialgeschäft
Gökerstr. 27, Tel. 2138

Hermann Onken
Betten — Wäsche
Roon-, Ecke Luisenstr.

Arthur Junge
Gardinen, Betten, Wäsche
Werftstraße 7

Gebr. Leffers
Betten-Ausstattungen, Teppiche, Gardinen
W'havener Str.

Radio-Backhaus
Das große Spezialhaus
Wilhelmshav. Str. 19

Möbel-Remmers Ihr Möbelfachmann
W'havener Str. 8
gegenüber dem Haus der D. Arbeit

Radio Wilh. Höfken
Große Auswahl
Wilhelmshavener Str. 57

August Petersen
AM BANTER MARKT

Radio-Freese
Marktstraße 46

Radio-Börgmann
Prompte und reelle Bedienung
Gökerstraße 51 Telefon 45

Robert Sonnek
Metallbettstellen, Matratzen
Polstermöbel
Gökerstraße 94

Gardinenhaus Janßen
Teppiche, Läufer, Polstermöbel
Gökerstraße 83

Herm. Högemann
Spezialität: Betten, Gardinen
Gökerstraße 31

Bartsch & v. d. Brelie
Betten-Ausstattungen
Viktoria- Ecke Hindenburgstr.

Landesbibliothek Oldenburg

Man hat seit vielen Jahren der deutschen Außenpolitik Ziele angedichtet, die höchstens der Phantasie eines Gymnasiasten entspringen konnten.

In einem Augenblick, da Deutschland um die Konsolidierung eines Lebensraumes ringt, der nur wenige 100 000 Quadratkilometer umfaßt, erklären unverschämte Zeitungsschreiber in Staaten, die selbst 40 000 Mill. Quadratkilometer beherrschen, Deutschland strebe seinerseits in diesem Kampf nach der Weltherrschaft.

Die deutsch-russischen Abmachungen müßten gerade für diese besorgten Advokaten der Weltfreiheit eine ungeheure Beruhigung darstellen, denn sie zeigen ihnen doch wohl in authentischer Weise, daß alle diese Behauptungen eines Strebens Deutschlands nach dem Ural, der Ukraine, Rumänien usw. nur eine Ausgeburt ihrer erkrankten Marsphantasie waren. In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen. Und gerade hier decken sich die deutschen Interessen und Wünsche restlos mit denen Sowjetrußlands.

Die beiden Staaten sind entschlossen, es nicht zuzulassen, daß zwischen ihnen problematische Zustände entstehen, die den Keim von inneren Unruhen und damit auch äußeren Störungen in sich bergen und vielleicht das Verhältnis der beiden Großmächte zueinander irgendwie ungünstig tangieren könnten. Deutschland und Sowjetrußland haben daher eine klare Grenze der beiderseitigen Interessengebiete gezogen, mit dem Entschluß, jeder auf seinem Teil für die Ruhe und Ordnung zu sorgen und alles zu verhindern, was dem anderen Partner einen Schaden zufügen könnte.

Grandioser Plan der Neuordnung in Ost- und Südost-Europa

Die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird.

2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung.

3. Die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenzone.

4. Die Neuordnung, der Neuaufbau des wirtschaftlichen Lebens, der Verkehrs- und damit aber auch der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung.

5. Als wichtigste Aufgabe aber: Eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, d. h. eine Umsiedlung der Nationalitäten so, daß sich am Abschluß der Entwicklung bessere Trennungslinien ergeben, als es heute der Fall ist.

(Wieder unterstreicht der Deutsche Reichstag diese Worte des Führers mit langanhaltenden Kundgebungen.)

In diesem Sinne aber handelt es sich nicht um ein Problem, das auf diesen Raum beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hinausgreift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nicht haltbaren Splittern des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. Im Zeitalter des Nationalitätenprinzips und des Rassegedankens ist es utopistisch zu glauben, daß man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne.

Es gehört daher zu den Aufgaben einer weitschauenden Ordnung des europäischen Lebens, hier Umsiedlungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktstoffe zu beseitigen. (Die Kundgebungen des Reichstages wiederholen sich.) **Deutschland und die Union der Sowjetrepubliken sind übereingekommen, sich hierbei gegenseitig zu unterstützen.** (Aufs neue erhebt sich brausender Beifall.) **Die Deutsche Reichsregierung wird dabei niemals zugeben, daß der entstehende polnische Reststaat irgendein störendes Element für das Reich selbst oder gar eine Quelle von Störungen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland werden könnte.**

Wenn Deutschland und Sowjetrußland diese Sanierungsarbeit übernehmen, dann können beide Staaten mit Recht darauf hinweisen, daß der Versuch, dieses Problem mit den Methoden von Versailles zu lösen, mißlungen ist. Denn er mußte mißlingen, weil diese Aufgaben überhaupt nicht vom grünen Tisch aus oder durch einfache Anordnungen erledigt werden können. Die meisten der Staatsmänner, die in Versailles über diese komplizierten Probleme zu urteilen hatten, besaßen nicht die geringste historische Vorbildung, ja oft nicht einmal eine blasse Ahnung von dem Wesen der ihnen gestellten Aufgaben. Sie trugen aber auch keinerlei Verantwortung für die Folgen ihres Handelns.

Ihre Erkenntnis, daß sie im Kern vielleicht doch nicht richtig sein könnte, war deshalb ohne Bedeutung, weil in der Praxis kein Weg zu einer wirklichen Revision vorhanden war. Denn im Versailler Vertrag war wohl vorgesehen, daß die Möglichkeit solcher Revisionen offen bleiben müßte, allein in der Wirklichkeit sind alle Versuche, zu einer solchen Revision zu kommen, gescheitert, und sie mußten um so mehr scheitern, als ja der Völkerbund als die zuständige Instanz aufhörte, eine innere Berechtigung für die Durchführung einer solchen Prozedur in Anspruch nehmen zu können.

Nachdem es zuerst Amerika abgelehnt hatte, den Friedensvertrag von Versailles zu sanktionieren oder gar in den Völkerbund einzutreten, später aber auch andere Völker ihre Anwesenheit in diesem Grenium mit den Interessen ihrer Länder nicht mehr vereinbaren zu können glaubten, sank diese Vereinigung immer mehr zu einem Zirkel der Interessenten des Versailler Diktats herab. Tatsache ist jedenfalls, daß keine der von Anfang an als notwendig erkannten Revisionen durch den Völkerbund erfolgt ist.

Da sich in der heutigen Zeit der Brauch einbürgert, eine geflüchtete Regierung noch immer als existent zu betrachten, auch wenn sie nur aus drei Mitgliedern besteht, sofern sie nur so viel Gold mitgenommen hat, um nicht den demokratischen Gastländern wirtschaftlich zur Last zu fallen, ist anzunehmen, daß auch der Völkerbund tapfer weiterbestehen wird, wenn auch nur zwei Nationen in ihm beisammensitzen. Ja, am Ende tut es vielleicht auch eine! Nach dem Gesetz des Bundes aber würde jede Revision der Versailler Klauseln auch dann noch ausschließlich dieser illustren Vereinigung unterstehen, d. h. mit anderen Worten praktisch unmöglich sein.

Nun ist der Völkerbund nichts Lebendes, sondern schon heute etwas Totes, aber die betroffenen Völker sind nicht tot, sondern sie leben, und ihre Lebensinteressen werden sie auch dann durchsetzen, wenn der Völkerbund unfähig sein sollte, sie zu sehen, zu begreifen oder zu berücksichtigen. Der Nationalsozialismus ist daher auch keine Erscheinung, die in Deutschland groß wurde, um mit boshafter Absicht dem Völkerbund seine Revisionsbestrebungen zu verhindern, sondern eine Bewegung, die kam, weil man 15 Jahre lang die Revision der Unterdrückung der natürlichsten Menschen- und Volksrechte einer großen Nation verhinderte.

Und ich persönlich möchte es mir verbitten, wenn ein fremder Staatsmann nun auftritt und erklärte, ich sei wortbrüchig, weil ich diese Revisionen nun durchgeführt habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volk mein heiliges Wort verpfändet, den Versailler Vertrag zu beseitigen und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben. (Bei diesen Worten des Führers geht unbeschreiblicher Jubel los; die Abgeordneten erheben sich und jubeln minutenlang dem Führer mit immer wieder neu einsetzenden Siegheilrufen zu.)

Das Ausmaß, in dem ich dieses Lebensrecht sicherstelle, ist ein bescheidenes. Wenn 46 Millionen Engländer das Recht in Anspruch nehmen, 40 Millionen Quadratkilometer der Erde zu beherrschen, dann ist es kein Unrecht, wenn 82 Millionen Deutsche das Recht verlangen, auf 800 000 Quadratkilometern zu leben, dort ihren Acker zu bebauen und ihrem Handwerk nachzugehen. (Erneuter Beifall.) **Und wenn sie weiter verlangen, daß man ihnen den kolonialen Besitz zurückgibt, der einst ihr eigen war, den sie niemanden durch Raub oder Krieg abnahmen, sondern den sie einst durch Kauf, Tausch und Verträge rechtlich erworben haben.** (Mit stürmischem Beifall jubelt der Reichstag dem Führer zu.)

Deutschland will den Frieden

Ich versuchte außerdem bei allen Forderungen, die ich aufstellte, immer erst auf dem Wege von Verhandlungen die Revisionen zu erreichen. Ich habe es allerdings abgelehnt, das deutsche Lebensrecht irgendeinem internationalen nicht zuständigen Konsortium als untertänige Bitte vorzutragen! (Mit brausenden Heilrufen jubeln die Männer des Deutschen Reichstages dem Führer zu.) **So wenig, wie ich annehme, daß Großbritannien um die Respektierung seiner Lebensinteressen bittet, so wenig soll man das gleiche vom nationalsozialistischen Deutschland erwarten.**

Ich habe aber, das muß ich hier in feierlicher Weise erklären, das Ausmaß außerordentlich begrenzt. Ich habe besonders überall dort, wo ich nicht die natürlichsten Lebensinteressen meines Volkes bedroht sah, dem deutschen Volk selbst geraten, sich zu bescheiden und zu verzichten.

Irgendwo aber müssen diese 80 Millionen leben. Denn eine Tatsache hat auch der Versailler Vertrag nicht aus der Welt zu schaffen vermocht: Er hat wohl in der unvernünftigsten Weise Staaten aufgelöst, Wirtschaftsgebiete zerrissen, Verkehrslinien durchschnitten usw., aber die Völker, d. h. die lebendige Substanz aus Fleisch und Blut, ist geblieben und sie wird auch in der Zukunft bleiben. (Erneute stürmische Zustimmung.)

Es kann nicht bestritten werden, daß, seit das deutsche Volk im Nationalsozialismus seine Wiederauferstehung erhalten und gefunden hat, eine Klärung des deutschen Verhältnisses zur Umwelt in einem großen Ausmaß eingetreten ist. Die Unsicherheit, die heute das Zusammenleben der Völker belastet, stammt nicht aus den deutschen Forderungen, sondern aus den publizistischen Verdächtigungen der sogenannten Demokratien. Die deutschen Forderungen selbst sind sehr klar und präzise gestellt worden. Sie haben allerdings ihre Erfüllung gefunden nicht dank dem Genfer Völkerbund, sondern dank der Dynamik der natürlichen Entwicklung.

Das Ziel der von mir geführten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, die Ungerechtigkeiten eines Vertrages zu beseitigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Siegernationen genau so in das Verderben hineinriß.

Im übrigen aber war die ganze Arbeit zur Wiederaufrichtung des Reiches eine nach Innen gewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, daß es mir gelungen war, ohne innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglichkeiten des Versailler Vertrages friedlich zu beseitigen. Daß diese Beseitigung im einzelnen für bestimmte Interessenten merklich sein mußte, ist verständlich.

Allein umso größer ist wohl das Verdienst, daß sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme der letzten, ohne Blutvergießen vollzog.

Die letzte Revision hätte genau so auf friedlichem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten zwei Umstände sich zum Gegenteil ausgewirkt hätten. Die Schuld daran tragen aber in erster Linie jene, die nicht nur nicht erfreut waren über die früheren friedlichen Revolutionen, sondern die es im Gegenteil beklagten, auf friedlichem Wege ein neues Mitteleuropa sich aufbauen zu sehen, und zwar ein Mitteleuropa, das allmählich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

Einziges Ziel der deutschen Außenpolitik ist die allgemeine Befriedung Europas

Ich habe erwähnt, daß es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unsere Nachbarn zu bringen. Und ich darf hier auf Tatsachen hinweisen, die nicht durch die Treibereien internationaler Presselügner aus der Welt zu schaffen sind.

1. Deutschland hat mit den baltischen Staaten Nichtangriffspakte abgeschlossen. Seine Interessen sind dort ausschließlich wirtschaftlicher Natur.

2. Deutschland hat mit den nordischen Staaten von jeher keine Interessenkonflikte oder gar Streitpunkte besessen, wie heute genau so wenig. Schweden und Norwegen haben beide von Deutschland Nichtangriffspakte angeboten erhalten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht als irgendwie bedroht fühlten.

3. Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus der im Versailler Vertrag vorgenommenen Abtrennung des deutschen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein loyales und freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Wir haben keinerlei Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unabänderliche loyale und freundschaftliche Zusammenarbeit gerichtet.

4. Holland: Das neue Reich hat die traditionelle Freundschaft zu Holland weiterzuführen versucht, es hat keine Streitpunkte zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen geschaffen.

5. Belgien: Ich habe sofort nach der Uebernahme der Staatsgeschäfte versucht, das Verhältnis zu Belgien freundschaftlich zu gestalten. Ich habe auf jede Revision und auf jeden Revisionswunsch verzichtet. Das Reich hat keine Forderung gestellt, die irgendwie geeignet gewesen wäre, in Belgien als eine Bedrohung empfunden zu werden.

6. Schweiz: Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im leisesten zu einem Zweifel über ihren Wunsch nach loyaler Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern Anlaß gegeben. Sie hat im übrigen auch selbst niemals eine Klage über das Verhältnis zwischen beiden Ländern vorgebracht.

7. Ich habe sofort nach vollzogenem Anschluß Jugoslawien mitgeteilt, daß die Grenze auch mit diesem Staat von jetzt ab für Deutschland eine unabänderliche sei, und daß wir nur in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünschen.

8. Mit Ungarn verbindet uns ein langjähriges traditionelles Band enger und herzlicher Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unveränderliche.

9. Die Slowakei hat selbst an Deutschland den Wunsch für Hilfe anläßlich ihrer Entstehung gerichtet. Ihre Selbständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht angetastet.

Enge Freundschaft mit Italien

Allein nicht nur diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailler Vertrag belastenden Beziehungen geklärt, sondern auch zu den Großmächten. Ich habe im Verein mit dem Duce eine Veränderung des Verhältnisses des Reiches zu Italien herbeigeführt; die Freundschaft zwischen den beiden Staaten ist von beiden Staaten als unabänderlich feierlich anerkannt.

Jede Möglichkeit von Interessengegensätzen territorialer Art wurde ausgeschaltet; aus den einstigen Gegnern des Weltkrieges sind unterdeß herzliche Freunde geworden. Es blieb nicht bei einer Normalisierung der Beziehungen, sondern es führte dies in der Folgezeit zu einem Abschluß der weltanschaulich und politisch fundierten engen Paktes, der sich auf ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit ausgewirkt hat. (Die Abgeordneten antworten dem Führer mit langanhaltenden brausenden Beifallskundgebungen.)

Kein Problem mehr zwischen Deutschland und Frankreich

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entgiften und für beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klarheit einst die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung niemals abgewichen. Die Rückgabe des Saargebietes war die einzige Forderung, die ich als unabdingbare Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung ansah. Nachdem Frankreich selbst dieses Problem loyal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung an Frankreich fort; es existiert keine solche Forderung mehr und es wird auch nie eine solche Forderung erhoben werden. D. h.: ich habe es abgelehnt, das Problem Elsaß-Lothringen überhaupt auch nur zur Sprache zu bringen, nicht, weil ich dazu gezwungen gewesen wäre, sondern weil diese Angelegenheit überhaupt kein Problem ist, das jemals zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen könnte.

Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendigkeiten steht, aber wohl geeignet ist, jede zweite Generation in einen unseligen Kampf zu stürzen.

Frankreich weiß dies. Es ist unmöglich, daß irgendein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die zu erfüllen mit der französischen Ehre oder mit den französischn Interessen unvereinbar gewesen wäre. (Mit anhaltendem Beifall bestätigt der Deutsche Reichstag diese Feststellung des Führers.)

Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur einen Wunsch gerichtet, die alte Feindschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen. (Der Beifall wiederholt sich.) Ich habe im deutschen Volke alles getan, um den Gedanken einer unabänderlichen Erzfeindschaft auszurotten und an Stelle dessen die Achtung einzupflanzen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht.

Und England?

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, ja, darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft. Niemals und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider mußte ich mich nur zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berührten.

Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmäßig einander näher zu bringen. Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt. Wenn mein Bestreben nicht gelang, dann nur, weil eine mich persönlich geradezu erschütternde Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl daraus machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen. (Stürmische Pfuirufe.)

Je weniger sachliche Gründe diese Männer für ihr Beginnen besitzen, um so mehr versuchen sie, mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Motivierung ihres Handelns vorzutäuschen. Ich glaube auch heute noch, daß es eine wirkliche Befriedung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen. Ich bin aus dieser Ueberzeugung her-

Landesbibliothek Oldenburg

aus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn diese am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Als letztes habe ich nun auch versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjetrußland zu normalisieren und endlich auf eine freundschaftliche Basis zu bringen. Dank gleicher Gedankengänge Stalins ist nun auch dies gelungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker segensreich sein wird.

So hat im Gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände haßt und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

(Der Reichstag antwortet mit einer großartigen Zustimmungskundgebung dem Führer.)

Wenn man aber mit scheinheiliger Miene glaubt, die Methoden ablehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, daß letzten Endes nicht so sehr die Methode entscheidend ist als der Erfolg. (Erneute stürmische Zustimmung.)

Vor meinem Machtantritt versanken Mitteleuropa, und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten in eine Not der trostlosen Erwerbslosigkeit. Die Produktionen fielen und damit verminderte sich zwangsläufig auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, Not und Elend waren die Folgen. Heute kann keiner der kritisierenden fremden Staatsmänner bestreiten, daß es nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nunmehr mit ihm vereinten Gebieten gelungen ist, diese Verfallserscheinungen zu beseitigen, und zwar unter erschwerenden Bedingungen.

Es hat sich damit erwiesen, daß dieser mitteleuropäische Raum überhaupt nur zusammengefaßt lebensfähig ist, und daß derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht. Dieses Verbrechen beseitigt zu haben, ist kein Wortbruch, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große geschichtliche Leistung.

(Die Abgeordneten des deutschen Volkes brechen in minutenlangen Jubel und brausende Heilrufe aus. Sie erheben sich von ihren Plätzen und bereiten dem Führer eine nicht endenwollende erhebende Kundgebung des Stolzes, der Freude und des Dankes für diese historische Tat.)

Weder das deutsche Volk noch ich sind auf den Vertrag von Versailles vereidigt worden, sondern ich bin nur vereidigt auf das Wohl meines Volkes, dessen Beauftragter ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unseren Lebensraum gestellt hat und damit unlösbar mit unserem eigenen Wohle verband.

(Wieder braust langer stürmischer Beifall durch den Saal des Deutschen Reichstages.)

Ihnen allen die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, ist meine einzige Sorge. Der Versuch, dieses mein Handeln vom Katheder einer internationalen Rechthaberei herab zu kritisieren, zu beurteilen oder abzulehnen, ist unhistorisch und läßt mich persönlich eiskalt. (Der brausende Beifall wiederholt sich minutenlang.) **Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und wird durch jeden solchen Versuch einer fremden Kritik oder Einmischung in dieser Einstellung zu mir nur bestärkt.** (Wieder bereiten die Abgeordneten dem Führer eine großartige Huldigung.)

Friedensbereit – aus dem Gefühl der Stärke

Im übrigen habe ich bei jeder einzelnen Revision vorher Vorschläge unterbreitet. Ich habe versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen. In anderen Fällen aber wurde leider mein Verhandlungswille und oft wohl auch das geringe Ausmaß meiner Forderungen, die Bescheidenheit meiner Vorschläge als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt. Dies konnte niemandem mehr leid tun als mir selbst.

Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die, wenn sie nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihre Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein, aber dies gilt ebenso für das Leben der einzelnen Bürger wie für das Leben der Gemeinschaft.

Der Grundsatz, daß das größere, allen gemeinsame Interesse nicht verletzt werden kann durch den Eigensinn oder gar den bösen Willen der einzelnen Individuen und Gemeinschaften, ist unleugbar richtig. Ich habe auch Polen die maßvollsten Vorschläge unterbreitet. Sie verfielen nicht nur der Ablehnung, sondern im Gegenteil, sie führten zur Generalmobilmachung dieses Staates mit einer Begründung, die genau ersehen läßt, daß man gerade in der Bescheidenheit meiner Vorschläge die Bestätigung für meine Schwäche zu sehen glaubte, ja am Ende sogar für meine Angst.

Eigentlich müßte einen diese Erfahrung geradezu einschüchtern, überhaupt noch vernünftige und maßvolle Vorschläge vorzutragen. Auch in diesen Tagen lese ich in gewissen Zeitungen bereits, daß jeder Versuch einer friedlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits ausgeschlossen sei, und daß ein Vorschlag in dieser Richtung nur beweise, daß ich angsterfüllt dem Zusammenbruch Deutschlands vor mir sehe, daß ich ihn also nur aus Feigheit oder aus schlechtem Gewissen mache. (Stürmische Heiterkeit.)

Wenn ich nun trotzdem zu diesem Problem meine Gedanken bekanntgebe, dann nehme ich es also auf mich, in den Augen dieser Leute als Feigling oder als Verzweifelter zu gelten. Ich kann dies auch,

weil das Urteil über mich in der Geschichte Gott sei Dank einst nicht von diesen erbärmlichen Skribenten geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk feststeht (begeistert erheben sich die Männer des Deutschen Reichstages und feiern den Führer in erneuten noch stürmischeren Huldigungen. Immer wieder brausen die Heilrufe zum Führer empor und erheben sich minutenlang zu Ovationen von unbeschreiblicher Größe), **und weil es mir ziemlich gleichgültig ist, welche Beurteilung ich nun im Augenblick von diesen Leuten erfahre. Mein Prestige ist groß genug, um mir so etwas erlauben zu können.** (Immer erneut bricht jubelnd der Beifall los.)

Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja in jedem Fall der spätere Lauf der Dinge erweisen. (Der stürmische Beifall setzt abermals brausend ein.)

Heute kann ich es höchstens bedauern, daß die Leute, die in ihrem Blutdurst nicht genug Krieg sehen können, leider nicht dort sind, wo der Krieg wirklich ausgekämpft wird, und auch schon früher nicht dort waren, wo geschossen wurde.

Ich verstehe sehr wohl, daß es Interessenten gibt, die an einem Kriege mehr verdienen, als an einem Frieden, und ich verstehe weiter, daß für eine gewisse Abart internationaler Journalisten es interessanter ist, über den Krieg zu berichten als über die Handlungen oder gar kultureller Schöpfungen eines Friedens, die sie nicht ermessen und nicht verstehen. Und endlich ist es mir klar, daß ein gewisser jüdischinternationaler Kapitalismus und Journalismus überhaupt nicht mit den Völkern fühlt, deren Interessen sie zu vertreten vorgeben, sondern als Herostraten der menschlichen Gesellschaft den größten Erfolg ihres Lebens in der Brandstiftung erblicken.

Ich glaube aber auch noch aus einem anderen Grunde, meine Stimme hier erheben zu müssen. Wenn ich heute gewisse internationale Presseorgane lese oder die Reden verschiedener heißblütiger Kriegsverherrlicher höre, dann glaube ich im Namen derer sprechen und antworten zu dürfen, die die lebendige Substanz für die geistige Befestigung dieser Kriegszielsetzer abzugeben haben. Jene lebendige Substanz, der ich über vier Jahre lang im Großen Krieg auch als unbekannter Soldat angehört habe.

Es wirkt großartiger, wenn ein Staatsmann oder ein Journalist auftritt und in glühenden Worten die Notwendigkeit der Beseitigung des Regimes in einem anderen Lande im Namen der Demokratie oder von sonst etwas ähnlichem verkündet. Die Ausführung dieser ruhmvollen Parolen sieht dann allerdings wesentlich anders aus. Es werden lange Zeitungsartikel geschrieben, die der begeisterten Zustimmung eines vornehmen Leserpublikums gewiß sind. Die Verwirklichung der in ihnen enthaltenen Forderungen wirkt allerdings viel weniger begeisternd.

Ueber die Urteilskraft oder Fähigkeit dieser Leute will ich hier nicht sprechen. Was immer sie aber auch schreiben mögen, das wirkliche Wesen einer solchen Auseinandersetzung wird dadurch nicht berührt. Vor dem polnischen Feldzug erklärten diese Skribenten, die deutsche Infanterie sei vielleicht nicht schlecht, allein die Panzerwaffe — überhaupt die motorisierten Verbände — wären minderwertig und würden bei jedem Einsatz glatt versagen. Jetzt — nach der Vernichtung Polens — schreiben die gleichen Leute mit eiserner Ruhe, daß die polnischen Armeen überhaupt nur infolge der deutschen Panzerwaffen und der übrigen Motorisierung des Reiches zusammengebrochen wären, daß aber demgegenüber die deutsche Infanterie in einer geradezu bemerkenswerten Weise sich verschlechtert hätte und bei jedem Zusammenstoß mit Polen den Kürzeren gezogen habe. „Darin" — so mein wörtlich ein solcher Schreiber — „sehe man mit Recht ein günstiges Symptom für die Führung des Krieges im Westen, und der französische Soldat werde sich dies wohl zu merken wissen."

Das glaube ich auch (stürmische Heiterkeit), sofern er das wirklich zu Gesicht bekommt und er sich später noch dessen erinnern kann. Er wird vermutlich diesen militärischen Wahrsager dann an den Ohren nehmen. Leider wird dies aber deshalb unmöglich sein, weil diese Leute die Tüchtigkeit oder Minderwertigkeit der deutschen Infanterie persönlich ja gar nicht auf dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben beschreiben werden.

Sechs Wochen — ach was! — 14 Tage Trommelfeuer — und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie reden immer vom notwendigen weltpolitischen Geschehen, aber sie kennen nicht den militärischen Ablauf der Dinge. Allein umso besser kenne ich ihn, und deshalb halte ich es für meine Pflicht, hier zu reden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kriegshetzer in dieser meiner Rede wohl wieder nur den Ausdruck meiner Angst und im Symptom für den Grad meiner Verzweiflung sehen.

Weshalb nun Krieg im Westen?

Weshalb soll nun der Krieg im Westen stattfinden? Für die Wiederherstellung Polens? Das Polen des Versailler Vertrages wird niemals wieder erstehen. (Stürmischer langanhaltender Beifall.) **Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch Krieg gelöst werden, sondern ausschließlich durch Rußland in einem Fall und durch Deutschland im anderen.**

Uebrigens würde jedes Ausschalten dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein restloses Chaos. Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenztisch noch in den Redaktionsstuben gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit.

Es genügt eben nicht, daß sich einige am Schicksal der betroffenen ohnehin desinteressierten Staatsmänner zusammensetzen und Beschlüsse fassen, sondern es ist notwendig, daß jemand, der am Leben dieser Gebiete selbst beteiligt ist, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Zustandes übernimmt. Die Unfähigkeit der westlichen Demokratien zur Herstellung solcher geordneten Zustände ist zumindest in letzter Zeit durch mich erwiesen worden. Das Beispiel Palästina zeigt, daß es besser sein würde, sich mit den vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern, die innerhalb der Lebens- und Interessensphäre anderer Völker liegen und von diesen sicher besser gemeistert werden.

Jedenfalls hat Deutschland in seinem Protektorat Böhmen und Mähren nicht nur die Ruhe und Ordnung sichergestellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte gelegt und zu einer immer enger werdenden Verständigung zwischen beiden Nationen. England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in seinem palästinensischen Protektorat auf ähnliche Ergebnisse wird hinweisen können.

Man weiß übrigens ganz genau, daß es eine Sinnlosigkeit sein würde, Millionen von Menschenleben zu vernichten und hunderte Milliarden an Werten zu zerstören, um etwa ein Gebilde wieder aufzurichten, das schon bei der seinerzeitigen Entstehung von allen Nichtpolen als Fehlgeburt bezeichnet worden war.

Was soll also sonst der Grund sein?

Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das Britische Weltreich bedroht oder seine Existenz in Frage stellt? Nein, im Gegenteil. Weder an Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gerichtet.

Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, d. h.: um das jetzige Reich wieder zu zerschlagen und mithin ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen.

(Wieder bereiten die Abgeordneten eine stürmische Huldigung.)

Bewunderung für die deutschen Flieger

Das Urteil des Generalsekretärs des ungarischen Aeroklubs

Budapest, 7. Okt

Der liberale „Az Est" bringt eine Unterred seines Mitarbeiters mit dem Generalsekretär Ungarischen Aeroklubs Ingenieur Hültl, in die erstaunlichen Leistungen und Leistu möglichkeiten der Deutschen-Lufthansa-Flugz gewürdigt werden. Ingenieur Hültl erklärte, die Ju 90, genannt „Der große Dessauer", unter dem Namen „Condor" bekannte S motorentyp der Focke-Wulf-Werke und Heinkel 117 zufolge ihrer Motorenleistung Tragkraft in der Lage seien, den Atlanti Ozean ohne Zwischenlandung hin und zurü überfliegen.

Ueber die deutsche Kriegsfliegerei könne nichts Näheres sagen, da aus naheliegen Gründen Einzelangaben nicht veröffentlicht den. Wenn aber die zivile Luftfahrt Deutschl Weltrekordleistungen vollbringe, so könne daraus unschwer Schlüsse auf den Flug- Kampfwert der deutschen Luftwaffe ziehen.

★

Der erste Zug nach Warschau

Hervorragende Leistungen unserer Eisenbahnpioniere

Berlin, 7. Okt

Dank der hervorragenden Leistungen der E bahnpioniere ist es bis zum 4. Oktober gelu von der deutschen Grenze her die Eisenba bis Przemysl, Deblin und Warschau wieder zustellen. Am 2. Oktober um 14 Uhr ist der deutsche Zug von Westen kommend im Warsch Hauptbahnhof eingelaufen. Aus Ostpreußen die Eisenbahnlinien Deutsch-Eylau—Warschau Pommiechowek und Willenberg—Ostrolen Siedlce wieder in Betrieb.

Ferner wird in wenigen Tagen der Verkehr Schlesien über Warschau nach Ostpreußen und deutsch-russische Interessengrenze nordwärts schau aufgenommen. Diese Verbindung wird Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke bei Dir weiter verbessert.

Aber selbst wenn nach einem drei- oder v oder achtjährigen Krieg das gelingen sollte, würde dieses zweite Versailles für die Folg schon wieder zur Quelle neuer Konflikte wer Auf alle Fälle aber könnte eine Regelung Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinter ihrer stärksten Völker in fünf oder zehn Ja nicht um ein Haar anders enden, als dieser such, der 20 Jahre heute geendet hat.

Nein, dieser Krieg im We regelt überhaupt kein Problem, sei denn die kaputten Finanzen e ger Rüstungsindustrieller und B tungsbesitzer oder sonstiger int nationaler Kriegsgewinnler!

Zwei Probleme

stehen heute zur Diskussion:

1. die Regelung der durch das Auseinander len Polens entstehenden Fragen und

2. das Problem der Behebung jener in nationaler Besorgnisse, die politisch und wirtsch lich das Leben der Völker erschweren.

Welches sind nun die Ziele der Reichsregier in bezug auf die Regelung der Ordnung der hältnisse in dem Raum, der westlich der deu sowjetrussischen Demarkationslinie als deu Einflußsphäre anerkannt ist?

1. Schaffung einer Reichsgrenze, die — schon betont — den historischen, ethnographis und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.

2. Die Ordnung des gesamten Lebensraum nach Nationalitäten, d. h. eine Lösung jener N noritätenfragen, die nicht nur diesen Raum rühren, sondern die darüber hinaus fast alle und südosteuropäischen Staaten betreffen.

3 .In diesem Zusammenhang: der Versuch ei Ordnung und Regelung des jüdischen Proble

4 .Der Neuaufbau des Verkehrs- und W schaftslebens zum Nutzen aller in diesem Ra lebenden Menschen.

5. Die Garantierung der Sicherheit dieses g zen Gebietes, und

6. die Herstellung eines polnischen Staates, in seinem Aufbau und in seiner Führung die rantie bietet, das weder ein neuer Brand gegen das Deutsche Reich entsteht noch eine trigenzentrale gegen Deutschland und Rußl gebildet wird.

Darüber hinaus muß sofort versucht werden, Wirkungen des Krieges zu beseitigen, oder wen stens zu mindern, d. h. durch eine praktis Hilfstätigkeit das vorhandene üb große Leid zu mildern. Diese Aufga können — wie schon betont — wohl an ein Konferenztisch besprochen, aber niemals lö st werden.

Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und Frieden gelegen ist, dann müßten die europäisch Staaten dafür dankbar sein, daß Rußland Deutschland bereit sind, aus diesem Unruhe nunmehr eine Zone friedlicher Entwicklung machen, daß die beiden Länder dafür die Ver wortung übernehmen und die damit auch verb denen Opfer bringen.

Für das Deutsche Reich bedeutet diese Aufg da sie nicht imperialistisch aufgefaßt werden ka eine Beschäftigung auf 50 bis 100 Jahre. Rechtfertigung dieser deutschen Arbeit liegt in politischen Ordnung dieses Gebietes sowohl als der wirtschaftlichen Ordnung. Diese komm aber beide ganz Europa zugute.

Landesbibliothek Oldenburg